
WIDENER LIBRARY
HX 3EY4 J



VE RI TAS
HARVARD COLLEGE LIBRARY
HOHENZOLLERN COLLECTION
IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR
PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Das alte Dithmarschen

in seinem Verhältnisse

zum

Bremischen Erzstift,

beurkundet

von

Dr. jur. A. L. J. Michelsen,

Professor der Geschichte zu Kiel, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Schleswig, 1829.

Gedruckt und verlegt im Königl. Taubstummen-Institut.

Sr. Excellenz

Herrn Geheimen Conferenzrath

Conrad Grafen v. Blücher-Altona,

Großkreuz vom Dannebrog und Dannebrogsmann, Oberpräsidenten der Stadt Altona 2c.

dessen

hochherziger Fürsorge der Verfasser hauptsächlich seine erste wissenschaftliche Bildung und unvergeßlich schöne, erhebende Jünglingsjahre verdankt,

sey

diese bei Antretung eines öffentlichen Lehramtes herausgegebene Schrift

in

dankbarster Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift erscheint auf Veranlassung meiner Ernennung zum ausserordentlichen Professor der Geschichte an der Universität zu Kiel. Als ich dem alten Brauche, den ersten Antritt eines öffentlichen akademischen Lehramtes durch Ausgabe einer besonderen kleinen Schrift zu bezeichnen, nachzukommen mir vornahm, war ich sogleich entschlossen, ein der Schleswig-Holsteinischen Geschichte angehöriges Thema zu behandeln. Wie meine in den letzten Jahren hauptsächlich unserer vaterländischen Vorzeit zugewandten Studien, Sammlungen und schriftstellerischen Arbeiten die Ursache meiner Ernennung zum Professor der Geschichte an der Christiana-Albertina geworden sind, so sehe ich auch die Erlangung dieser Professur vornemlich um deswillen als ein besonderes Glück für mich an, weil es mir jetzt möglich gemacht ist, meine begonnenen Arbeiten fortzusetzen, und dadurch wie durch mündliche Vorträge, wenn meine Gaben nur einigermaaßen meinen Wünschen entsprechen, hoffentlich auch mein Scherflein zur Förderung des ernsten heimathlichen Geschichtsstudiums beitragen zu können. Diese Seite meiner künftigen amtlichen Wirksamkeit ist es, welche mich vorzugsweise anzieht, und nicht unzweckmäßig glaube ich selbige mit gegenwärtiger Antrittsschrift zu eröffnen, deren Gegenstand und Endzweck es mit sich brachte, daß ich sie in deutscher, nicht in lateinischer Sprache abzufassen hatte. Der Gegenstand ist einer eigenen Untersuchung und möglichst genauen Beurkundung vollkommen würdig. Denn müßte man einräumen,

daß das alte Dithmarschen kein Freistaat genannt werden dürfe, so wäre ihm sein Kranz entrissen, damit aber das schönste Kleinod unserer Geschichte verdunkelt und herabgesetzt. Allein es ist wahr, es ist hier — das glaube und bekenne ich zuversichtlich — auf die urkundlichste Weise bewahrheitet, daß das alte Dithmarschen zur höchsten Blüthe, zur Vollendung seines eigenthümlichen politischen Daseyns gedieh. Viel Schönes, viel Edles, viel Lehrreiches hat unser Volk, sofern es gerecht und billig gewürdigt wird, in seiner ehrenhaften Bäuerlichkeit. Dazu beizutragen, daß diese würdige Volksthümlichkeit immer mehr erkannt und anerkannt werde, ist ein Ziel, das auch dem Schwächern Muth einflößt. Wahrlich es ist eine große Pflicht, ein schöner Beruf, dafür mitzuwirken, daß mehr und mehr aus dem Dunkel hervortrete die Vorzeit des Landes, in dem unsere Väter gelebt und gewebt, wo sie im Gedanken an ihre Kinder und Kindeskinder für Ehre und Recht gewissenhaft und rüstig gestritten, wo ihre Wiegen standen, und ihre Gräber sich erheben, die wir, so gut wir es vermögen, mit redenden Denkmalen für unser und unser nachkommendes Geschlecht zu schmücken und zu ehren haben.

Erst vor wenigen Jahren hat eine gewichtige Stimme geäussert, daß Dithmarschen, nachdem die Verfassung sich vollkommen ausgebildet, häufig ein Freistaat genannt werde, dies sey aber nicht ganz richtig, da dem Erzbischof von Bremen die Landeshoheit, wiewohl im beschränkten Maaße, zugestanden habe. Niebuhr *) dagegen, in Staats- und Verfassungsverhältnissen scharf und tief sehend, hat in seiner Römischen Geschichte keinen Anstand genommen, Dithmarschen als Republik zu bezeichnen, und ein solches Verhältniß desselben zu Bremen vorauszusetzen, daß das Erzstift die Republik mit einem Theile ihres Landgebietes habe belehnen können. **) Auch Bolten ***), der Geschichtschreiber des Landes, der sich durch seine fleißige Sammlung und geordnete Zusammenstellung eines reichhaltigen Stoffes bleibendes Verdienst erworben hat, charakterisirt selbiges als einen Freistaat, dessen Oberherr der Erzbischof nur dem Namen nach gewesen sey. Eichhorn ****), der große Kenner deutscher Staatsgeschichte in ihrem weitesten Umfange, hat erklärt, daß von allen Friesen die Dithmarschen allein im sechszehnten Jahrhundert sich noch der Landeshoheit erwehrten. Die Ausführung und Erweisung dieses Satzes, daß im sechszehnten Jahrhundert die Bremische Oberherrlichkeit keine Landeshoheit war, ist der Gegenstand vorliegender Schrift.

*) Niebuhr's Röm. Gesch. Ausg. 2. Berlin 1827. Thl. 1. S. 422.

**) Was die vermeintliche Belehnung selber betrifft, so beruht sie ganz sicher auf irrigen Voraussetzungen.

***) Bolten's Ditm. Gesch. IV. S. 115.

****) Eichhorn's Deutsche Staats- und Rechtsgesch. §. 416.

Zwar kann die Aufdeckung und Beleuchtung der Wahrheit, daß die Dithmarschen damals der Landeshoheit sich erwehrten, mit der Art und Weise wie sie dies Jahrhunderte hindurch standhaft und entschieden siegend erreichten, nur das Ergebniß einer wahren, vollständigen Geschichte derselben seyn, welche zeigen wird, wie sie sich selbstständig gesichert durch Unterhandlungen und Traktaten, wie sie unter eigenem Siegel mit Fürsten und freien Städten sich geeinigt auf Jahrhunderte lang zu Schutz und Trutz, wie sich selber vertheidigt und feindliche Heere zu Grunde gerichtet haben mit Muth und Kraft, mit tugendhafter Anhänglichkeit an ihr angestammtes und wohlhergebrachtes Freithum *). Allein zweckmäßig scheint es, das Verhältniß, in dem sie gegen das Erzstift Bremen standen, zum Gegenstande einer besonderen Untersuchung und sorgfältigen Beurkundung zu machen, und damit zu dem Gebäude ihrer Geschichte einen Grundstein zu legen. Es ist hier, um die Darstellung schärfer zu begrenzen, die Periode ausgehoben, in welcher ihr Gemeinwesen auf der höchsten Stufe seiner Macht und seines Ansehens stand; die Zeit nach 1500, in welchem Jahre sie bei Hemmingstedt durch glorreichen Sieg das Heer des skandinavischen Unionskönigs Johann aufrieben, wodurch eine heftige Erschütterung, ja mittelbar die Trennung der Calmarischen Union der nordischen Reiche hervorgerufen ward; der Zeitraum, in welchem die Landleute hochmüthig von sich singen konnten:

De Dithmerschen schölen Buren syn? —
Se mögen wol wesen Herren!

So übertrieben und hochfahrend, wie vielleicht mancher glauben möchte, sind diese Verse — wenn es bei solchen geblieben wäre! — im Volksliede nicht. Die Dithmarschen, sobald

*) Man lese, was sie selber bei Eröffnung der jüngsten Fehde aller Welt verkündeten.

sie staatsrechtlich bestimmt sich ausdrückten *), nannten ihre Landeseingesessenen nicht Bauern, sondern Hausleute oder Hausmänner (Huslüde, Husmanne), oder mit besonderer Beziehung auf den größern Grundbesitz, Hofmänner **) (Hovemanne), was sich gegenwärtig mancher Orten etwa durch die Bezeichnung der Proprietaire wiedergeben ließe; denn „Bauer" hatte in Deutschland seinen staatsbürgerlichen Werth eingebüßt, während das gleichbedeutende „Bonde" in Skandinavien großentheils ein Ehrenname blieb. Auch von Neocorus in der Chronik ist solcher Sprachgebrauch nicht unbeachtet geblieben. Von Bremen aus wurden sie oft als Wurtleute (Wurtlüde) bezeichnet ***), niemals dagegen in amtlichem Vortrage als Bauern. Es waren großbegüterte Landeigenthümer, mit allen Herrlichkeiten und Gerechtsamen des Besitzthumes ausgerüstet; es waren sowohl Männer, die in ausländischen Diensten als hohe Offiziere ****) sich ausgezeichnet und durch kriegerische Großthaten den Ritterschlag sich erworben hatten, als auch tüchtige Gelehrte †), auf Hochschulen und Universitäten gebildet und graduirt, daheim als

---

*) Urkunden Nr. 29.

**) Vgl. z. B. die Supplik an den Kaiser im Staatsb. Magaz. VII. S. 697.

***) Vgl. z. B. Urk. Nr. 8, 11.

****) Ein solcher war unter andern Reinhold Rhode, der gleich nach der Eroberung sich einen Todtschlag zu Schulden kommen ließ, bei welcher Gelegenheit mehrere auswärtige Fürsten für ihn sich verwandten und intercedirten (vgl. das Repert. in Falck's Samml. III. S. 274. Nr. 42); auch wurden seine Güter, wie es scheint, nicht eingezogen, da er vielmehr bald nachher ein dänisches Corps in Schweden befehligte. Vgl. über Claus Nanne und Boie Nanne Neoc. I. S. 233—34, wie im allgemeinen Neoc. I. S. 207—8. Auch Johann Tobi, der den riesenhaften Plan der Wiederherstellung des Freistaates in's Werk zu richten unternahm, hatte mehreren auswärtigen Fürsten als höherer Offizier gedient.

†) Z. B. die Boie's.

Landleute lebend; es waren reiche Kaufleute in der Gemeinde, die auf eigenen Schiffen die Produkte des väterlichen Ackers nach Norwegen und in die Häfen des westlichen und südlichen Europa's sandten, in der Heimath wie in den anliegenden Landen gesetz- und vertragsmäßiger Zollfreiheit sich erfreuend. Jeder wohlbehaltene Mann trug an der Seite seine Waffe im silberbeschlagenen Gürtel *), die zu gebrauchen er stets fertig, und am Finger seinen Siegelring von Gold oder doch zum geringsten von Silber **), dem entweder sein Familienwappen oder seine Hausmarke eingegraben war, womit er seine Handschrift beglaubigte. Wer die Marsch, wo das Landwesen, der Verkehr und Betrieb, alle häuslichen und gesellschaftlichen Einrichtungen mehr in's Große gehen, nicht aus eigener Anschauung kennt, möchte nach dem ihn umgebenden, oft kümmerlichen Bauernstande leicht einen Maaßstab mitbringen der gar nicht paßt. Die edle dithmarsche Bauerngemeinde, durch eine für die Zeit bewunderswürdige Bildung hervorragend, war nach dem Siege bei Hemmingstedt ihrer Würde männlich und stolz sich bewußt; unter der Leitung der Achtundvierziger ihre politischen Verhältnisse klar überschauend und mit sichrer Hand ordnend. Ein Achtundvierziger, dem man unter vier Augen gesagt hätte, sein Land sey kein Freistaat, würde wohl lächelnd geantwortet haben, er sey der Regenten einer, habe morgen ein Bündniß mit einem benachbarten Staate zu berathen, eine Gesandtschaft an Kaiser und Reich zu beschließen, über ein Todesurtheil abzustimmen. Man hüte sich überhaupt, den Zustand und Standpunkt der damaligen Landesgemeinde in zu großer Nai-

*) Neoc. I. S. 151.

**) Das kann man namentlich aus Güter-Inventarien und Kriminal-Akten der ersten Jahrzehende nach der Eroberung lernen. Neocorus I. S. 160 hat als Strafprediger wider den modernen Luxus das Lob der Einfachheit der Vorfahren übertrieben. Die Darstellung in diesem Abschnitte wirft manchmal die alte und die mittlere Zeit zusammen.

vetät und Unbefangenheit, zu sehr im Chronikenstil sich vorzustellen: Urkundlichkeiten, noch mehrere und andere als hier mitgetheilt werden, möchten bald zu ganz entgegengesetzten Ansichten führen. Das Benehmen der dithmarschen Regierung gegen das Ausland war zwar manchmal zu keck und trotzig, aber oft auch eine vorsichtige, gewandte und ausweichende Politik. Ihre Schriften, in lateinischer oder deutscher Sprache, sind in der Regel sehr gut abgefaßt, ja nicht selten — was merkwürdig, aber dem, der diesen Studien längere Zeit im Archive obgelegen und der Mühe des Abschreibens anhaltend sich unterzogen hat, ganz ausgemacht ist, — besser als die von benachbarten Fürsten, in einem edlen Ton, in klarem und kernhaftem Vortrage, mit Klugheit und Angemessenheit, ja nach Umständen mit Feinheit redend, niemals der Ehre des Freithumes etwas vergebend. Eben dieses, daß die Dithmarschen als freie Landesgemeinde die Zeit, als die alte Einfachheit und Einfalt aus den Verhältnissen und dem Verkehr der Staatengesellschaft verschwunden war, weit überlebten, daß ihr Gemeinwesen noch mehrere Decennien nach der Reformation, daß es über die erste Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts hinaus in seiner Selbstständigkeit sich erhielt, ist ein Hauptgrund, warum ihre Geschichte in so hohem Grade ewig denkwürdig und lehrreich bleiben wird. Es war ein Zeitalter, in welchem das alte Band der genossenschaftlichen Gesammtverbürgung gelöst war, die Obrigkeit dafür, sowohl mit Rücksicht auf die innere Ordnung und Sicherheit, als auf die Selbsterhaltung und Thätigkeit nach aussen, mit strengerer, tiefer eingreifender nnd mehr energischer Wirksamkeit eintrat und eintreten mußte. Das Schießpulver gab schon im Kriege großentheils den Ausschlag; die Beziehungen der Staaten unter einander wurden ausgebildeter und geistiger, feiner und künstlicher. Die Territorien waren Staaten geworden, Persönlichkeiten mit individueller Physiognomie. Es hatte sich ein europäisches Staatensystem gebildet; Deutschland selber war ein unter gemeinsamem Ober-

haupte verbundener Staatenverein. Die dithmarsche Volksgemeinde, da sie als eine selbstständige, der Landeshoheit nicht unterworfene dastand, mußte jetzt ebenfalls als ein Staat, als Republik auftreten. Daß sie mit Ruhm und starkem Selbstbewußtseyn so aufgetreten ist, wird das Folgende im Gerippe andeuten, während eine von Meisterhand ausgeführte Geschichte es lebendig und herrlich vergegenwärtigen müßte.

Wir betrachten die Volksgemeinde zuvörderst als ein Mitglied der Staatengesellschaft, oder mit anderen Worten, in unbeschränkter Ausübung des vollständigen Bündnißrechts.

Der Krieg des Jahres 1500, der mit dem Siege bei Hemmingstedt nicht zu Ende war, sondern noch mehrere Einfälle der Dithmarschen in das schleswig-holsteinische Land, einen mißlungenen südwärts in die Wilstermarsch, und die glückliche Eroberung und Zerstörung der verhaßten und gefährlichen Tielenburg im Norden mit der Einnahme des dazu gelegenen Gebiets, zur Folge hatte, wurde darauf im Mai desselben Jahres durch einen feierlichen Friedensschluß mit König Johann und seinem Bruder Herzog Friedrich auf dem Rathhause zu Hamburg beendigt. Das eroberte Land, so weit es im Süden der Eider lag, die Tielerhemme, mußte an Ditmarschen abgetreten werden, und es wurde festgesetzt, daß alle künftig vorfallenden Streitigkeiten und Irrungen durch ein Schiedsgericht von acht Eingesessenen Dithmarschens und acht holsteinischen Edelleuten an der Landesgrenze abgethan werden sollten *). Im Jahre 1506, als König Johann wieder mit dem Eroberungsplan sich beschäftigte, wurde mit Lübeck das alte Freundschafts- und Vertheidigungsbündniß von den Dithmarschen erneuert **), indem man dem Vertrage einen 38 Jahre früher eingegangenen zu Grunde legte ***).

*) Die Friedensakte bei Neoc. I. S. 528 u. f.

**) Bei Bolten III. S. 189 u. f. abgedruckt nach dem Originale des lübeckschen Stadtarchivs.

***) Bolten III. S. 19 u. f. Ueber die Erneuerung des Bündnisses im J. 1493 und den Beitritt der Städte Hamburg und Lüneburg, vergl. ebendas. S. 108 u. f.

Das klug berechnende Lübeck, das umsichtige Haupt der Hansa, mußte für den Bestand der tapfern Dithmarschengemeinde gegenüber im Westen des Landes sich höchlichst interessiren, da es mit dieser einig den König Dänemarks, den Herrscher im skandinavischen Norden, durch die Gefahr, die dadurch über Holstein schwebte, fortwährend bedrohte. Das Jahr 1520 erneuerte abermals die Einigung, und 1529 wurde sie auf zehn, 1538 auf zwanzig Jahre errichtet. *)

Im Jahre 1515 gingen die Dithmarschen mit dem Grafen Edzard von Ostfriesland, dem ihnen so gefährlichen Fürsten, der 8 Jahre zuvor mit König Johann einen Subsidienvertrag geschlossen und bei der Expedition den Oberbefehl hatte führen sollen **), ein Bündniß ein, demgemäß auch demselben von ihnen Kriegshülfe geleistet ward. ***) 1523 kam sogar mit dem schleswig-holsteinischen Herzog Friedrich wie mit seinem Sohne Christian, die das zur Behauptung der dem Herzog übertragenen dänischen Königskrone zweckdienlich und nöthig fanden, ein förmliches allgemeines Schutz- und Trutzbündniß zu Stande, in welchem alle bisherige Uneinigkeit und Feindschaft niedergeschlagen, den Dithmarschen die ungekränkte Zollfreiheit in den schleswig-holsteinischen Landen, wie überhaupt jede seither ihnen zuständige Freiheit und Gerechtigkeit eingeräumt, die alte Vergleichung in Betreff künftig sich erhebender Mißhelligkeiten bestätigt, und genau die wechselseitig wider jeden Feind zu leistende Hülfe bestimmt ward ****). 1527 wurde auf einem zu Tönningen von mehreren herzoglichen Räthen gehaltenen speziellen nordfriesischen Landtage mit den Dithmarschen die alte Einigung wie-

*) Die Urschriften der letztgenannten Verträge im Geh. Arch.

**) Vgl. die urkundlichen Nachrichten im Staatsb. Magaz. VII. S. 688 u. f.

***) Bolten III. S. 204.

****) cf. Chronic. Eiderst. vulg. ad h. a.

der hergestellt, nach welcher alle Verbrechen, die von Eiderstedern an Dithmarschen, oder umgekehrt von diesen an jenen verübt würden, durch ein aus acht Dithmarschen und acht Eiderstedern bestehendes Schiedsgericht geschlichtet und ausgeglichen werden sollten. Welches Kriegsbündniß mit einem mehr entfernten Fürsten die Dithmarschen im Jahre 1546 vorhatten, möge der folgende Zettel andeuten, da eine Entwickelung der dabei obwaltenden Zeitumstände hier zu weit abführen würde. Dieser merkwürdige Zettel, der im Geh. Arch. als Einlage eines unterm 16. Juni 1546 von Johann Friis, Breide Ranzau und Bertram Ahlefeld in Betreff der Gefangenschaft Christian's II. an den König erstatteten Berichts sich findet, lautet folgendermaaßen:

„Dissen Abend ist Thomas Sture hir angekomen, und kompt von Koplentz, ist mit Her Johan *) im warmen Bade gewest, und sagt, daß er gehört hat von Herbart von Langen, daß Peter Nan **) aus Dithmarschen ist bey dem Pfalzgrafen gewest, und dem Pfalzgrafen angeboten, wenn er wolle anfallen jegen E. Kön. Mat., So sollten die Dithmarschen anfallen mit Sechstausend Mann ins Land zu Holstein etc. Und das will Herbart von Langen bestahen, daß er dabey gewest und solchs gehört habe von Peter Nann. Dat. ilich ut in litteris."

Nachdem wir Dithmarschen so als selbstständige Persönlichkeit zu seiner Sicherung und Selbsterhaltung eine Reihe von Staatsverträgen, Defensiv- und Offensivallianzen errichtend, womit der Erzbischof und das Erzstift auch nicht das mindeste zu thun hatten, in voller Ausübung des Bündnißrechts betrachtet haben, wenden wir uns von den auswärtigen zu den inneren Landesverhältnissen.

Der Erzbischof hatte keine Gerichtsbarkeit im Lande. In dem während der Jahre 1527 bis 1532 vor dem Reichs-

*) Johann Ranzau.

**) Der bekannte Achtundvierziger Peter Nanne aus Lunden.

kammergericht über die Einführung der Kirchenreformation mit dem Hamburger Kapitel geführten Processe *), behauptete das Kapitel, daß ihm die geistliche und weltliche Obrigkeit und Gerichtsbarkeit, dem Erzbischof dagegen, welcher keinesweges der Dithmarschen ordentlicher Richter sey, nur der Blutbann zustehe. Die Gerichtsbarkeit in eigentlichen Blutsachen werde ausgeübt durch fünf Richter oder Vögte, Eingesessene des Landes, die dies Amt um eine geringe jährliche Abgabe von dem Erzbischof erkauft hätten. Die Achtundvierziger als Beklagte räumten zwar ein, daß das Kapitel bisher die geistliche Jurisdiktion gehabt habe, schilderten aber jede anderweitige Anwendung eines Gerichtszwanges als Anmaaßung und Eingriff in ihr Recht, und nahmen die vollständige weltliche Gerichtsbarkeit, namentlich auch den Blutbann, für sich selber in Anspruch. Der vollen weltlichen Jurisdiktion und Obrigkeit hätten sie, als die freien Dithmarschen, von jeher sich erfreut, wie sie dies noch thäten **). Eine von ihnen zuvor geschehene Verurtheilung eines auf offener That ergriffenen Diebes zum Strange, sowie die auf ihr Gericht erfolgte Verbrennung einer Kindesmörderin bezeichneten sie ausdrücklich als gesetzliche Anwendung und Ausführung ihres Landrechtes. Der Ausgang des hochwichtigen Processes brachte es mit sich, daß der Dompropst und das Kapitel zu Hamburg alle ihre seitherigen Gerechtsame, selbst die Visitation und Oberaufsicht in Kirchensachen, welche einheimischen, den Achtundvierzigern und der Landesgemeinde verfassungsmäßig unterworfenen Superintendenten übertragen

---

*) Die Akten vollständig mitgetheilt im Staatsb. Magaz. VIII. S. 317—41.

**) Sie sagen: „Wie sie sich dann auch derselbigen weltlichen Jurisdiction und Obrigkeit, als die freien Dithmarschen je und allewegen gepraucht und noch." Staatsb. Magaz. a. a. O. S. 324—25. Die confessio ecclesiae Dithmariensis vom Abendmahl v. J. 1556 ist datirt: „e libera Dithmaria." abgedruckt bei Neoc. II. S. 103 u. f.

ward, für immer einbüßten. Die Dithmarschen hatten 1528 vor dem Reichskammergericht behauptet *), daß ihnen nicht minder als den umliegenden Königreichen, Herzogthümern, Fürstenthümern, Landen und Städten freistehe, geistliche Mißbräuche, hierarchische Umgriffe und Ungebührlichkeiten abzustellen und zu verhindern; 1532 führte ein förmlicher Landesschluß die lutherische Kirchenverbesserung bei ihnen ein. **) Sie wurden dadurch, wie in anderen Territorien die Fürsten, erst recht Herr im eigenen Lande, und dieses hatte sich jetzt zu einem wahren Staate ausgebildet. Die Achtundvierziger waren nicht mehr einfache gemeinheitliche Rathleute (consules), sie waren und hießen die Regenten, gubernatores terrae; sie waren die Obrigkeit des Landes, die Vögte hingegen nur der Form nach Landesbehörde, in ihrer Amtsgewalt bloße Kirchspielsbeamte, den Schließern (clavigeri) in letzterer Beziehung wesentlich gleichgestellt. Als Landesbehörde erschienen sie höchstens nur noch in rein formeller Wirksamkeit, als Abfinder in Versammlungen der Gemeinde. 1524 wurde, wie Heinrich's von Zütphen Verurtheilung zeigt, ein Todesurtheil von einem Vogt noch im Namen des Erzbischofs abgesprochen ***); nach vollendeter Reformation fiel jede Erwähnung des erzbischöflichen Namens weg, was sich aus Urkundlichkeiten darthun läßt, aber auch ohne solche als gewiß angenommen werden könnte und müßte. Im funfzehnten Jahrhundert adressirte der Erzbischof seine den Dithmarschen geschriebenen Briefe an die Vögte, 48 Rathgeber und Gemeinde des Landes ****); später, im sechszehnten, der Erzbischof, wie das Kapitel und die Stände des Erzstifts, an die 48 Vorweser und Gemeinde, oder an die 48 Regimentsherren †). 1528 richtete ein Licentiat der Rechte

*) Staatsb. Magaz. a. a. O. S. 328, 330.

**) Bolten IV. S. 58.

***) Bolten III. S. 269. Neoc. II. S. 24—25.

****) Z. B. Urk. Nr. 3.

†) Urk. Nr. 41.

seinen Vortrag mündlich und schriftlich an das Reichskammergericht, als Anwald der edlen, ehrenfesten, vorsichtigen und weisen Herren, der 48 Gubernatoren, Regenten, Richter und Vorweser des Landes Dithmarschen sammt ganzer Gemeinde; der Anwald des Hamburgischen Kapitels, ein Doctor der Rechte, trug vor wider die hochgeachteten, ehrbaren und weisen 48 Gubernatoren, Richter und Vorweser rc.; die kaiserliche Ladung war ergangen an: unsere und des Reichs liebe Getreue, die 48 Gubernatoren, Regierer, Richter und Vorweser rc. *). Der Erzbischof selber spricht 1552 in einer Supplik an den Kaiser von ihnen als den Obern und Vorgesetzten, die man des Landes Verweser und Räthe nenne **). Um sich die Entwickelung und Ausbildung der Landesverfassung, das rasche und starke Steigen der Achtundvierziger, das gleichmäßige Sinken der Vögte, klar vorzustellen, denke man an die mittelalterliche Verfassungsgeschichte der zu höherer Selbstständigkeit sich aufschwingenden Städte, wie der Rath, der gemeinheitliche Vorstand, immer mächtiger und vorherrschender wurde, der landesherrliche Vogt dagegen unbedeutender, wie das Amt des Vogts in die Hand von Bürgern kam, dem Rath untergeordnet ward, zu einer niederen polizeilichen Gewalt herabsank, oder ganz verschwand. Auch in Dithmarschen ward das Vogtamt erbliches Recht einiger Familien geworden ***), und eine förmliche urkundliche Anstellung und Einsetzung der Antretenden von Seiten des Erzbischofs erfolgte im sechszehnten Jahrhundert gewiß nicht mehr, was im funfzehnten noch hergebracht war. Die Verhältnisse hatten sich so gewandt und gestaltet, daß man nicht allein das Amt bestehen lassen konnte ohne allen Nachtheil für die [illegible]esfreiheit, sondern daß es sogar, wie wir sehen

*) Vgl. die Proceßakten im Staatsb. Magaz. a. a. O. S. 319, 321. 324.

**) Urk. Nr. 32.

***) Vgl. Dahlmann zu Neocorus II. S. 539.

werden, ihr zur Stütze und Anerkennung dienen mußte. Als im Jahre 1487 Nicolaus Huge, damals Kantor und Kanonikus der Kirche zu Hamburg, auf herkömmliche Weise als erzbischöflicher Official diesseits der Elbe zweien Eingesessenen des Kirchspiels Weßlingburen dies Amt übertrug und sie als Vögte und Richter des Westerdöfts bestallte, geschah es unter der gewiß schon längst stehenden Schlußclausel: wir verleihen dieselbe Vogtei auch ihren rechtmäßigen Erben, sofern sie ihr vorzustehen tauglich seyn werden *). Die beiden damals Bestallten waren, wie es scheint, Söhne von den mit Tode abgegangenen Inhabern der Vogtei: die Verstorbenen hießen Kersten Reimer und Hans Harringes Paul, die neu Bestallten Hans Wiben Kerstens mit dem Beinamen Zoger, und Hans Harringes mit dem Beinamen Rode Johann. Nur vergesse und übersehe man nicht, was jene Vergleichung mit der städtischen Verfassungsgeschichte anlangt, daß die Machtvollkommenheit der Regenten, wenn dieselben gleich, wie die Geschichte der Reformation und der späteren Zeit beweist, zuweilen sehr scharfe Mandate erlassen und nöthigenfalls die aufgehobene Ruhe und Ordnung durch bewaffnete Gemeinden konnten wiederherstellen lassen, doch im Großen und Ganzen immer von der Landesgemeinde sehr abhängig und durch sie gebunden blieb. Die 1510 geschehene Absetzung der Achtundvierziger muß freilich wie eine mehr gewaltsame, als verfassungsmäßige beurtheilt werden **). Die Leitung der auswärtigen und allgemeinen einheimischen Angelegenheiten war in ihren Händen, aber keine wichtige Staatshandlung konnte ohne vorhergehenden Landesschluß unternommen werden. Die Landesregierung mit der Kanzelei

*) Urk. Nr. 1. Bolten III. S. 106 kannte diese Urkunde nur nach einer unrichtigen Angabe in Lindenbrog's Kollektaneen, und machte danach zu viel aus ihr, indem er ihr eine politische Bedeutung gegeben hat, die man nicht darin suchen darf.

**) Vgl. Dahlmann zu Neocorus II. S. 544.

hatte in dem Flecken Heide ihren Sitz, daher auch, wenigstens nach der Reformation, der Landkanzler oder Landessekretär, der immer ein gelehrter und ausgezeichneter Jurist war, daselbst gewohnt haben muß. Jeden Sonnabend fand dort auf dem sehr geräumigen und schönen Marktplatze eine Zusammenkunft der Achtundvierziger und eine ungebotene Landesversammlung statt, verbunden mit einem Wochenmarkte. Die Woche über, von Sonnabend- zu Sonnabend, blieben dort immer mehrere Achtundvierziger, um die vorfallenden, schnell abzumachenden Geschäfte zu besorgen, einfache Empfang- und Mittheilungsschreiben auszufertigen, fremde Botschaften vorläufig zu empfangen, erforderlichen Falls eine ausserordentliche Zusammenkunft des Regenten-Collegiums zu veranstalten; sie führten die Woche lang den officiellen Titel: gegenwärtige Befehlshaber der 48. zu Heide *). Bisweilen, doch sehr selten, bedienten sie sich des großen Siegels der Achtundvierziger, wie man es vor dem zweiten Bande der Dahlmann'schen Ausgabe des Neocorus abgebildet sieht: dagegen in der Regel des kleinen Signets oder Pitschiers der 48. (sigilli ad causas d. h. Siegels für laufende Geschäfte), was etwa halb so groß ist, und die Jungfrau in Halbfigur darstellt, mit dem Kinde auf dem Arm, einer Krone auf dem Haupte, dem Schilde mit dem Kreuzschlüssel vor dem Leibe, und der simpeln Umschrift: PITZER. Ohne Zweifel ist in Ansehung dieses Ausschusses der Achtundvierziger eine Reihenfolge unter ihnen beobachtet worden, doch schwerlich eine streng regelmäßige, weder mit Rücksicht auf die Folge noch auf die Zahl.

Dahlmann sagt in seinem Abrisse der altdithmarschen Verfassung **), die er dem Neocorus beifügte, daß das Amt

*) Vgl. z. B. Urk. Nr. 15, 37. — Es mag hierin die Verfassung im Erzstift Einfluß auf die dithmarsche gehabt haben. Vgl. Urk. Nr. 7.

**) Dahlmann zu Neoc. II. S. 536 u. f.

der Achtnndvierziger ein lebenslängliches gewesen, was allerdings unzweifelhaft ist; allein darauf setzt er schwankend hinzu, daß wenn ein Achtundvierziger gestorben, so sey ein anderer aus demselben Hause an die Stelle getreten, ungewiß ob blos durch Wahl im Geschlechte, oder unter Mitwirkung des Kirchspiels. Diese Ansicht wird sich schwerlich rechtfertigen, vielmehr mit Bezug auf die alten Verfassungsverhältnisse des Landes im allgemeinen sich darthun lassen, daß das Collegium durch Selbstwahl, die freilich an die Landesbezirke gebunden war, sich ergänzte und fortsetzte, daß es dabei zwar gewöhnlich wohl den Sohn des Verstorbenen wählte, was mit Rücksicht auf den Vater, wie auf die Wohlhabenheit und Angesehenheit der Familie natürlich war, aber keinesweges immer und als ob die Familie ein Recht dazu gehabt hätte. Johann Russe, der Chronist, war Achtundvierziger bei Lebzeiten seines Vaters, sicherlich allein um seiner Rechtskunde und übrigen Bildung und Tüchtigkeit willen. Was Dahlmann über den eigentlichen Bestand der Landesversammlung vorträgt, verräth einen tiefen Blick in die Sache, weshalb hier darauf verwiesen wird. Nach reiflicher Erwägung und vorhergegangenem Studium auch mancher ungedruckten Urkundlichkeiten *) geht meine Meinung dahin, daß es hiermit und mit den nachstehenden verwandten Gegenständen sich folgendergestalt verhielt. Die Landesversammlung war eine wirkliche allgemeine Volksversammlung, allein sobald es zur Abstimmung kam, wobei ohne Zweifel zwei Drittheile (der zweite Mann, wie man sagte,) die Entscheidung gaben, war ihr Bestand die Vollmacht des Landes, d. h. der Inbegriff sämmtlicher Magistratspersonen, nemlich die 48 Verweser, die 5 Vögte, etwa 60 Schließer und 3 bis 400 Geschworene aus den Kirchspielen, folglich an

*) Manche derselben sollen an einem anderen Orte in vollständigen Abdrücken bekannt gemacht werden.

500 Personen. Diese 500 wurden angesagt, wenn eine ausserordentliche Versammlung nöthig war, so wie ihnen auch eine eigene Berufung und Anzeige zukam, wenn am Sonnabend besonders wichtige Sachen zur Verhandlung gebracht werden sollten. Denn daß am Sonnabend die regelmäßige, nicht entbotene Versammlung stattfand, sagt ein bald nach der Eroberung an die Landesherrschaft über Angelegenheiten des Fleckens Heide abgestatteter Bericht des Landvogts ausdrücklich, auch läßt sich das aus älteren Aktenstücken reichlich erweisen. Wenn Dahlmann behauptet, daß die Landesversammlung wohl ordnungsmäßig auf den Montag gefallen sey, so liegt dieser Aeusserung eine Verwechselung gebotener und ungebotener Versammlung zu Grunde; auch enthält seine Darstellung dadurch mittelbarer Weise einen Widerspruch in sich selber, daß er zugiebt, der große Wochenmarkt zu Heide sey Sonnabends gehalten worden. Die ordentliche Versammlungszeit der Achtundvierziger und des gesammten Landes fiel zusammen; jene hatten zuerst einen Convent für sich in ihrer Herberge, wo die aus ihrer Mitte verordneten Befehlshaber der verflossenen Woche von dem Vorgefallenen ihnen berichteten, die eingelaufenen Briefschaften überlieferten und verlasen, und wo die vor das Land zu bringenden Angelegenheiten von dem Collegium berathen wurden; darauf ließen sie das Volk den Ring schlagen, in dessen Innern sie selber ihren Stand hatten. Fremde Gesandte wurden nicht durch einen Achtundvierziger, sondern durch einen Landmann, dem es von den Achtundvierzigern aufgetragen war, in den Ring eingeführt. Der Landkanzler war mit einem Schreiber (Substituten) und seinen Papieren in der Mitte; ein Landesprotokoll (Denkelbok) *) muß, nach einzelnen in älteren Dokumenten davon anzutreffenden Erwähnungen, geführt worden seyn, doch wahrscheinlich erst in den letzten

*) Vgl. Bolten I. S. 76.

Jahrzehenden; wir müssen leider beklagen, daß allem Anscheine nach dies öffentliche Denkbuch untergegangen ist, — ein wahrhaft unersetzlicher Verlust. Was die Benennung „Vollmacht" anlangt, die Dahlmann, gestützt auf Bolten, bei Ermangelung reicheren Urkundenstoffes, zu einem Irrthume verleitet hat, so hatte es damit diese unzweifelhafte Bewandtniß. Vollmacht hieß jede Person, der eine öffentliche Gewalt, besonders eine wirkliche Amtsgewalt übertragen war, eine Magistratur, (welcher Sprachgebrauch sich einigermaaßen bei den Dorfvorstehern erhalten hat), vorzüglich aber ein verbundener Inbegriff von Magistratspersonen, daher jene 500 Personen die Vollmacht des Landes, die Geschworenen mit den Schließern zusammen die Vollmacht des Kirchspiels, die auch in der Landesversammlung das Kirchspiel ausmachten und vertraten. Es läßt sich das aus Kirchenbüchern und kirchlichen Briefschaften nachweisen, und darf nicht auf Oldenwörden beschränkt werden als Singularität. Ein einzelner Geschworener, da diese Bezeichnung unbestimmt und wenig sagend war, unterzeichnete sich deshalb ehrenvoller gewöhnlich „Vollmacht", ein Schließer (Sluter) selten, da dieser Name mehr bedeutete; die höchsten Magistraturen, die 48 Regenten, wurden im gemeinen Leben oft die Obern, Obersten oder Aeltesten des Landes genannt. Neocorus irrt, wenn er anführt, daß es keinen Scharfrichter im Lande gegeben habe; es läßt sich urkundlich dokumentiren, daß nach der Reformation ein solcher von Landeswegen angesetzt war, der die damals gewöhnlich ihm obliegenden Geschäfte verrichtete, Hinrichtungen, Anwendung der Tortur u. dgl. Hiermit schließen wir die Ausführung des Satzes, daß der Erzbischof keine Gerichtsbarkeit hatte, weder hohe noch niedere, indem wir daran erinnern, daß damit die rechte Basis der Unterthänigkeit fehlte. Wir gehen nun über zu einem anderen, mit dem abgehandelten in engster Verbindung stehenden Punkte, nemlich zu der Gesetzgebung.

Der Erzbischof übte keine gesetzgebende Gewalt aus. Das allgemeine Landrecht v. J. 1447, welches das gesammte bürgerliche und polizeiliche Recht umfaßte, so weit man es aufzuzeichnen vermochte und nöthig fand, und die Umarbeitung desselben v. J. 1539 wurden in der Landesversammlung berathen und beschlossen, verfaßt und erlassen ohne irgend eine vorgängige oder nachfolgende Genehmigung oder Gutheissung des Erzbischofs, ohne alle Berücksichtigung und Mitwirkung des Erzstifts. Die Landrechte waren Früchte reiner Autonomie, die natürlicher Weise, da das Land von echten Grundeigenthümern bewohnt war, und der Oberherr kein Recht auf Bußgelder in Strafsachen hatte, vielmehr diese, selbst die größten Friedensbrüchten, den Dithmarschen selber zukamen, eine sehr unbeschränkte seyn mußte. Die Selbstgesetzgebung war bei der Landesversammlung. Manche wichtige und tief eingreifende Gesetze wurden von ihr in Beziehung auf die Reformation und auf die durch dieselbe herbeigeführten Veränderungen und neuen Einrichtungen gegeben. Der Erzbischof hat niemals eine gesetzliche Verfügung für das Land erlassen, niemals ein Landesgesetz aufgehoben oder verändert, hätte es auch früher, insonderheit aber im sechszehnten Jahrhundert nicht können, indem man ihm nicht allein keine Folge geleistet, vielmehr solchen Akt als die willkührlichste Anmaaßung und Kränkung der Landesfreiheit hätte ansehen und abwehren müssen. Im Jahre 1554 publicirte die Landesgemeinde, auf langes und vielfältiges Anliegen und Andringen ihrer lutherisch gewordenen Geistlichkeit, die merkwürdige, das alte Rechtssystem von Grund aus und in seinem innersten Kern erschütternde und umgestaltende Verordnung *), daß in Zukunft nicht allein der Mord, sondern jeder Todtschlag mit dem Schwerte bestraft werden sollte. Der erzbischöfliche Blutbann war mit der Reformation selbst dem Princip und der Form nach

*) Vgl. Dahlmann a. a. O. S. 543.

weggefallen, und dadurch, daß Todesstrafe jetzt nicht blos für gewisse Fälle, z. B. Diebstahl, Landesverrath 2c. nach dem ungeschriebenen Herkommen eintrat, sondern durch einen Beschluß und ein geschriebenes Gesetz förmlich wider die Lebensberaubung selber sanktionirt war, hob die Gesetzgebung sich über die Sphäre einer genossenschaftlichen Autonomie hinaus, und erschien somit als wirkliche legislative Staatsgewalt. Mit dieser Verordnung, wie schon mit der gesetzlichen Aufhebung der Geschlechtsverbindungen als öffentlicher Körperschaften im Jahre 1538, und anderen durch die Reformation veranlaßten und auf sie sich beziehenden Gesetzen hatte die Rechtsbidung das Mittelalter geschlossen und den Hauptschritt vorwärts in die neue Zeit hinein gethan. 1557 flehte ein gewisser Carsten Reimer, Eingesessener des Kirchspiels Weßlingburen, der eines Todtschlags angeklagt und nach Bremen entwichen war, den Erzbischof um Intercession und Fürsprache bei den Achtundvierzigern an, da er sowohl keine vorbedachte Absicht, seinen Gegner zu entleiben, bei der durch einen Zank und Streit veranlaßten Verwundung gehabt, als auch die Wunde keine an sich tödtliche, vielmehr der Tod nur eine zufällige, und durch die Unachtsamkeit und Unvorsichtigkeit des Verwundeten selber herbeigeführte Folge davon gewesen sey. Der Erzbischof versprach, Fürsprache für ihn einzulegen, und richtete alsbald ein Schreiben *) an die Achtunvierziger, worin er sich dringend für den Angeklagten verwandte, die Unschuld desselben nach den ihm in der Supplik vorgetragenen Umständen des Unfalles und mit Beziehung auf das gemeine geschriebene Recht (was den Achtundvierzigern in ihrer Heimath sehr fern lag und nur etwa am Reichskammergericht oder vor der Reichsversammlung durch den Mund ihrer Syndici und Advokaten von ihnen geltend gemacht ward) darzuthun suchte, und die Achtundvierziger um Begnadigung des Angeschuldigten, so

*) Urk. Nr. 42.

wie um ihre Mitwirkung, daß die Sache mit den Anverwandten des Verstorbenen verglichen würde, angelegentlich ersuchte. Dieses Schreiben, von Intercessionsschriften auswärtiger Fürsten aus jener Zeit nicht abweichend, würde allein hinreichend seyn, um zu zeigen, daß dem Erzbischof derzeit keine Landeshoheit im wahren und eigentlichen Sinne des Wortes zustand.

Auch der Heerbann war ihm als ein anerkanntes Recht nicht mehr zuständig. Das Volk vertheidigte ganz unabhängig sein Gebiet, führte Kriege ausserhalb der Grenzen desselben, legte Festen und Schanzen an, befestigte die Stadt Meldorp im Jahre 1506 *). Der Erzbischof konnte die einzelnen Gemeinden nicht aufbieten, vom gesammten Lande die Heerfolge zur Vertheidigung seines Erzstifts nur bittweise erlangen. Hätte er in das Land, das er in Zeiten der Gefahr nicht durch Kriegshülfe gerettet hat, eigenmächtig und ungebeten Truppen gelegt, so würden die Einwohner sie als Feinde behandelt und wieder hinausgejagt haben. Landesherrliche Burgen standen seit Jahrhunderten nicht, der Arm der Vorfahren hatte in früher Zeit sie gebrochen. Die Gemeinde war von jeher in vollem Besitze des selbstständigen Wehr- und Waffenrechts. Bereits 1283 schlossen die Dithmarschen ein Vertheidigungsbündniß **) mit dem holsteinischen Grafen Gerhard dem Zweiten dahin ab, daß sie ihm und seinen Erben innerhalb und ausserhalb der Grenzen seiner Herrschaft beiständig seyn wollten gegen jeden Feind und Friedensstörer, jedoch den Bremischen Erzbischof ausgeschlossen, dessen überelbisches Gebiet sie mit dem Grafen nicht angreifen wollten; wenn aber der Erzbischof in die holsteinische Grafschaft mit Heeresmacht eindringen würde, so woll-

*) Dahlmann zu Neoc. I. S. 608—9.

**) Zuerst bekannt gemacht von Molbech in seiner Historie om Ditmarskerkrigen S. 242, und danach von Dahlmann zu Neoc. I. S. 612.

ten sie selbige mit dem Grafen oder seinen Erben nach bestem Vermögen kräftig vertheidigen. Falck *) glaubt, daß sie in diesem Vertrage die Schranken ihrer Unterthanenpflicht verkannten und überschritten. Allein das war nicht eigentlich der Fall. Das Bündniß scheint in seiner Abfassung **) deutlich zu zeigen, daß sie ihre Rechtsverbindlichkeit nicht verkannten, daß sie keine wirkliche Pflichtverletzung begingen. vielmehr sich hiervor vorsichtig hüteten, wenn gleich die Spannung, in der man mit dem derzeitigen Oberherrn sich befand, zu diesem vielleicht unhöflichen und trotzigen, aber vermuthlich, indem man den Löwen seine Tatze zeigen ließ, sehr klugen Schritte führte. Die Gemeinde war dem Erzbischof jedenfalls nur zur Landwehr, nicht zur eigentlichen Heerfahrt pflichtig, folglich nicht verbunden, mit ihm im Auslande Krieg zu führen. Mit solcher Ausschließung des erzbischöflichen Gebiets hatte sie mithin streng ihre Schuldigkeit gethan, ein mehreres hätte sie freilich thun können, wollte es aber unter den obwaltenden Umständen nicht. Dies möchte wohl die richtigere Auslegung des Vertrages nach den Grundsätzen und dem Zustande jenes Zeitalters seyn. Man thut wohl, wenn man hierbei, wie bei so manchen öffentlichen Verhältnissen des Mittelalters, mit Rücksicht auf die Stärke und Ungebundenheit des Körperschafts- und Genossenschaftswesens, auf die Schwäche und Laxität der Unterwürfigkeit und Abhängigkeit, mehr völkerrechtliche. als staatsrechtliche

*) Falck's Handb. des Schleswig-Holst. Privatr. I. S. 246. Anm. 65.

**) Es heißt darin: Comiti et suis heredibus astare eosdem manuiuvare in districtu dominei sui et extra contra quemlibet hominem ipsos infestantem ac pacem eorum tramite aliquo modo perturbantem Excepto Reverendo patre et Domino nostro Bremensi Archiepiscopo cuius terminos ad devastandum transalbeam cum dicto Comite non intrabimus. Sed Comeciam Holtsacie si ipsum Archiepiscopum manu hostili et armata intrare contigerit, cum predicto Comite sive suis heredibus pro nostris viribus efficaciter defendemus etc.

Grundsätze in Erwägung zieht. Das Bündniß war eine Einigung zum Angriffs- und Vertheidigungskriege; nach dieser doppelten Seite haben wir es zu betrachten und zu beurtheilen. Eine Offensivallianz ist Zeichen einer bestimmten feindlichen Absicht, die Alliirten stellen sich direkt als Feinde dar und sind als solche zu behandeln *). Die Dithmarschen nahmen in der Vereinigung zum Angriffskriege das überelbische erzbischöfliche Gebiet ausdrücklich aus, hüteten sich also, wie es ihre Pflicht gegen den Erzbischof mit sich brachte, Feindschaft an den Tag zu legen, die gerechte Voraussetzung einer feindlichen Absicht zn begründen. Eine allgemeine und vor dem Ausbruche des Krieges geschlossene Defensivallianz hingegen ist kein Zeichen einer bestimmten feindseligen Absicht, hebt in ihrer Erfüllung die zwischen dem hülfleistenden Staate und dem, gegen welchen geholfen wird, bestehenden Traktaten an sich nicht auf, enthält keinen Bruch des Friedens **). Doch die Dithmarschen richteten — wird man einwenden — das Bündniß zur Vertheidigung Holsteins speziell gegen den Erzbischof. Dabei ist zu erwägen, erstlich daß diese ausdrückliche Erwähnung des Erzbischofs vielleicht nur daher geschieht, weil er in der Offensive ausgeschlossen war, nicht aber um die Defensive insonderheit wider ihn zu richten; sodann, daß die Gemeinde sich dazu wohl für befugt halten mochte, theils weil sie überhaupt zur Heerfahrt nicht pflichtig, nicht verbunden war in ein fremdes Land mit einzufallen; theils weil der Erzbischof durch einen Angriff auf Holstein den gemeinen Rechtsbestand aufgehoben, den Reichsfrieden gebrochen hätte, überhaupt dem Grundsatze nach im Unrechte gewesen wäre. Wie aber, wenn der holsteinische

*) Vattel droit des gens III. chap. 6. §. 98.

**) Vgl. das Gutachten des Kursächsischen Geheimenraths-Collegii v. 15. April 1747 in Moser's Vers. des neuesten europ. Völkerr. VIII. S. 180—81. G. F. de Beulwitz de auxiliis hosti praestitis more gentium hodierno hostem non efficientibus. Halae 1747.

Graf den Erzbischof angriffe, wollten die Dithmarschen alsdann ganz stille sitzen? Allerdings, sie scheinen das zu sagen, sagen es jedoch nicht ausdrücklich. In Bezug auf diesen bedeutenden Fall möchte eine Erwägung der geschichtlichen Ereignisse, wie der äussern und innern Landesverfassung zu dem Ergebniß führen, daß man nicht annehmen kann, die Dithmarschen hätten eingeräumt, daß sie ungefragt und unbedingt zur Vertheidigung des überelbischen Stiftsgebiets aufgeboten werden könnten. Sie bildeten ein eigenes Land, behaupteten nach der Schlacht von Bornhövede, wie die Geschichte beweist, immer selbstständiges Recht des Kriegs und Friedens; der Erzbischof durfte innerhalb ihrer Landesgrenzen das Befestigungsrecht eben so wenig sich anmaaßen, als dies der Kaiser in den einzelnen Territorien konnte *), nachdem die Territorialverfassung sich recht ausgebildet hatte. Die Gemeinde wollte demnach ohne Zweifel immer gefragt seyn, ob sie die jeweilige Gefahr des Erzstifts für so groß hielt, und den Fall von der Beschaffenheit, daß sie um des Verbandes willen, in dem sie zu der Bremischen Kirche stand, und ohne Gefährde für ihre Freiheit, Landfolge jenseits der Elbe leisten müßte, denn dies war eigentlich schon Heerfahrt (militia extra terrae fines) **). Bei den Friesen war uralte Sage ***), daß Kaiser Karl sie von Heerfahrten freigesprochen, dafür aber auch die Schirmung und Erhaltung ihres Landes ihrer eigenen Faust anheimgegeben habe. Bei

*) Vgl. Römer, das Völkerr. der Teutschen. Halle 1789. S. 200.

**) Vgl. im allgemeinen die gründlich gelehrte Abhandlung über die Pflicht zum Heerdienste in Dänemark während des Mittelalters, *Velschow* de Danorum officio militandi, regnante Valdemaro Secundo. p. 40 seq. besonders auch p. 43 seq. die Ausführung des Satzes: „certum est, regibus nostris antiquis non fuisse potestatem populum inconsultum aut invitum extra regni fines ducendi ad aliam rempublicam impugnandam.“

***) Wiarda zum Asegabuche 1. §. 20.

den Rüstringern *) galt als althergebrachter Rechtsgrundsatz, daß sie zu jedem ausheimischen Kriege ihre Einwilligung gegeben haben müßten **). Doch wir brechen hier diese Auseinandersetzung ab, zu der uns das Bündniß des Jahres 1283 veranlaßte, um uns wieder zu der Zeit hinzuwenden, die uns vorzugsweise beschäftigt, zu dem sechszehnten Jahrhundert. Im Jahre 1552 meldeten ***) die gemeinsamen Stände des Erzstifts den Achtundvierzigern, daß der Graf Vollrath von Mansfeld mit einem starken, bei Ratzeburg zusammengezogenen Heere in das Alte Land gefallen und dieses gottlos und frevelhaft, im Widerspruche mit des Kaisers und heiligen Reiches hochverpöntem Landfrieden auf eine schreckliche Art verheert und ausgeplündert habe. Sie ersuchten daher die Dithmarschen mit einem ansehnlichen Heere zu Roß und zu Fuß, wohlausgerüstet mit Geschütz und anderem Bedarf, sich ohne Aufenthalt gefaßt zu machen, um neben anderen benachbarten Ständen, ihrer Stiftsverwandtschaft nach und in Gemäßheit des Landfriedens und der Ordnungen des Reichs, das landfriedensbrüchige Kriegsvolk zu zerstreuen und zu verfolgen, auch ihre etwa bei jenem Haufen sich befindenden Landsassen abzurufen. Die Achtundvierziger antworteten ****) hierauf mit einem diplomatischen Condolenz- und Gratulationsschreiben. Sie schrieben ungefähr Folgendes. Alle Widerwärtigkeit, liebe Nachbaren und Verwandte, die dem Alten Lande und dem Erzstift begegnet, thut uns von ganzem Herzen leid, wir würden auch solch landfriedensbrüchiges Kriegsvolk der Verwandtschaft nach, mit der wir der heiligen Kirche Bremen zugethan, neben anderen benachbarten Ständen, nach Gelegenheit, und so

*) Asegabuch V. §. 14.

**) Vgl. Stenzel Vers. einer Gesch. der Kriegsverfassung Deutschlands im Mittelalter. Berlin 1820. S. 28 u. f. S. 198 u. f.

***) Urk. Nr. 33.

****) Urk. Nr. 33.

weit wir dazu ohne Präjudiz für unsere Landesfreiheit und kraft derselben schuldig, vertreiben zu helfen, und uns hierin gegen Euch aller Gebühr und besten Vermögens zu bezeigen nicht ungeneigt seyn. Wir haben aber in Erfahrung gebracht, daß der Graf von Mansfeld sich mit Euch und dem löblichen Erzstift in gütliche Unterhandlung begeben, sich auch, Gott sey gedankt, verglichen hat, und daß das Kriegsvolk nach den Landen Braunschweig und Lüneburg abgezogen ist *). Wenn die Sachen erzähltermaaßen und wie wir angelegentlich hoffen, sich zugetragen haben, so sind wir mit unserem Lande darob nicht wenig, vielmehr höchlichst erfreut. Verhält es sich aber anders, und wir werden darüber von Euch näher verständigt, so wollen wir uns unserem Erbieten nach gegen Euch und das Erzstift in aller Gebühr erweisen, und es an der gehörigen Einberufung unserer Landsassen nicht gebrechen lassen. Dies Schreiben scheint hier keines Kommentars weiter zu bedürfen, während es allerdings in einer wahren Geschichte mit Rücksicht auf die besonderen damaligen Zeitumstände zu betrachten wäre.

Nicht allein wenn Dithmarschen in das überelbische Bremische Land gingen, ließen sie sich sicheres Geleit geben, sondern auch umgekehrt, was öfter vorkommt, wenn jenseitige Bremer nach oder durch Dithmarschen sich begeben wollten, erbaten sie sich von den Achtundvierzigern einen Geleitsbrief; wobei zu bedenken ist, daß Geleitsbriefe, wenn sie auch gewissermaaßen dasselbe bewirkten, was heutzutage die Reisepässe, doch von stärkerer Wirkung und viel höherer staatsrechtlicher Bedeutung waren, indem sie von der Autorität, die den öffentlichen Frieden aufrecht zu erhalten berechtigt und verpflichtet war, ertheilt wurden. Dithmarschen stellt sich hierin, wie überhaupt, als ein eigenes, in seiner Regierung und Selbstverwaltung geschlossenes, für sich be-

*) Vgl. Steffens Auszug aus der Gesch. des Gesammthauses Braunschweig-Lüneburg. Zelle 1777. S. 354.

stehendes Land dar. Bereits im Jahre 1329 wurden die potiores terrae in einer zu Gunsten des Erzbischofs erlassenen Ausfertigung des Hamburgischen Dompropsten *) bezeichnet als die rectores policie (Polizei im Sinne des Mittelalters, Aufrechthaltung der allgemeinen Ordnung und Rechtssicherheit, πολιτεια, also rectores policie das spätere „Regimentsherren"), welche die Eingesessenen zur Erfüllung des Gesetzes zu nöthigen autorisirt seyen (ad satisfaciendum alios coarctare efficaciter astricti). Die Achtundvierziger redeten daher auch die gemeinen Stände des Erzstifts als Nachbaren an, und wurden von denselben wieder so angeredet. Das Land war zwar ein dem Erzstift verwandtes d. h. angehöriges, verbundenes, ein Glied (Ledemate) der heiligen Kirche Sankt Peters zu Bremen, wie man sich auszudrücken pflegte, aber kein Bestandtheil der Bremischen gemeinen Landstandschaft. Der Proceß, die Verhandlungen wider den Anspruch der Unterwerfung, den die Holsteinischen Fürsten auf den von Christian dem Ersten empfangenen kaiserlichen Lehnbrief gründeten, wurde im Namen der Achtundvierziger ohne Theilnehmung und Vertretung abseiten des Erzbischofs und seiner Stände vor Kaiser und Reich geführt. Die Abgesandten **), nemlich der Dr. jur. Nicolaus Franciscus Straten als Syndicus, und die Achtundvierziger Peter Nanne und Botze Harringes Thomas, unterzeichneten sich auf dem Reichstage zu Worms ***) 1545 in

*) Mitgetheilt von Dahlmann zu Neoc. I. S. 623 u. f.

**) In einer im Geh. Arch. befindlichen Designation von Aktenstücken, welche damals die dithmarschen Gesandten ihrem Prokurator am Reichskammergericht in Verwahrung gaben, lautet die letzte Nummer: „Des Landes Dithmarschen vollmacht vff Heren Nicolaum Franciscum Stratum Doct. et Sindicum, Peter Nan vnd Botzen Harringes Thomas bemeltes Landes Dithmarschen Mitgubernatores de Anno 1545."

***) Der Verf. hat im Staatsb. Magaz. VII. S. 693 geäussert, daß Bremen an dieser Verhandlung unmittelbar Theil genom-

Eingaben an den Kaiser wie an die gemeinen Reichsstände: „im Namen unserer Herren und Obern, der achtundvierzig Regenten des Landes Dithmarschen." *)

Die Dithmarschen waren dem Erzbischof nicht steuerpflichtig. — Nach uraltem Herkommen zahlte das Land jedem neuerwählten Erzbischof 500 alte Mark, was 1511 auf 333 Mark und einige Schillinge lübsch sich belief; er stellte dafür einen quitirenden Revers aus, worin er alle Gerichtsbarkeit und Gerechtsame, die die Dithmarschen vom Erzstift hätten, förmlich bestätigte, und sie nicht wider das Herkommen mehr und höher zu beschweren gelobte **). Dieses geringe Bekenngeld, nach einer bei solcher Leistung gewöhnlichen Bezeichnung („ratione jucundi adventus") Willkommen genannt, war die einzige Abgabe, welche vom Lande dem Oberherrn erlegt ward, der demselben keine Beden ansann, was ihm auch nichts geholfen hätte. Als er 1556 tausend Scheffel Hafer in Dithmarschen ankaufen ließ, wurde ihm davon nichts geschenkt, er mußte mit baarem Gelde nach gewöhnlichem Preise sie bezahlen ***); von gezwungenen Anleihen und Spenden war keine Rede. Schon zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Gemeinde einem neuen, die Regierung antretenden Erzbischof selbst jene Willkommengebühr entziehen wollen; allein sie wurde mittelst geistlichen Zwanges durch das Hamburger Kapitel zur Zahlung genöthigt ****). Ausser diesem Willkommen vom ge-

---

men; allein ein genaueres Actenstudium hat ihn vom Gegentheil überzeugt. Die Dithmarschen suchten in Bremen nur die etwa zur Dokumentirung ihrer Sache dienlichen Urkunden, vgl. Urk. Nr. 20, wie das schon im funfzehnten Jahrh. geschehen war, vgl. z. B. Urk. Nr. 2.

*) Staatsb. Magaz. a. a. O. S. 696.

**) Die Quitung bei Neoc. I. S. 541.

***) Urk. Nr. 41. — Vgl. zum Unterschiede „Nordfriesland im Mittelalter" Urkundenb. Nr. 73.

****) Vgl. Dahlmann zu Neoc. I. S. 622 u. f.

sammten Lande, das jedem Erzbischof nur einmal entrichtet ward, erhielt er von den Vögten eine jährliche Gebühr, nemlich alljährlich im Ganzen 25 Mark lübsch *), und bei dem jedesmaligen Empfange dieser Summe mußte er ebenfalls einen auf das ganze Land sich beziehenden Revers von sich geben, worin er die Landesfreiheit confirmirte; weshalb ein in der Erlegung seines Antheils saumseliger Vogt gewiß immer zur pünktlichen Berichtigung mit Strenge angehalten, jedenfalls von den Achtundvierzigern ist Sorge getragen worden, daß man die 25 Mark entrichtete und die Bestätigung der Landesfreiheit dafür einlöste. Wie stand es aber um die Reichsanlagen? Vor 1542 waren solche niemals verlangt worden. Allein in diesem Jahre wurde von den Ständen des Erzstifts den Dithmarschen verhältnißmäßige Theilnahme an der dem Reiche zu entrichtenden neuen Türkensteuer angesonnen, und auf einem Landtage, zu dem dithmarsche Abgesandte sich eingefunden hatten, ihr Beitrag auf tausend Gulden angesetzt. Daß sie dieselben zu erlegen rechtlich verbunden waren, ist uns keinem Zweifel unterworfen; sie urtheilten aber anders. Erst durch viele Vorstellungen hatten die Achtundvierziger, wie sie schrieben **), die Landesgemeinde zur Bewilligung der Beisteuer bewegen können, und zwar nur unter der Bedingung, daß das Bremische Kapitel zuvor verspräche, eine von der dithmarschen Landesversammlung ihm zugesandte Quitung abzuschreiben und förmlich ausgefertigt nach Stade zu schicken, damit bei Einlieferung der tausend Gulden in die dort befindliche Kasse solche Quitung von den dithmarschen Abgeordneten könnte in Empfang genommen werden. In die ständische Kasse zu Stade, nicht in die landesherrliche ***) zu Bremer-Vörde

*) Vgl. die Akten im Staatsb. Magaz. VIII. S. 335 mit Urk. Nr. 13. p. 66 f. Neocorus I, 445.

**) Urk. Nr. 13 u. f.

***) Der Erzbischof Christof war seiner Schuldenlast wegen berüchtigt.

wollten die Achtundvierziger die Summe zahlen; der Erzbischof wünschte das letztere, fein ist, daß sie umgingen es ihm direkt abzuschlagen. Diese vorgeschriebene Quitung ist die stärkste Protestation abseiten Dithmarschens, die sich denken läßt. Das Domkapitel des Erzstifts sollte erklären, daß die Dithmarschen niemals um Theilnehmung an den Reichsanlagen angesprochen worden und künftig nicht angesprochen werden sollten, daß dieselben diesen Beitrag nicht aus irgend einer Unterthanenpflicht gegen das Erzstift, nicht aus Furcht vor dem Reichsfiskal und dem auf das Erzstift schlechthin, ohne specielle Erwähnung Dithmarschens, gerichteten kaiserlichen Ausschreiben, daß sie vielmehr aus freier Bewegung, lediglich als gute Christen und Deutsche, um dem Erzfeinde der Christenheit, dem Türken, zu schaden und Abbruch zu thun, diese ein- für allemal geleistete Zulage bewilligt hätten, daß solches ihnen nicht wieder angesonnen werden sollte und dürfte u. s. w. Das Kapitel konnte einen Revers der Art, welcher auf die fortwährende Exemtion Dithmarschens von allen Reichsanlagen abzielte, nicht ausstellen, und mahnte daher kurz darauf um baldige Entrichtung der tausend Gulden. Die Dithmarschen sandten zum zweitenmal dasselbe Quitungsconcept ein *). Das Kapitel mahnte in demselben Jahre nochmals; die Befehlshaber der Achtundvierziger bezogen sich in ihrem Antwortschreiben **) auf jenes übersandte Concept. In dem nächstfolgenden Jahre bot die Landesgemeinde ***), durch Irrungen mit den Kedingern, bei denen Wibe Peters hauste, dazu bewogen, gelegentlich die tausend Gulden wieder an. Allein da es unmöglich war, daß jener quitirende Revers ihr zugestellt werden konnte, so unterblieb die Zahlung. Diese Gelegenheit nahmen die hol-

*) Urk. Nr. 14.

**) Urk. Nr. 15.

***) Urk. Nr. 17.

steinischen Fürsten wahr, indem sie in dem nächsten Jahre (1544) vor dem Reiche zur Erlegung der Türkensteuer für Dithmarschen sich erboten, und wirklich erreichten, daß das Land in dem dermaligen Reichsanschlage dem Herzogthum Holstein zugeschrieben ward; worauf sie wider die Dithmarschen vor Kaiser und Reich sich zu berufen sehr bald Veranlassung hatten *). Man könnte sagen, daß die Dithmarschen zu weit gegangen waren, daß sie damit einen Staatsfehler begingen. Allein man hat im allgemeinen zu erwägen, wie es die Regel war, daß Reichsstände sich gegen jede Reichssteuer so sehr wie möglich sträubten, und insbesondere zu bedenken, daß die Dithmarschen Gefahr liefen, ihre Absonderung und Unabhängigkeit von der gemeinen Landschaft des Erzstifts auf diesem Wege ganz oder theilweise einzubüßen. Es war das sechszehnte Jahrhundert hindurch, und gewiß sehr viel früher, ihre mit manchen Briefschaften zu erweisende Politik, von der überelbischen Landstandschaft sich frei zu erhalten; daher sie, wenn sie auf einen Landtag nach Stade oder anderswohin über die Elbe zur Abmachung besonderer, sie selber betreffender Geschäfte eingeladen wurden, gewöhnlich nicht an dem jenseits ihnen gesetzten, sondern erst später auf einen von ihnen selbst angebotenen Tage, oder manchmal auch gar nicht sich einfanden, nachher mit den grundlosen Marschwegen, mit der hohen Fluth, die ihre Deiche bedrohe, damit daß die Achtundvierziger und das Land nur Sonnabends zusammenkämen, oder auf andere Art sich entschuldigten. Auch hatten sie, die ja für diesmal den Beitrag geben wollten, also für den Augenblick keine engherzige und kleinliche Sparsamkeit beobachteten, hinsichtlich der Türkensteuer nicht allein bei sich die Sache reiflichst erwogen, sondern auch Gelehrte befragt, und in den befreundeten Hansestädten sich Raths erholt. Alles war der Meinung, daß sie als Marschleute, denen die Erhaltung ihrer Landes gegen

*) Staatsb. Magaz. VII. S. 697.

die Wasserfluthen so viel koste (jene uralte, ganz friesische *) Rechtsentschuldigung!) zu Reichssteuern nimmer pflichtig gewesen seyen. Ihre Schreiben in dieser Angelegenheit sind, zeitgemäß beurtheilt, vortrefflich abgefaßt. Im Jahre 1549 ersuchte **) das Erzstift sie wieder auf eine sehr freundliche Weise um hülflichen Beitrag zu anderen Reichsanlagen; sie weigerten sich aber ganz, weil solches ihrer alten und noch bestehenden Landesfreiheit zuwider wäre; ihre Weigerung ***) ist eine feste, aber sehr höfliche und verbindliche Entschuldigung. Jetzt verklagte sie der Erzbischof bei dem Reichskammergericht, und erwirkte ein Pönalmandat zur Entrichtung ihres verhältnißmäßigen Beitrages vor Ablauf zweier Monate. Eine Woche nachdem dies Mandat durch einen Kammergerichtsboten war überreicht und verkündet worden, sandten die Achtundvierziger ein spitziges und empfindliches Schreiben ****) an das Bremische Domkapitel, worin sie sich über das Verfahren des Erzbischofs förmlich beschwerten, und das Kapitel um nähere Verständigung und Unterhandlung über die Sache baten. Man könnte versucht seyn, solche Beschwerdeführung als einen Mißgriff und Mangel an Staatsklugheit anzusehen; aber sie möchte bei näherer Erwägung der Verhältnisse und dermaligen Zeitumstände, bei Berücksichtigung des Mißverhältnisses und des schlimmen Standes, worin der Erzbischof zu seinem Erzstift, zu dem Kapitel und den gesammten Ständen, sehr oft, namentlich aber bei der Reformation durch sein Beharren beim Katholicismus stand †), vielleicht eher als das Gegentheil erschei-

*) Vgl. „Nordfriesland im Mittelalter" S. 45. 75.

**) Urk. Nr. 28.

***) Urk. Nr. 29.

****) Urk. Nr. 28. 29. 30.

†) Vgl. z. B. Urk. Nr. 31. Cassel hist. Nachr. vom Erzbischof Christoph und dessen Münzen. Bremen 1762. Kobbe's Gesch. der Herzogth. Bremen und Verden. S. 214 u. f.

nen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, und da 1556, ja schon früher von Gottorp aus die drohendste Gefahr sich zu regen anfing, so blieb die Sache unabgemacht, indem sie ganz in den Hintergrund gedrängt worden. Auf diese Weise ist es gekommen, daß die Dithmarschen vor der Eroberung niemals dem Reiche Schatzung erlegt haben.

Regalitätsrechte, die Einkünfte gaben, hatte der Erzbischof im Lande nicht. Die Elb- und Eiderfähre, der Heugewinn von der Insel Tötel, das Burgholz, das Strandrecht waren seit unvordenklichen Zeiten in das Besitzthum einzelner Eingesessenen und Genossenschaften übergegangen *). Daß die Jagd, hohe oder niedere, frei war, ein Ausfluß des echten Grundeigenthums, verstand sich von selbst. Zoll gab es im Lande nicht, eine Münze eben so wenig. Bannrechte, Mühlenzwang, Bierzwang u. dgl. waren unbekannt geblieben. Von jeher hat die Gemeinde die unbehinderte Gewerbe- und Handelsfreiheit eifrigst und nachdrücklichst verfochten, um der unbeschränkten Elbschifffahrt willen sich in gefährliche Fehden eingelassen, Zollfreiheit in den benachbarten Landen durch Staatsverträge Jahrhunderte lang sich gesichert, wegen des freien Heringsfanges auf Helgoland mehr als einmal Krieg geführt. Im Jahre 1518 verbot ein Landesschluß fremde, namentlich holsteinische Münzen, und erklärte für die gangbaren die der vier Städte Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Bremen **). Höfe und Ländereien besaß der Erzbischof seit Jahrhunderten nicht ***); einige Besitzungen und Gerechtsame, die vor Alters der Abtei zu Stade zuständig gewesen, wurden 1496 vom Lande, nachdem ein langer Proceß darüber geführt worden, in Folge eines Vergleiches abgekauft ****). Zehnten waren nicht nach Bremen ent-

*) Vgl. Dahlmann zu Neoc. I. S. 597.
**) Landesbok Art. 236. Vgl. Bolten III. S. 215.
***) Urk. bei Neoc. I. S. 614—15.
****) Urk. im Staatsb. Magaz. VIII. S. 311 u. f.

richtet worden, sondern an das Hamburger Kapitel, welches bis zur Reformation nach uralter Uebereinkunft dafür im Ganzen jährlich nicht mehr als zehn Gulden erhielt *), was mit der Reformation auch wegfiel.

Nachdem wir nun dem Erzbischof das Recht der Gerichtsbarkeit, der Gesetzgebung, des Heerbanns, Einkünfte, entweder als Steuern und Abgaben, — mit Ausnahme des unbedeutenden Willkommens und der Vogtgebühr, die bewandten Umständen nach für die Dithmarschen mehr Einnahme als Ausgabe waren, — oder aus einzelnen Regalitätsrechten, auch die Ernennung von Beamten so abgesprochen haben, daß eine Widerlegung unmöglich scheinen muß, wird es sattsam einleuchten, daß seine Oberherrlichkeit keine Landeshoheit, keine Territorialgewalt war. Dieses aber beim Vortrage der Geschichte nicht blos in der Sache, sondern auch genau und wissenschaftlich im Ausdrucke zu beobachten und hervorzuheben, ist unumgänglich nothwendig, indem das Gegentheil zu völliger Unklarheit, Verworrenheit und Verkehrtheit der Begriffe über die ältere deutsche Staats- und Rechtsgeschichte führt. Wann haben die Dithmarschen, ganz abgesehen von der ältesten Zeit, wo das alles von anderer Bedeutung war, einem Fürsten Treue und Gehorsam geschworen? Das thaten sie erst 1559, als ihr Land erobert und unterworfen war. Man vergleiche die nordfriesische Geschichte, und man wird finden, was es bedeutete, wenn eine Volksgemeinde wirklicher Landeshoheit sich ergeben mußte. 1414 huldigen die Eiderstedischen Dreilande **) dem Herzog Heinrich, und entsagen ausdrücklich ihrem Bündnißrechte. 1418 huldigen die Lundenberg- und Edomsharde ***) demselben Fürsten, indem sie schwören, ihm als ihrem erbgeboren Herrn treu und unterthänig zu seyn, ihm Schatz und Schuld zu geben und allezeit sich gehorsam zu

*) Vgl. die Aktenstücke im Staatsb. Magaz. VIII. S. 331.
**) Urk. in „Nordfriesland im Mittelalter“ Nr. 23.
***) Urk. ebendas. Nr. 25. 26.

bezeigen. Man wird demnach, den Gang und die Bedeutsamkeit der Geschichte des Landes Dithmarschen im ganzen überschauend, keinen Anstand nehmen, diese Volksgemeinde, mit Rücksicht auf die späte Zeit, in der, und die Art wie sie bestand, als einen Freistaat, als Republik zu bezeichnen. Denn unleugbar war ihre öffentliche Regsamkeit im Innern und ihre Bewegung nach aussen ganz anders frei und ungehindert als die manches kleinen Freistaates in unseren Tagen, wo kunstreichere Verschlingungen und Verkettungen fesseln, wo das Kleine sich mehr unter die Flügel des Großen begeben und verbergen muß. Die Volksgemeinde hatte als eine solche sich länger erhalten als irgend eine andere der verwandten friesischen, ja so lange, daß ihr Daseyn zur Staatsexistenz sich erheben mußte und höhere Staatsklugheit als Lebenselement erheischte. Die volle Anerkennung dieser Wahrheit kann erst ihrer Geschichte die Bedeutung ertheilen, welche ihr von Rechtswegen zukommt. Groß wird der Gewinn einer wahren äussern und innern Staatsgeschichte des Landes seyn, nicht allein ihres eigenen individuellen Werthes, sondern auch des Lichtes halber, das sie über das Mittelalter anderer Staaten verbreiten muß, da die tapfere Volksgemeinde sowohl auf die holsteinische, dänische, skandinavische Vorwelt bedeutsam eingewirkt hat, als auch vorzüglich auf die Begebenheiten der deutschen Hanse. Eine Geschichte des Hansebundes, welche die Ereignisse desselben nicht blos nach ihrer Aussenseite und als vereinzelte Thatsachen oder aus einem zu beschränkten Gesichtspunkte auffaßt, sondern aus dem Innern seines politischen Daseyns sie entwickelt und mit vielseitiger Umsicht sie begründet, wird nicht unbemerkt lassen, wie Dithmarschen bei manchen hanseatischen Begegnissen betheiligt war, wie es sogar den weit verbreiteten Städtebund in seinem Mittelpunkte stützte und sicherte, und wie das Bundeshaupt die Stütze nicht verschmähte, vielmehr sie als solche erkannte und hegte. Dithmarschen, als volksfreie Republik der Fürstengewalt sowie der Aristokratie des

Adels entgegengesetzt und widerstrebend, war ein natürlicher Bundesgenosse der selbstständigen städtischen Gemeinden. Ein Geschichtschreiber der Hanse wird den trefflichen lübschen Chronisten Reimar Kock zum Muster nehmen, indem derselbe die Begebenheiten der Dithmarschen mit Sorgfalt, ja mit Vorliebe berücksichtigt, weil sie, wie er mehr als einmal sagt, von jeher der Lübecker gute Freunde gewesen sind *). Daß Lübeck 1559 für die Erhaltung der befreundeten und altverbündeten Bauerngemeinde nicht kraftvoller wirkte und wirken konnte, war ein Zeichen, daß es nicht mehr auf der vorigen Höhe der Macht stand. Was es im Jahre 1500 gethan haben würde, wenn die Gemeinde und ihr Held Isebrand nicht so schleunig auf eigene Hand die Sache abgethan hätten, welch ungemeinen Jubel die Nachricht von dem Hemmingsteder Siege unter dem Publikum der hanseatischen Hauptstadt verbreitete, und wie der geschlagene skandinavische König sich dies zu Gemüthe zog, soll an einem anderen Orte aus Urkundlichkeiten gezeigt werden.

Das ist das allgemeine Resultat, welches die auf die Stellung Dithmarschens zum Bremischen Erzbischof, auf die Lage desselben in und zu dem Erzstift bezüglichen Aktenstücke bald ergeben. Hoffentlich wird man die nachstehende Urkundensammlung für genügend halten, um eine gründliche Kenntniß davon zu gewinnen. Klare Einsicht in diese Dinge ist nothwendiger Weise zuvörderst erforderlich, um die dithmarsche Staatsgeschichte gediegen und lebenswahr auffassen und mittheilen zu können. Die von uns vorgetragenen Bemerkungen machen hauptsächlich nur darauf Anspruch, zur Einleitung in ein tieferes Studium der angehängten Dokumente zu dienen, und etwa einige Grundwahrheiten für die Bildungsgeschichte der Landesverfassung berührt zu haben. Die Urkunden, meist Originalien, einige gleichzeitige archivalische Copieen, gehören zu den Akten,

*) Vgl. Staatsb. Mag. VII. S. 451.

welche in Folge des am 26. Febr. 1658 geschlossenen Rothschilder Friedens, worin Schweden allen Bremischen Ansprüchen auf Dithmarschen für immer entsagte, und des bestätigenden Kopenhagener Friedensschlusses v. 27. Mai 1660, an Dänemark ausgeliefert wurden. Die Ablieferung an dänische Commissarien erfolgte Namens der königl. schwedischen Regierung 1661 zu Stade, und am 16. Novbr. 1671 wurden die Akten auf königlichen Befehl in das Gemeinschaftliche Archiv zu Gottorp *) gelegt, wohin sie ihrem Gegenstande nach auch gehörten. Mit diesem Archive sind sie 1733 in das Geheime Archiv zu Kopenhagen gekommen. Sie werden den Schluß begründen, daß von Bremen, wohin man in dieser Hinsicht längst seine Blicke mit größerer Sehnsucht hätte richten sollen, nicht viel an Urkunden zur Aufklärung dithmarscher Geschichte zu hoffen, wenn vielleicht auch Einzelnes besonders für die ältere Zeit unabgeliefert zurückgeblieben wäre, ja daß sogar, wofern man nicht überspannten Forderungen Raum giebt, nicht viel zu wünschen mehr übrig bleibt. Sie werden ohne Zweifel eine Veranlassung seyn, daß man in der Erforschung der dithmarschen Vorzeit noch fleißiger und umsichtiger, als bisher der Fall gewesen ist, die Schicksale und Verhältnisse des Erzstifts vor Augen behält; während übrigens, beiläufig bemerkt, der beste Beweis für die unabhängige Stellung und Wirksamkeit Dithmarschens darin liegt, daß man seine Geschichte in solcher Selbstständigkeit, wie es geschehen, hat darstellen können. Diese Staatsakten und Urkunden klären nicht allein das besagte allgemeine Verhältniß auf; sie enthalten auch mehrere neue denkwürdige Thatsachen, und geben sehr erhebliche Aufschlüsse über einzelne, bisher unvollständiger bekannte Ereignisse und Erscheinungen, über hervorragende Persönlichkeiten, z. B. Günther Werner, den wirksamen Landkanzler, Peter Nanne, den mächtigen Achtundvierziger, Wiben Peters, den

*) Vgl. das Repert. in Falck's Samml. III. S. 332 cap. XXXIX.

aus der Gemeinde ausgetretenen berüchtigten Landesfeind. Interessant ist, daß wir Günther Werner schon für das Jahr 1518 als vielbetrauten Landessekretär kennen lernen *); lehrreich die Berichtigung, welche der Erzählung Neocor's **) von dem Benehmen Peter Nanne's in seiner Streitigkeit und Fehde mit dem Erzstift und rücksichtlich der Auslösung seines als Geissel gestellten Sohnes Hans Nanne zu Theil wird ***); wichtig die Nachricht, daß Christian III. den abtrünnig gewordenen Feind Wiben Peters in seine Lande nicht aufzunehmen versprochen hatte ****).

Diese Dokumente werden auch wesentlich dazu beitragen, die beiden großen Entwickelungspunkte der Landesverfassung, die Hemmingsteder Schlacht, in der die Gemeinde auf die beste Art, durch glänzenden Sieg und Waffenruhm die Anerkennung ihrer Legitimität erzwungen hatte, und die Reformation, welche die Verfassung erst recht abschloß und auf sich selber gründete, dabei das republikanische Selbstbewußtseyn der Gemeinde und ihrer Regenten zur Klarheit erhob, mehr an das Licht zu stellen. Eine Supplik, wie die Landesgemeinde 1490 an den Erzbischof schrieb †), wobei man sich freilich nicht ganz auf die erzbischöfliche Relation ††) davon den Ausdrücken nach möchte verlassen können, würde die Republik, wenn sie auch, sobald sie vom Erzstift etwas zu erbitten sich genöthigt fand, wohl etwas demüthiger als gewöhnlich redete, nach 1500 doch nicht überreicht haben, noch weniger seit dem Jahre 1532. Zu dieser Zeit

*) Urk. Nr. 4.

**) Neoc. I. S. 233.

***) Urk. Nr. 5 u. f.

****) Urk. Nr. 17.

†) Bolten III. S. 108 erwähnt des Vorfalles, aber sehr unvollständig, und irrig ein Jahr zu spät. Auch gedenkt er S. 203 der Dokumente in Betreff der Türkensteuer nach Lindenbrog's Collektaneen, wo sie aber ganz falsch datirt sind.

††) Urk. Nr. 3.

würde sie in solchem Falle eher die ernstliche Intervention einer fremden Macht, des Hansebundes *), bewirkt haben; gleichwie sie solcher gegen das Erzstift selber sich zu bedienen, und ihren Eingesessenen bei vermeintlicher Vergewaltigung und Rechtsweigerung im überelbischen Stiftsgebiete durch förmliche Repressalien **) rechtliche Genugthuung zu schaffen sich nicht scheute. In der Quitung für das Willkommen v. J. 1498 ***) nennt der Erzbischof Johann die Einwohner des Landes noch seine Unterthanen; in der gleichen Quitung des Erzbischofs Christof v. J. 1512 ****) geschieht das nicht mehr; wie überhaupt diese von jener sehr merkwürdig abweicht.

Was Dithmarschen solche Reife und Vollendung seines eigenthümlichen politischen Daseyns erreichen ließ, war zwar zuvörderst und vor allem der starke, aufgeweckte Freiheitsgeist seiner Bewohner; sodann aber die natürliche Lage und seine staatsrechtliche Stellung von frühher, die der Entwickelung politischer Kraft guten Raum und Boden darbot. Die Dithmarschen wurden zur rechten Zeit Bestandtheil eines geistlichen, keines weltlichen Gebiets; sie wußten wohl, daß unter dem Krummstabe gut wohnen war, zumal für eine Gemeinde von größerem Umfange. Die Stedinger, deren verzweifelten und unglückseligen, seinem innern Charakter nach aber echt friesischen Kampf niemand, dem nicht ein menschliches Herz fehlt, ohne Rührung lesen kann, denen mit Recht dafür auf ewig ein Blatt in der Weltgeschichte geweiht wird, wollten auch lieber, wenn doch eins seyn sollte, unter dem Bremischen Erzbischof als unter dem Oldenburgischen Grafen stehen. Unter dem Reiche ohne Mittel konnte man sich nicht halten, einen Herrn mußte man haben, man wählte die Kirche und ihre Vertreter. Die Dithmarschen

*) Urk. Nr. 12.
**) Urk. Nr. 38.
***) Abgedr. bei Neoc. I. S. 445
****) Ebendas. S. 541.

hatten sich, wie sie sagten, unter den heiligen Peter zu Bremen gegeben, und als sie einmal hitzköpfig abfielen, *) gaben sie sich unter den heiligen Peter zu Schleswig, da es doch im Grunde einerlei seyn könnte, ob man unter Bremens oder Schleswigs Sankt Peter stände **). Man hatte einen so idealen Herrn wie nur immer möglich ***). Der Presbyter Bremensis, welcher um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts seine holsteinische Chronik schrieb, nennt sie haupt- und herrnlose Leute (sine principe et capite viventes); König Christian der Erste erwarb als Herzog von Holstein durch seine Schilderung ihrer Herrenlosigkeit vom Kaiser den Lehnbrief auf ihr Land im Jahre 1474. Seine Nachfolger, die diesen Brief geltend machen wollten, erwiderten ihnen, wenn sie auf St. Peter zu Bremen als ihr Oberhaupt sich beriefen ****) daß dies nur ein Einwand zum Schein wäre.

Die Entwickelung der Landeshoheit machte aus vielen Gründen in den geistlichen Gebieten, wo das Oberhaupt gewählt ward, die Wahl bald eine fürstliche, bald eine nichtfürstliche Person traf, weit schwächere Fortschritte als in den weltlichen, wo ein auf Erbfolge sich stützender Fürstenstamm herrschte. Wenig ausgebildet war sie noch während des sechszehnten Jahrhunderts in dem Bremischen Erzstift, in welchem es so manche Gemeinde freier Landleute gab, wo jene dem Ersten der Apostel geweihte Kirche, die gleichsam als sichtbarer Halt- und Mittelpunkt das Ganze zusammenhielt, in einer mächtigen deutschen Hansestadt stand, das

---

*) Vgl. Dahlmann zu Neoc. I. S. 584, 586.

**) Neocorus I. S. 342 drückt sich so darüber aus: „se gewen sick tho Woldemar, den Bischop tho Sleßwik, als wolden se under demsülven St. Petro ock denen, sintemal St. Peter tho Sleßwik even so wol Patron were, alse tho Bremen."

***) Die alten Sachsen haben den Gottesfrieden oft St. Peters Frieden genannt.

****) Vgl. Reimar Kock im Staatsb. Magaz. VII. S. 682.

Domkapitel und die gemeine Landstandschaft *) verfassungsmäßig sehr große Gerechtsame besaß, wo so verschiedenartige Landschaften mit eigenthümlichen Rechten und Verfassungen neben einander bestanden, und die Macht des Oberhauptes diese verschiedenen Bestandtheile noch nicht zu einem innig verbundenen Körper concentrirt und vereinigt hatte. Ein besonderer Vortheil für Dithmarschen war, daß es abgesondert jenseits des breiten Elbstromes lag, daß das Hamburger Domkapitel die geistliche Gerichtsbarkeit hatte, und selbst durch Mitglieder desselben weltliche Hoheitsrechte des Erzbischofs z. B. die Bestallung der Vögte, ausgeübt wurden: dies alles hob die Reformation auf, womit man rein Haus gemacht und sich ganz freie Hände verschafft hatte. Die Dithmarschen, die schon so frühzeitig ihren Ritterstand ausgestoßen und aufgehoben hatten, traten nicht ein in die Bremische Landstandschaft, in die gemeine Landschaft, so wenig als sie sich ihr unterordneten: sie standen und hielten sich vielmehr coordinirt neben ihr als verwandte Freunde, als ein angehöriges gleichberechtigtes Glied des Erzstifts. Sie hatten ja unter dem Kapitel des Domes zu Hamburg, nicht unter dem des Bremischen gestanden: als die Reformation jenen zertrümmert hatte, sahen sie nicht diesen, sondern den blauen Himmel über sich. Der ganze Bremische Kirchenstaat war keine Pyramide, nein er war eher einem gothischen Münster vergleichbar, durch Jahrhunderte erbaut, an dem mehrere Riesenthürme und manche Thürmchen in die Höhe ragten, so hoch, daß es dem Erzbischof nicht gelungen war sie mit einem Gewölbe zu überdecken. Vielleicht möchte mancher in ähnlicher Betrachtung die nachstehenden Dokumente für keine werthlose Vermehrung des Urkundenschatzes zur Ergründung niederdeutschen Territorialstaatsrechts im sechszehnten Jahrhundert halten. Auch finden sich in

*) Cf. I. N. Goetze de origine, statu hod. juribusque ord. prov. duc. Brem. Gott. 1795.

ihnen hie und da Spuren davon, wie die großen europäischen Weltbegebenheiten in ihren weitesten Kreisen und Schwingungen das Gestade unserer kleinen Bauernrepublik nicht unberührt ließen.

Das Verhältniß zum Erzstift war von solcher Beschaffenheit, daß für die Dithmarschen in dieser Hinsicht große Vorsicht und Staatsklugheit fortwährend vonnöthen war; denn gaben sie dem Erzbischof, dem Domkapitel oder den gemeinen Ständen nur ein wenig nach, so griffen dieselben natürlich gleich zu und suchten festzuhalten *). Eine Aeusserung einer solchen festen Staatsklugheit war unter andern die Art, wie die Gemeinde ihrem mächtigsten Regenten, der um das Gemeinwesen die höchsten Verdienste hatte, dem gewaltigen Peter Nanne, die Auslösung seines in strenger Haft jenseits gehaltenen Sohnes deshalb verbot **), weil es die Ausrechthaltung der Landesfreiheit erheischte; dagegen allerdings den Hansebund zu seinen Gunsten in Bewegung setzte. Unsere Landleute standen auf keine Weise unter der Botmäßigkeit, unter den Vorschriften, Geboten und Verboten des Erzbischofs. Muß man ihm auch ein formelles jus superioritatis beilegen, so ist andererseits dem Lande eigenes jus territorii zuzuschreiben, und zwar ein durchaus gehaltvolles, wirksames, unbeschränktes. Es war etwa — um uns eines aus etwas weiter Ferne hergeholten aber in einigen Beziehungen vielleicht nicht ganz unpassenden rechtsgeschichtlichen Gleichnisses zu bedienen, — das Verhältniß wie im älteren Röm. Recht das des quiritarischen und bonitarischen Eigenthums, als letzteres mit Klagrecht ausgerüstet in seinem vollen anerkannten Gehalte jenem als formeller Hülle gegenüberstand; freilich mit dem Unterschiede, daß der Grafenbann, der ein Keim der erzbischöflichen Landeshoheit hätte werden können, jetzt aber völlig ausgehöhlt so sehr als lee-

*) Vgl. z. B. Urk. Nr. 10, 11.
**) Urk. Nr. 12.

rer Schatten dastand, daß er auch der Theorie und Erinnerung entschwunden war, niemals dem Dominium hätte zur Seite gestellt werden können. Der Moment, welcher der Ertheilung der bonitarischen Eigenthumsklage sich gleichstellen ließe, war die Bornhöveder Schlacht, die der Voksfreiheit ihr bleibendes rechtliches Fundament legte. Man beachte was das Gleichniß Wahres hat, und übersehe, worin es hinkt! — Als die Achtundvierziger beim Ausbruche des letzten Krieges ein solennes Manifest und Avocatorium bekannt machten *), worin sie ihre alte wohlhergebrachte Freiheit in Ehren, gleichwie ihre Vorfahren löblich gethan, vertheidigen zu wollen erklärten, riefen sie alle in der Fremde sich aufhaltenden Landsleute heim bei Verlust ihrer Ehre und guten Leumunds und bei der Treue, mit der sie ihnen, den Achtundvierzigern, und ihrem Vaterlande verwandt wären. **). Die Stellung zum Erzstift war so geartet, daß das Benehmen Dithmarschens gegen den Erzbischof und die anderen hohen Autoritäten nicht durch den Sinn der Folgsamkeit und Dienstwilligkeit, sondern wesentlich durch bloße Politik bestimmt ward, und die einzelnen Berührungen wie Staatsverhandlungen, nicht wie Regierungsakte sich darstellen. Es fehlte daher dem wechselseitigen Verkehr nicht an einer gewissen Staatsgalanterie, z. B. bei der Abordnung und Annahme von Gesandtschaften; in welcher Beziehung die Eingangs- und Schlußsätze, die Aufschriften und Unterzeichnungen, das ganze Kanzleiceremoniell der nachstehenden Dokumente genau zu beachten ist, indem man dieselben sowohl mit den zwischen Regierungen und ihren Unterthanen, als auch mit den zwischen Staaten untereinander gewechselten Briefschaften jenes Zeitalters zu vergleichen hat. Am wenigsten fiel den Dithmarschen ein, sich zu unterzeichnen als „arme Leute", welche Bezeichnung, um

*) Urk. Nr. 44.

**) cf. J. G. Chladenius de jure avocandi vasallos exteris militantes speciatim ordinibus imperii vi territorii vindicato. Vitemb. 1731.

die Unterthänigkeit standesgemäß auszudrücken, damals für Bauern, Einzelne oder Gemeinden, gewöhnlich war. Mit Rücksicht hierauf darf auch nicht vergessen werden, daß die Titel: Freund, Verbündeter, Verwandter, Nachbar, in der Courtoisie*) nicht die Abhängigkeit und Unterthänigkeit, sondern eine Gleichheit aussprechen wollen. Sogar der Erzbischof selber ließ 1556 den Achtundvierzigern durch einen Gesandten**) förmlich seinen nachbarlichen Willen (d. h. Wohlwollen) kund geben. Was in Betreff Dithmarschens den Titel des Erzbischofs anlangt, so führte er natürlich davon keinen besonderen, da dasselbe in das Erzstift einbefaßt war; allein um sich gegen die Ansprüche der holsteinischen Fürsten sicherzustellen, bat***) er 1552 den Kaiser um Ertheilung eines eigenen Lehnbriefes auf das Land und Verleihung des besonderen Titels eines Herzogs oder Grafen von Dithmarschen; worauf jedoch keine kaiserliche Resolution erfolgt seyn wird. Endlich wird hier darauf aufmerksam gemacht, daß eine Abtretung des Landes an einen anderen Staat abseiten des Erzbischofs schon nach Grundsätzen des Kirchenrechts und des im Erzstift bestehenden Staatsrechts nicht anging, daß einer solchen aber auch die vom Kaiser an die holsteinischen Herzöge ertheilte Belehnung, sowie der eigene Wille der Eingesessenen, und dies, daß der Erzbischof daran, so zu sagen, nichts zu veräussern hatte, im Wege gestanden haben würde.

Nachdem wir nunmehr das Verhältniß, in dem das Land zum Erzbischof und Erzstift während des sechszehnten Jahrhunderts stand, nach allen Seiten hin berührt zu haben meinen, ist uns noch übrig, um der Republik bis an ihren letzten, schweren Athemzug zu folgen, des Nothrufes Erwähnung zu thun, den sie inmitten des letzten Kriegs nach Bre-

*) Vgl. Klübers Europ. Völkerr. S. 175.
**) Urk. Nr. 35.
***) Urk. Nr. 32.

men that. Es geschah von dem Orte, wo vor 59 Jahren der Waffenruhm des Landes in den sumpfigen Wiesengrund und in die eherne Denktafel der Geschichte mit den blutigsten Zügen war eingegraben worden *); aus dem Lager zu Hemmingstedt war es am 9. Juni 1559, als die Achtundvierziger und Gemeinde den Licentiaten der Rechte Michael Boie **) als Bevollmächtigten an die gesammten Stände des Erzstifts absandten, mit einem Schreiben ***), worin sie, kurz angegeben, dieses sagen: Ihr wißt, daß unser Land frevelhaft und widerrechtlich mit Heereskraft ist überzogen worden. Der Feind hat leider große Vortheile errungen, Meldorp erobert, den Süderstrand eingenommen, wo er noch schrecklich wüthet. Da wir aber Glieder der Kirche zu Bremen sind, und uns, so Gott will, von ihr in Ewigkeit nicht wollen abreissen lassen, vielmehr lieber alles, Gut und Blut, Weib und Kind, daran setzen wollen: so bitten wir Euch um Gottes willen, kommt uns ungesäumt in unserer äussersten Noth zu Hülfe, befreit uns von dem Feinde, bewirket zum mindesten einen Waffenstillstand. Wenn Ihr und der Erzbischof, mit Hülfe seines Bruders Herzogs Heinrich zu Braunschweig, uns jetzt errettet, so haben wir den definitiven Entschluß gefaßt, unserm gnädigsten Herrn und der Kirche zu Bremen in Zukunft eine verhältnißmäßige jährliche Pflugsteuer ****) geben zu wollen. Also thut mit unserm gnädigen Herrn durch Rath und That in der Eile alles für uns was Ihr könnt; denn viel muß, wie Euch reiflich ein-

*) Der Donner der mörderischen Kanonen des dithmarschen Tausend-Teufels-Werfts tönte nach in den Ohren schwedischer Patrioten, gleich einer gewaltigen Posaune; — worüber sich ebenfalls aus dem Geh. Arch. Urkundlichkeiten beibringen lassen.

**) Er wurde nachher Königlicher Landvogt. Neoc. II. S. 392.

***) Urk. Nr. 45.

****) Ueber den Pflugschatz im Erzstift vgl. Kobbe's Gesch. und Landesbeschr. der Herzogth. Bremen und Verden. I. S. 208, 312 u. f.

leuchten wird, dem Erzstift wie den umliegenden Städten und Landen an unserer Rettung gelegen seyn. Dieses betrübte, dennoch aber gefaßte und energische Wort war das letzte, welches die Dithmarschen, deren Freistaat schon in den äussersten Anfällen des Todeskampfes lag, als Stiftsverwandte an das Erzbisthum richteten.

Erzbischof Georg, der erst das Jahr vorher seinen älteren Bruder Christof, diesem mit Schimpf und Schulden beladenen, sehr unglücklichen und sehr wenig achtungswerthen Erzbischofe auf dem Bremischen Stuhle gefolgt war *), schrieb sofort, nachdem er solche Nothbotschaft empfangen, an seinen Bruder Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig, und ersuchte ihn um seinen schleunigen Beistand. Herzog Heinrich antwortete ihm unterm 21. Juni aus Wolfenbüttel, daß er nicht helfen könne, weil es jetzt zu spät wäre. Dabei erklärte er, daß das Recht des Erzbischofs auf Dithmarschen seinem Dafürhalten nach so gut wie nichts sey, da derselbe jährlich wohl nur ein paar Mark daraus gehabt habe. **) Diese Antwort wurde dem Erzbischof Abends den 23. überreicht, er schickte sie augenblicklich mit hoher Betrübniß an sein Domkapitel. Allerdings wäre die Hülfe zu spät gekommen. Nur wenige blutige Kriegstage verliefen nach der Abreise Michael Boies aus dem Lager zu Hemmingstedt, in denen die Dithmarschen tapfer aber erfolglos gegen die Uebermacht kämpften, und das Band, welches äusserlich schwach und lose, innerlich durch den Geist und Willen der Gemeinde, die darin den Schild ihres Freithums erkannte, stark und fest bei der Kirche, dem Erzbisthume zu Bremen so lange sie gehalten hatte, war für immer zerrissen. Sie wurden eigent-

---

*) Vgl. Kobbe a. a. O. II. S. 218. Die Erzbischöfe Christof und Georg, sowie Herzog Heinrich der Jüngere waren Söhne Heinrichs des älteren, des Stifters der Wolfenbüttelschen Linie, vgl. Steffens Gesch. des Hauses Braunschweig-Lüneburg. S. 347.

**) Urk. Nr. 46.

liche Unterthanen, ihr Land war der Landeshoheit unterworfen, war landesherrliches Territorium geworden. Die Dithmarschen schwuren *) am 19. Juni 1559 den Herzögen von Holstein den Eid ewiger Huld und Treue.

Eine andere Ordnung der Dinge hatte Wurzel gefaßt in dem politischen Boden Europa's. Gleichzeitig mit dem Hinwelken der Blüthe und Kraft des vielköpfigen und langarmigen hanseatischen Städtekörpers; gleichzeitig mit dem Falle des stolzen Magdeburgs, das noch für sich allein der Macht des Kaisers hatte Trotz bieten können: starb eines gewaltsamen Todes der bäuerliche Freistaat des seinem Erdraume nach äusserst kleinen, seiner richtig gewürdigten Geschichte nach wahrhaft großartigen Dithmarschens. Doch nicht die Ehre und Freiheit, denn die blieb lebendig und lebt fort unter dem Schutze einer gerechten und milden Landesherrschaft, in starker Landschafts- und Gemeindeverfassung, der nur heutiges Tages, gleichwie um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts das Gemeinwesen vor Vereinzelung, Verkümmerung und Erschlaffung durch Reform bewahrt ward, einige Verknöcherungen mit vorsichtigem Messer auszuschneiden sind, auf daß frisch und gesund bleibe der innere Puls des Volkslebens.

*) Neoc. II. S. 228.

1.

Der Hamburgische Canonicus Nicolaus Hughe bestellt als Bremischer Official zwei Vögte im Westerdöft zu Wesselingburen. 1487.

(Orig. membr. in Arch. Reg.)

Wy Nicolaus Hughe Cantor vnd Canonick vnser leuen vrowen kercken to Hamborch des Erwerdigesten in god vaderes vnd Heren Heren Hinrick, van gades gnaden der hilligen kercken to Bremen Administratoris vp desse syd der Elue Officicialis, Bekennen vnde betügen apenbare vor alßweme in vnde myt craft desses breues, dat wy zodane vogedye in der Westerdoffte in deme kerspel tho Wesselingburen, so denne wenthehеretho etlike jare selighe Kerstens Reymers vnd Hans Harrynges Pawel sampliken van wegen vnses gnedigen Heren Hern Hinrick vorben. vnde siner gnaden beuelinghe vorstan vnd in vorwaringe gehat hebben, wy zodane voghedye en part zo de selighe vorscreuen Kersten Reymer hadde in bewaringe vnd beuele, jegenwardich beuelen dem Ersamen Hans Wyben Kerstens Zoger, dat ander del dersülfften vogedye, zo denne zelighe Hans Harringes Pawels ock hadde in beuele vnd vorwahringhe, wy de beuelen jegenwardich in craft desses breues Hans Harrynges Rode Johan, Inwaneren des Landes to Ditmerschen, welkeren Hans Wiben Kerstens Zoger vnde Hans Harringes Rode Johan wy vor vulmechtige vogede vnde richtere auer de vorscreuen vogedye to vorderende, to vorstande, to richtende vnd to straffende na wontliker wise setten vnde gentzlick beuelen. Beden hyrumme enen jewelicken, dat zick nümment zodaner vorscreuen vogedye by pyne dusent Rinsche ghulden in vorvencklicheit desser unser beuelinghe vnderwinde offte vormete tho bekümmerende, offte de vorsceuen Hans Harrynges Rode Johan unde Hans Wiben Kerstens Zoger in jenigermathe in der vorscreuen vogedye hindere, wen ouer de vorscreuene vogede na deme willen gades vorstoruen zin, denne zo gheue wy jegenwardigen in crafft desses breues

sodane vorscreuen macht vnde vorlenen de sülffte vogedye eren rechten eruen zo verne ze dar nogafstich to zin to vorstande. Tho orkunde der warheit hebbe wy vnses Officialiats Ingesegel witliken ghehenget an dessen breff, ghegheuen na gades bort dusent veerhundert darna am Söuenvndetachtigsten jare des dinxedages na Epyphanie Domini.

In dorso:

Vp de vogedie tho Weßlingburen in deme Lande Dithmerschen.

(Sig adest.)

2.

Schreiben der Dithmarschen an das Bremische Domkapitel in Betreff der Verhandlung wider König Johann. 1489.

Vnsen vrundliken grucd vnde willige denste, Werdigen leuen Heren vnde Frunde, juwer gudliken entrichtinge vnser Sendebaden an juwe Werdicheiden gesand hebben wy juw hochlick to bedankende, vnde dersuluen gewerue haluen iß vnse frundlike bede vnde andechtige boger, juwe Werdicheide ere scrifte wolden don beualen mid dem ersten dem werdigen Meistere Johann Barum praueste to Luneborg, de juwe scrifte darup iß vorwachtende, so wy werden van densuluen vnsen Sendebaden borichtet. So he ock mundliken juw werdige Deken to Hamborg derweghen gesproken hadde. Vp dat sine Werdicheide sick denne tho sulker dachstede muchte mit vnsem gnedigsten leuen Heren vnde juwes werdigen Capitels sendebaden beualen. So wy noch vor der tyd na deme aueschede vnses Sendebaden ergenant by juwen Werdicheiden vnde ene de vnsen willen don beualen. Vurder werdigen leuen Heren, iß unse vlitige bede, juwe Werdicheide wolden vterliken erforschen vnde döregan juwer hilligen kerken Slote, ofte noch itlikes welcke bohelpinge muchten sin in bewaringe van deme werdigen Hertwico zeliger dechtnisse wanß Artzebisscop dersuluesten kercken ofte anderen Heren, vurder alse de genante vnse Sendebade Meistere Johanni Koningk juw werdige Deken vorgescr. nu vnde am latesten itlike utscrifte schickede, vp dat men deme Hochmechtigen koninghe to Dennemarken im rechte muchte bejeghnen. Ock dat de upgesechte Here Hertwicus mi le der dechtnisse sy gewest ein broder Rodulfi greue vnde ein erue to deme Lande iß wol kentlick uthe deme priuilegio Conradi

imperatoris vnde achterna Artzebiscup klaret wol uthe scriften Philippi Rom. Regis. Dar villichte muchten mer vnde andere scrifte van werden intholden in der genomeden juwer hilligen kerken. In der vnde anderer scrifte vorforschinge juwe Erwerdicheide sick örer kerken vnde vns tom besten hiranne gudwillich vnde vlitich wolden bewisen vnde intbeste dartho denken, wy vns siner Hochmechticheit muchten ame rechte entweren, vorsculden wy na vnseme vormöge by juwen werdicheiden mid vlite gerne, kennet God, de juw alle in salichliker wolfard spare salich vnde sund ouer vns to bedende. Gescreuen tor Heide in Dethmerschen Anno LXXXIX. ame dage Petri ad vincula vnder vnsem Ingesegel.

Vogede, vorwesere vnde achteundeuertich Radgeuere des Landes Dethmerschen.

Aufschrift:

Deme werdighen Heren praueste, dekene vnde ghemeinen Capittel der hilgen kerken to Bremen, vnsen leuen Heren vnde gunstigen fründen.

3.

Erzbischöfliches Schreiben an Ostfriesische Häuptlinge wegen eines von denseben in Brunsbüttel gemachten räuberlichen Einfalles. 1490.

Hinrick van gots genaden Biscop to Münster vnd der hilligen kercken to Bremen Administrator.

Erbaren guden Fründe, vnse leuen getruwen vnd vnderdanen, vögede, achtundvertich Raetgenere vnd semptlike Inwonere vnses landes to Dethmerschen hebben vns vnd ock darto gevögeden van den werdigen vnsen Cappittele vnser kerken prelaten manschop vnd steden düsses vnses Stichtes to Bremen, dorch ere geschickede hyr muntligen klagen, to kennen geuen, wo gy mit den Juwen, helperen vnd anhengeren, sunder bescheden ansage ön van witlick, ock vnuerwaret, by nachttyden, in ein ort desses vnses landes, nemptligen to Brunsbüttel, mit gewalt syn gefallen, dar drepelicken schaden an mortbrande husen, woningen, tymmer, huesrade, clenoden, korne, Doetslage vnd wundinge begaen, vnd der Insaten aldar ein deel gefangen vnd mit Juw genomen vnd in Juwen hachten *) hebben,

*) d. h. Haft.

de vort to beschatten vnd verderuen, vns darumme als eren naturliken Heren vnd de anderen vorbenompt als medebewanten vnd lithmaten desses vnses Stichtes; mit erbedinge, wy erer to eren vnd rechte mechtich zyn sollen, Hochlicken anropende, se als rechte vndersaten deshaluen to vorbidden, vordedingen vnd beschermen. Na erer dar bewantnisse vnd solcker erbedinge vnd dar vth erem anropen, vnd zo wy nicht men leff vnd guet meth Ju weten, vnd ock gude toversicht to Ju vormoden, vnd nyn vorfolch noch vorclagent an vns dorch Juw ouer se is gescheen vns van kundich, sick jo billicken erst na erer todant behörde, offt Juw ock jenige tosage an ze mochte tokomen, so is darup vnser meininge, gutlige begerte, dat gy juw sulckes ouerfals mit brande, venckenisse vnd anders schaden entholden, wy syn in ganser vpsate einen dach tüschen Dyt vnd Sunte Martyn nestkomen tüschen juw und ze to doen vorramen vp gelegene stede vor vns offte in unsem affwesen vor vnse Reede vnd der vorgescreuen desses unses Stichtes lithmaten Fründe, de dar dan mede wesen sollen, der vnsern ansprake vnd juwe antworde mit reden vnd wedderreden to hören, juw na der bybrachten vormogen in gutlicheit, früntschap, offte na rechte to vorliken vnd scheiden vnd dat gy dar vp den gefangenen dach geuen willen eine redelike tyt na dem dage wy bestemmene werden. Hirinne gy ju guetwillich bewisen willen, darin also to doen, als wy vns des also woll to Juw vorseen, de sake alzo moge gelegert vnd geslegen werden, wy vorders derwegen anfals vordragen bliuen, vnd dar nyn vorder last, swarheit vnd vnwille vth orsake, so wy na erer bewantenisse vnd ock vorder na erem erbeden wy erer to eren vnd rechte sollen mechtich syn, vnd darup eres anropens se nicht vorlaten mochten, wy gerne segen, solckes vorhödt worde, dattet darto nicht en qweme, willen wy gern wedderumme in geliken vnd anderm erkennen vnd vorschulden, vnd hyrup doch juwe guetlige touorlatige antworde, sick na to richten. Gegeuen in vnser Stadt Stade ame auende Bartholomei Anno X. quingentesimo.

Den Erbaren Hern Hero van Dornum Rittere to Esense, Stestorppe vnd Witmunde vnd Eden to Jheuere Houetlingen unsen guden fründen.

4.

Dithmarschen sendet auf Erfordern des Bremer Kapitels den Landessekretär Günther Werner zu einer Tagfahrt nach Stade, hat sich aber der Wurster Angelegenheit ganz entschlagen. 1518.

Vnsen früntliken vnuordroten bereden denst touorn, Hochgelerden Achtbaren Werdigen Heren. Wu gy vns geschreuen, vnd ghefordert thegen juwe Werde, de vnsen wente tho Stade vorfordern, dar itlike warue erhören, de noch scrifftlick iffte muntlick moghen entdecken, wu wy denne itzunt juwe Werden scrifſte mit den Vulmechtigen des Landes tho Wursten, de vns denne darby berichtet, dat J. W. örer sake haluen, so juwe Scrifſte vormelden, tho Staden komen scholden, des denne vnse Land iffte wy vns gantz entslaghen hebben mit der sake, noch vordrach, besegelinghe iffte süstent nicht willen mede hebben tho schickende, dat de vnsen darup sint tho hus gebleuen, Doch vppe dat wy alze ghehorsamen ledemate der hillighen karcken tho Bremen willen syn vnd ghefunden werden, schicke wy Juw hir jeghenwordighen Magistrum Günterum Werneri vnsen Secretarien, deme gy gantzen vullenkomen ghelouen möghen gheuen, vnd alle hemelike vnd sustent de warue, beveele wu grot de syn möghen, entdecken, vns wedder inthobringhende. Wor dat denne de nottroft eſkede, Juw förder darup tho ersöken, wente en Land nicht en twiuelt, deme Lande thome besten vorstan werden, wente wor wy der hillighen karken tho Bremen vnd Juw tho velem willen denste syn möghen, sint wy willig, vorplichtig vnd berede. Datum Heyda vnder vnseme Jngheseghel Sabato post Quasimodogeniti Anno Domini Millesimo quingentesimo decimo octauo.

Achtevndevertig Vorwesers
des Landes Dithmerschen.

(Das große Siegel der Achtundvierziger aufgedrückt.)

Aufschrift:

Den Hochgelerden Achtbaren Werdighen Heren Domprobste Decano Seniori vnd gantzen Capittel der Hillighen karken tho Bremen, vnsen Heren, denstlicken gheschreuen.

Gleichzeitige Rücken-Aufzeichnung:

Der Detmerschen breff, dat se mit den Wursten irresen nicht willen to donde hebben, vnd laten mit weruen vnse gherne, nicht entegen to wesende.

5.

Erklärung der Befehlshaber zu Vörde in Betreff Peter Nanne's und seines gefangenen Sohnes. 1540.

Vnse früntliken denste thouorn, Erwirdighen Werdighen Hochgelerten Erbaren vnd Ernuesten, besunders gunstigen Heren vnd guden frūnde. J. W. Er. vnd Gunsten schriuent, Peter Nannen sone haluen, itzunt an vns gedaen, heffen wy entfangen vnd dersülfften inholt vornomen, vnd mögen J. W. Er. Gunsten darup guder wolmeininck nicht bargen in antworde, Dat vorgemelte Peter van Nannen Sone itzunt noch tho Rodenborch fencklich is im Stiffte tho Verden, vnd dat vnse gnedigester Here van Bremen rc. vns van Peter van Nannen haluen nicht jenich beuehl hefft gedaen, ock wy siner nicht syn mechtig, sunst wolden wy Juwer W. Er. Gunsten in deme woll syn tho willen. Auerst wenner J. W. vnd Erb. Gunste schriuen an de Inhoders vnd Bevelhebbers vnses gnedigsten Heren van Bremen rc. tho Rodenborch, dene de vorgenante Peter Nannen sone is beuolen, wes denne densülften van vnsem gnedigsten Heren hochberompt in der sake to donde offte to handelen is beualen, werden se J. W. vnd Er. Gunsten nicht vnangetzeigt lathen. Wurane wy J. W. vnd Er. Gunsten wusten sele annemen willen vnd denste to bewisende, deden wy willich vnd gern. Dat. Vorde vnder vns eyns pitzer am Sondach na Corporis Christi Anno XVC vnd XL.

Vorordente Inhoders vnd Bevelhebbers to Vorde.

Aufschrift:

Den Erwerdighen Werdigen Hochgelerten Erbaren Ernvesten vnd Achtbaren Heren Domcapittel Prelaten Ridderschup Stede vnd gemene Lantschup des Stiffts Bremen, vnseren besunderen gunstigen leuen Heren vnd guden Frūnden, sampt vnd besunderen früntlick geschr.

6.

Schreiben der Befehlshaber zu Rotenburg an die Bremischen Stände in derselben Sache. 1540.

Vnsen früntlichen denst beuoren, Erwerdigen Werdigen Erbaren vnd Ersamen Heren vnd guden frūnd. Wy hebben Juwer gunste schriuent, wo de Ersamen acht vnd vertich vor-

wesers des landes Dithmerschen hebben schrifftlick in behueff Peter Nannen vnd sines sons J. G. bericht, mehren anhanges entfangen. Dewile dann J. G. schriuent mitbringet dat desúluen van den acht vnd vertich vorweseren des landes Dithmerschen schrifftlich bericht, hebben J. G. alse de hochwisen vnd sunsten Iderman lichtlich to bedenken, dat wy vp dat, dat wy nicht weten edder vns entdecket, swarlich antworden edder bericht doen können. Wy willen Juw ock nicht bergen, dat vns affwesendes des Hochwerdigesten in godt Dorchluchtigen Hochgebarnen Fürsten vnd Hern H. Christoffern Artzebischoppen tho Bremen Administratoren des Stiffts Verden Hertogen tho Brunswick vnd Luneborch rc. vnsers gnedigsten Fürsten vnd Hern derwegen ock vast schriffte vnd anderst ankamen. So wy auerst wes sick vormelte acht vnd vertich vorweser schrifftlich, wo J. G. súluest melden, an Ju beclaget hebben, vorstendiget, willen dorch vorlehnunge des Almechtigen wy na gestallt des handels vp temeliken vnvorwitlicken antworden befunden werden. Wy syn ock twiuelsfrigh, Hochgedachter vnser gnedigester Fürst vnd Her werde sick ock woll tegen den Dithmerschen aller billiken gebör to holdende weten. Dat wy J. G. also tho begerter antworde, de wi hirmede gade Almechtig in heilsamer wolfarth vnd frúntlich tho denen doen beuelen vnde erbeden, gunstiger meinunge nicht hebben willen vorentholden. Dat. Rodenborch vnder vnses gnedigesten Hern Secret den 7 Junii Anno 40.

Inhueter vnd Beuelhaber
tho Rodenborch.

Aufschrift:

Den Erwerdigen Werdigen Erbaren vnd Ersamen Gemeinen Stenden vnde Ledemathen des Bremischen Stiffes, vnsen gunstigen Heren vnd Fründen.

7.

Schreiben der Befehlshaber der gemeinen Bremischen Landschaft an die Befehlshaber zu Rotenburg in derselben Sache. 1540.

Vnsern frúntligen grut tovorn, vesten vnd erbaren, gunstige frúnde, so gy vp vnse júngest scriuent Peter Nannen sone belangende, vns mit antworden bejegent gy vp dat gy nicht weten oder entdecket swarlich antworden edder bericht doen können, wowoll ouer gy des erbedens vnd begerens der achtundvertich vorweser des landes Dithmarschen neffen vnserm

gesinnende vnsers erachtens woll tho erinnernde gehadt, so schicken wi doch Ju der Dithmarschen scriuendes hirin vorslotene auescrift, angeseen dan solchs óres erbedens vnd dewil desúluen des Bremeschen Stiffts vnderdanen vnd vorwanten, is nochmals vnse beger, gy Peter Nannen sone bis vnsers gnedigesten Hern heinkumpst vnd nottrostiger besicht des handels in eine harberge vp genochsam borgen vnd gelouen so se to donde erbodich, gestaden vnd kamen laten, darmit wider vnradt vnd beswer, so vnserm gnedigesten Hern vnd dem Stift daruth erfolgen konde, vorkamen werde, vnd geworden by jegenwerdigem Juwe bescreuen antwordt. Godt almechtig in heilsamer wolfarth befolen. Dat. Bremen vnder des Domcapittels Secret des wi semptlich hirtho gebruken, am achteden dage Junii Anno XL.

Vorordente Befelhebber der Gelitmaten vnd Lantschup Bremisches Stiffts.

Aufschrift:

Den vesten vnd erbaren Inhuderen vnd Befelhebbern tho Rodenborch, vnsern gunstigen Frúnden.

8.

Erklárung der Befehlshaber zu Rotenburg an die Befehlshaber der gemeinen Bremischen Landschaft in derselben Sache. 1540.

Vnsen frúntliken denst thovorn, Erwerdigen Werdigen Erbaren vnd Ersamen Heren vnd guden Frúnde, Wy hebben Juwer Werde vnd Gunste schriuent mit thogeschicktem der Wortlúde, Slachte mit eren adherenten, ock achte vnd vertich vorweser des landes Dithmerschen schrifftlicken ansóken, Peter Nannen vnd sinen soen Hans belangende, entfangen, inholdes vorlesen, Nachdem denn dat eine wichtige sake vnd die klacht, schriffte vnde erbedent lange tidt hirbeuor, nomblichen Mandages na Cantate vnd alse de Hochwerdigeste Durchluchtige Hochgeboren Fúrste vnd Here H. Christoffer Ertzebischop tho Bremen Administrator des Stiffts Wherden Hertoge tho Brunswick vnd Lúneborch ꝛc. vnse gnedigeste Fúrste vnd Here, bynah vierthein dage noch binnen landes anthodrepende vnd anthosókende gewesen. Scholde dat billiken by eren F. G. súluest vnderdenich angesócht syn worden. Hedden ere F. G. ane twiuel sick fúrstlick vprichtich vnd aller billiker gnediger fúrstlicken antwurt woll vornemen vnd finden laten. Dat auerst sulchs beth darher vnd so lange alse an den achten dach

Junii watterleye orsake vortogen, vns entsochten, Wy willen auerst dennest Juwer Gunst guder meinunge nicht bargen, Dat Peter Nanne mit hochgedachtem vnsem gnedigsten Fürsten vnd Hern, in beisein des Werdigen Ern Johan Karll erer Fürstliken gnaden Rath, allein dar anders niemandes by gewest edder vmme gewust, alse wy berichtt, vmme siner geöueden gewalt vnd anders einen vordracht, ende vnd affschedt wilkorlick gemaket vnd in hochlicker vnderdeniger danksegginl angenomen, den ock mit gegeuen brieff, segel und hantschrifft vnd mit vpgerichteden fingeren in gegenwardicheit etlicker vam Adel vnd süst geswornes eides to godt Alweldigen vnd vp de hilligen Evangelia furder bevestiget. Wann he nun dem also nakumpt, kan sin sone Hans Nanne, welckeren he tho gissel vnd warborgen in sine stede in de gefenknisse ingestellt, ock Hans gutwillich vnd ane dwanck bewilliget vnd ingegan, sunder vortoch na gebör entfriget werden. Welchs wy temelicker mathen vor disser tidt vp gescheen schriuent ock int land Dithmerschen vorgewist. Derwegen mochte Peter Nannen Juwer Gunst vorschont hebben mit sollicker bemühung dorch sin Slachte, Worthlüde ock de Achteundevertich Vorweser des landes vnd sunsten ander mher winkelholt, dat he socht, vormeint darmede vnsen gnedigesten Fürsten vnd Heren tho vorungelimpsen, dar doch dorch vorleihunge des Almechtigen dat wedderspill hervordringen wert, Dan ehr F. G. werden derhaluen fürstlick vprichtich vnd woll gegründt befunden werden. Denn he, Nanne, der sachen gruntliche warheit vnd dat wu vorgemelt ergangen, am besten als de vtgehandelt vorplichtet, gewilliget, ingegaen vnd angenomen hefft, weeth. Wat auerst wy schriuen vnd seggen, doen wy vp den beuehl vnd Fürstlicken gnedigen bericht, den vnser gnedigester Fürst vnd Her in öhren Fürstlicken gnaden van hier affreisen vns beuolen vnde ernstlich ingebunden hebben. Dewile wy denne als öhr F. G. diener vnd vorwanthe demsüluigen fürstlicken entfangen beuehl alse he vns vorknüppet vnd nicht anders gebörender plicht vnderdeniges gehorsames schuldich tho geleuen vnd vnses högesten vormögens nathosetten erkennen vnd billich doen. Twiuelen wy nicht, J. G. als de Hochverstendigen vnd sunst kein Redelicker werden vns als die Diener affwesendes vnses gnedigesten Hern des in archwon edder vngüde vordenken mögen. Were auerst Hochgedachter vnser gnedigester Fürst vnd Herr by der hand vnd wy by öhren F. G., wolden wy vor vnse person vp J. G. beger vnd allenthaluen der saken to gude gerne vnse vormögenheit

vnd dat beste doen. Dan wy weten dat vnser gnedigster Fürst vnd Herr den Dithmerschen mit allen gnaden vnde billiken gebören woll geneigt vnd togedaen, ock dersüluen sick jegen öhnen woll holden werden. Wy mochten auerst erliden, dat Peter Nanne ergangener handelunge vnd gestalt der saken sick beters bedechte vnd anders schickte. Dat wy J. G. also to begerter antwurth, de wy hirmede gade Almechtig saligem Stande vnd früntlick to dienende doen beuelen, vnd erbeden, gunstiger meinunge im besten to erkennen geuen. Datum vnder vnsers gnedigsten Fürsten vnd Heren Secret den 16 dach Junii Anno XL.

Inhueder vnde beuelhebber
tho Rodenborch.

Aufschrift:

Den Erwerdigen Werdigen Erbaren vnd Ersamen verordenten Beuelhebberen der Ledemathen vnd Lantschop Bremischen Stifftes, vnsen gunstigen Heren vnd Fründen.

9.

Schreiben einiger Achtundvierziger an die Stände des Erzstifts in derselbe Sache. 1540.

Vnsen früntliken gruth mit Erbedinghe alles guden stets thouorn, Erwerdigen Werdigen Hochgelerten Ernvesten vnde Erbarn, Besundern gunstighen vnde guden Fründe. J. E. vnde E. schriffte mit bygelechten schrifften der E. Inhueders vnses Gnedighen Heren tho Rodenborch, Peter Nannen vnde sinen sone Hanse belanghende, hebben wy vp hütighem dach entfanghen, möghen J. E. vnd E. nicht barghen, dat vp düsse tidt de Radt düsses Landes gantz enghe vnde nicht by eyn vorgaddert ghewesen, ock thom deele vtheimisch, so balde de wedderumme thom heimen komen, willen wy J. E. vnde E. by vnser eghen bothschafft vnbeantwordet nicht lathen mit hülpe des Almechtighen, deme wy J. E. vnde E. in ghelückseliger wolfarth beuelen. Dat. Heida vnder vnsem Pitzer. Sabato post Joannis Baptiste Anno XL.

Achtnndvertich Vorwesere des Landes
Dithmerschen itzt thor Heida.

Aufschrift:

Den Erwerdighen Werdighen Hochgelerten Ernvesten vnde Erbaren Ghemeenen Stenden Ledemathen vnde Bevelhebberen des Ertzestifftes tho Bremen vnsen besundern gunstigen Heren vnde fründen früntlick gheschreuen.

10.

Schreiben der Bremischen Stände an die Befehlshaber zu Rotenburg in derselben Sache. 1540.

Vnsen früntlichen grut thovorn, Ernveste gunstige fründe. De Ersamen Achtundevertich Vorweser des Landes Dithmarschen hebben vns scrifftlich in behoff Peter Nannen vnd sines sones berichtt, dat desuluen vor vns nach hergebrachtem gebruck des Stiffts recht sin willen, vnd darup mit sunderm flit gebeden, wy nach aller vorwantnisse darvor sin vnd bearbeiden wolden, Peter Nannen sone der gefencknisse entlediget vnd beß vtdracht der saken in eine Herberge gestellt mocht werden. Dewil dann de Dithmarschen düsses Stiffts vorwante vnd vnderdanen rechtens vnd dessülften vthganck to gewarden erbödich, vnd auer vnserm gnedigesten Hern vnd dem Stiffte ganß vngelegen, sich mit den Dithmarschen einiche wedderwerdichheit to vororsaken, Demna vnd in ansehunge öres hogen erbedens vnd der billichheit is vnser gutlich beger, gy Peter Nannen sone der gefencknisse, darburch he vordoruen bliue, erledigen vnd in eine herberge wor solchs vppem gelegensten, will sin vp genochsam borgen vnd glouen, beß vnsers gnedigesten Hern heimkumpst vnd des handels nottroftiger besichtigunge, kamen laten willen, darmit beswerlickem schaden nachdeile vnd vnrade, so süst vnsem gnedigesten Hern vnd beiden Stifften daruth erfolgen konde, vorkamen werde, vnd wowoll wi vns dessüluen vnafflegelich vorlaten, so begeren wy doch Juwe thovorlatich antwordt. Ju gunstich gefallent tho erzeigende sint wi gewilliget. Godt Almechtig in heilsamer wolfart befolen. Dat. Scharenbeke vnder des Domcapittels Secret des wy semptlich hirto gebruken. Den veerden dach Julii Anno XL.

Gemene Stende vnd Gelitmate des Bremeschen Stiffts.

Aufschrift:

Den Ernvesten vorordenten befelhebbern tho Rodenborch vnsern gunstigen fründen.

11.

Vorstellung an den Erzbischof in derselben Sache. 1540.

Hochwerdigester in godt, Dorchluchtige Hochgeborne Fürste, Gnedigster Her, vnse vnderdenige denste syn J. F. G. tovo-

ren. Gnedigeste Her. Wes de Erbare achtundvertich vorweesers des landes tho Dithmarsschen vp anrögent der Wurthlüde vnd Slechte darsülueſt vns bittlich angezeigt, solchs hefft J. F. G. vth hir invorslaten auescriften gnedichlich tho erfaren. Dewil wy dan vngern segen ock vngelegen wolde sin, J. F. G. mit densülnen „als getruwen vnderdanen des stiffts" *) in wedderwertichheit scholde erwassen, is vnse denstlich bitt neffen truwen rade, J. F. G. in erweginge aller gelegenheit Peter Nannen vnd sinen sone vp erbedent an vns vnd de gemene Ledemate in borgen hande beß besichtinge des handels gnedichlich kamen laten wille, darmit süst ander vnradt vnd vornement vorschont bliue, vnd wowoll wy vns dessülnen vnafflegelich vorhopen, so bidden wi doch J. F. G. gnedige bescheid, darmit wy de Dithmarschen to beantworden hebben. Solchs sint wi vm J. F. G. aller vorwantnisse na to vordenende gewilliget, J. F. G. dem Almechtigen in wolfarendem fürstlichem regiment lange tho fristen befelende. Dat. Bremen vnder vnseren Secreten. Midtwekens nach Vocem Jucund. Anno XL.

12.

Schreiben der Hansestädte an die Stände des Erzstifts, der Gefangenschaft Hans Nanne's halber. 1540.

Vnse freuntwillige denst mit vermögen alles guden thouorn, Erwerdigen Hochgelarden, Erbaren vnd Ersamen, besonder gunstige Hern vnd guden Fründe. Als wy sampt gemeinen Erbaren Anzesteden Radessendebaden alhir to Lübeck by einander tho dage versamlet gewesen, sind vor vns vnd andern Steden der Ersamen vnserer verwandten Fründe vnd Nabern, des Landes Dithmarschen Geschickeden in stattliker antall erschenen vnd gantz beschwerlick vorgedragen vnd geklagt, Watgestalt öres landes Jngesetene vnd befründter Peter Nann von dem Hochwerdigsten Durchluchtigen vnd Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Hern Christoferen Ertzbischouen tho Bremen, vnsem gnedigen Herrn vmme etlicher vormeinten tosprake willen erstmals sülueſt vnd volgendes deshaluen einen siner sons in friem geleide tho Stade jemmerlich verloren, vnd nu sin son Hans Nann anstat des vaters tho Rodenborch

*) Es ist bemerkenswerth, daß diese Worte in der ursprünglichen Abfassung fehlten, nachher aber hineincorrigirt sind.

gefencklick gesettet vnd entholdet soll werden. Mit dessem bericht, wo wit gemelte Peter Nann tho siner süluest entfryung darhen gedrenget sy worden, dat he sinen son Hans instellen vnd öhne vor etlick afgeschattet gelt wedderumb loß to kopen sick vorplichtet mach hebben, dem he ock so vele möglick natokomen wol geneget were, so sy et doch gemenen keys. Rechten vnd Ordnungen, ock des Landes Dithmarschen loflíker Wanheit, Landtrecht vnd Statuten nicht allene entgegen, denn ock öme by siner edesplicht to doende ernstlick verbaden, also dat öme desfals de hant geschlaten, vnd dennoch sin son (de schwerlick gekrenket sin soll) mit sollicher gefenknus wedder Recht beschwert werde, vnd derhaluen gemeiner Stede Geschickten vnd vns als de Nabern angefallen vnd gebeden, önen desfals raddedich to erschinen. Vnd dewile wy auerst gut weten dragen, dat de Lantschup Dethmarschen dem löflicken Ertzstift Bremen bethereto vnd noch ingeliuet vnd verwandt, ock öhren Herren vnd Lantförsten Hochgemelten Ertzbischouen tho Bremen in allem wes se vor alters her schuldig vnd plichtich (wie pillig) erkennen vnd gehorsam leisten, So hebben wy fürwar vngerne gehört vnd erfaren, dat mit öhnen in sollicher gestalt gehandelt vnd vmbgegaen schal werden, vnd will vth sollichem handel lichtlick to ermerken sin, dat et wol tho beschwerlicken wegen lopen konde. Nu sind wy dem hohen Ertzstifft Bremen vnd J. Erw. vnd G. als den Nabern Hern vnd Fründen mit allem gudem togedaen, wolden derhaluen vth getruwer naberlicher wolmeinung für nüttest geraden vnd nichts leuers gesehen hebben, dan dat dessem handel (tho vorhöding widers vnraths) ein geburlike mathe vnd andere gestalt hedde können gegeuen werden. Wan nu vns van wegen der gemenen Erbarn Anza tho ehren vnd gefallen vnd vnder gudem gelouen vnd thouorsicht de vpgemelte Hans Nann ditmal siner gefenknisse sunder entgeltnus entfriet in vnsere hende mocht gestellt vnd beth vp hochermelts vnses gnedigen Heren van Bremen heimkumbst bedaget werden, Weren wy nicht vngeneget vns mit der saken to bekümmern, tho lidenliken drechliken middeln vnd wegen to gedenken vnd also intosehen, dat et S. F. G. tho eren vnd rome vnd J. Erw. vnd G. tho gefallen vnd dem Stift tho gude gelangen scholde. So wolden wy anstatt gemeiner Anzesteden (de vns in örem afschede desfalls beuel gegeuen) ock vor vnser person früntlick gebeden hebben, J. Erw. vnd G. willen vns in desser vnser getruwen vnd naberlichen bedenken nicht anders dan früntlick vnd dermaten vormerken, dat wy des Stiftes Bremen vnd

J. Erw. vnd G. bestes gerne gefördert vnd den sorglichen afganck, schaden vnd nadeil des Stifts na vermögen afgewandt sehen wolden, Dat derwegen J. Erw. vnd G. aswesens S. F. G. by ören heimgelaten Reden vnd Bevelhebberen tho Rodenburg helpen insehen, raden, fordern vnd behülplick wesen, dat vns desse vnse getruwe wolmeinung nicht vnfruchtbar geweigert noch afgeschlagen, sonder de gefangene berörder gestalt entlediget, in vnsere hende gestellet, vnd bedaget mochte werden. Vnd wes wy vns ouerst des tho J. Erw. vnd G. vorsehen mögen, begeren wy dersüluen thovorlatige wedderbeschreuen antworde by Jegenwardichem. Dat sind wy vmb J. Erw. vnd G. in vele groterm fal henwedder tho vordenen gantz willig. Datum sub Signeto Lubeck des wy vns andere dithmal herto gebruken. Donrestags am Dage Kiliani Anno XL.

Burgermeistere vnd Radtmanne der Stadt Lübeck sampt Radessendebaden der Stede Hamborch vnd Lüneborch itzunt tho Lübeck to Dage vorsamlet.

(Lübecks kleines Siegel aufgedrückt.)

Aufschrift:

Den Erwerdigen Hochgelarten Erbarn vnd Ersamen Domcapittel Prelaten Ridderschup Steden vnd Stenden des loflicken Ertzstifts Bremen, vnsern besondern gunstigen Heren vnd guden Fründen
insgesampt vnd besundern.

13.

Die Achtundvierziger an das Bremische Kapitel in Betreff der Türkensteuer. 1542.

Vnßen willighen früntliken denst mit meer leues vnde gudes thouorn. Werdighen Hochgelerden Achtbaren Besunderen Heren vnde thouorsichtigen guden Fründe, Wu Juwe werdicheiden vns geschreuen vnde ermanet, dat wy alse de Inghelineden der karken tho Bremen deme vorlathe na de Dusent gulden Münte by J. W, gegen den Christlicken namens erffyent den Türken tholaghe scholden, wu vppe deme latesten dage tho Stade gheholden vorlaten, mit deme Hochwerdighesten Dorchluchtighen Hochgeboren Förstеn vnde Heren, Heren Cristoffer Artzebischop tho Bremen, Administrator tho Verden, tho Brunßwygk vnde Luneborch Hertoghe, vnseme Gnedighesten Heren, tho örer F. G. derweghen vthrustinge

wy by düsser Ghemeente erlanghet, vnde wy deme abschede na J. W. sodane Dusent gulden Münte tho wolden schicken, in de kisten tho leggende by J. W. dar de anderen Stifftesvorwanten desgheliken, dar wy düt Landt mede bewaghen, J. W. ghenuchsame Quitantien mit aller vnser beswerínghe protestation wedderumme wolden gheuen, wuwoll Hochgedachte vnse Gnedighеste Here von daghe alse J. W. eschinghe sodans gheldes hyr de baden ghekomen, hefft ðr F. G. sodan Dusent gulden schrifftlicken ock gheesschet tho Vorden tho bringhende, vnde darvor tho quiterende. Des hefft denne düt ðr F. G. Landes Ghemeene in bedenkent ghenomen nicht ouer tho stridende deme vorlathe vnd abschede tho Stade vnde ðrer F. G. beantwordet, dat men sodan Dusent gulden Münte alse negestfolgende Dingesdach dato düsses breues ouer verteindaghen binnen Stade in vnse harberghe der Neueschen hus J. W. beuelhebbere scholden vnde wolden auerantworden, mit sodaneme vnderschede, dat J. W. na inholde inghelechtes Conceptes wedderumme tho Stade vppe desüluen tidt sodane quitantien willen thoschicken, darmede dat Landt besorget, des J. W. twiuelsfrigh de billicheit wol werden ermeten, des wy ock tho J. W. gantz vortruwen, denne wor wy J. W. velen willen denste móghen ertzeighen, sint wy willich vnde vorplichtig. Begeren düsses J. W. eghentlike antworde. Dat. Heida vnder vnsem Inghеseghel Sabato post Sancti Galli Anno XLII.

Achtundvertich Vorweser
des Landes Dithmerschen.

Concept der Quitung.

Wy Domdeken, Senior vnde gantze Capittel der Domkarken tho Bremen Bekennen vnde betüghen in krafft düsses breues vor vns vnde alle vnse nakomelinghe, So dat Land tho Dithmerschen incorporert, ingheliuet vnser hillighen karken tho Bremen, vp anforderinghe itzunt tholage tho donde Römescher keiserliker Majesteten Carolo deme Vefften jegen des Christliken Namens Erffyent den Türken der Christenheit affthobreken tho stürende, darup de vulmacht des Landes Dithmarschen gheantwordet, vorfordert vnde vorhandelt, gesecht, also wowol dat Landt tho Dithmerschen der karcken tho Bremen von oldes her incorporert, so dat de Regenten vnde Inghеsetene darsülues tho tiden der Erwelinghe enes nyen Ertzebischoppes sinen fürstlicken Gnaden mit vyffhundert olde Marcken tho bekennende, vnde darneghest de vyff Richtere, de Vagede des Landes Hochgemelten Ertzebischoppe viffundetwintich marck lübsch jarlikes tho geuende pleghen, darentjeghen

denne sine F. G. alle des Landes Priuilegia, Frigh= vnd Gerechticheide, olde Ghebruk vnde Wanheide plecht tho confirmerende vnde tho bestedighende, So syn doch desüluigen Inghesetten des Landes Dithmerschen byß anher so frigh ghewesen, wu ock noch, dat se darenbauen mit sunderliken vthleggheh, tholaghen, vthgifften edder taxacion des Römeschen Rikes sunderlinghes von Hochgedachtem Heren Artzebischoppe tho neinen tiden syn anghelanghet, ghefordert edder beschweret worden. Nochtaus dewile Römesche keiserlike Majestet vnse Gnedigheste Here in ener swaren vnde groten Rustinghe sittet, vmme enen markliken antall von rüteren vnde krigesfolcke vptobringhen vnde darmit deme grusamen Tirannen, vnsers Christliken Namens ersfvyende, deme Türken jeghen tho stande vnde affbrock tho donde. Derhaluen denne Römesche Vnghersche vnde Bemische Kön. Matt. den Hochwerdigesten Durchluchtigen Hochgeboren Försten vnde Heren Heren Cristoffer Artzebischop tho Bremen Administrator tho Verden Hertogh tho Brunßwigk vnde Luneborch, vnseme gnedighesten Heren, vp de tholaghe, so vp jüngest ghcholden Rikesdaghe tho Spire allen Chur= vnde Försten ock Stenden des Rikes vpgelecht, ghnedichlick ermanet, vns de achtundeuertich Vorwesers sampt des gantzen Landes Inghesetten alse siner förstliken Gnaden vndersaten vmme ene Summen gheldes tho der behoff sinen förstlicken Gnaden tho stüre vpthobringende ghefordert, vns ock mit deme keiserliken fiscal vnde der pene in solkeme koninckliken Mandate bestempt, vast ghedrowet vnde beangheftet, wowoll intsunderighe darinne nicht benomet, denne alleine in krafft der ghemeinen Clausulen, nicht von der koninckliken Majestet, sunder von bemeltes Artzebischoppes vnses G. H. weghen requirert vnde ghefordert werden. So willen wy vorerst vor vns vnd vnse aruen vnde nakomen hyrmede opentliken protestert vnde bedinghet hebben, alse wy vns tho solker ghesinnen, tholaghe vor dütmael worden inlaten vnde Hochgemeltem Heren Artzebischop Dusent gulden Münte ghegeuen, dat wy datsülfte nicht vth einigher plicht edder vnderdenicheit, denne alleine vth egene bewaghe, vmme darmit deme Türken desto statliker tho bejeghenen, vnde de hillighen Cristenheit tho beschermen, vnde darumme alse en noetwendich gut werck, welkes nicht alleine vns, sunder eneme jderen Cristen tho donde woll ansteit, vnde nicht anderst, ock keiner anderen ghestalt willen ghedan vnde naghegeuen hebben, vnde ghedenken dardorch von vnsern olden privilegien, frigheiden vnde gerechticheiden keineswegghes tho wikende edder affthostande, sunder

willen densuluighen anhanghen vnde dersulfftigen in alle weghe gheneten vnde ghebruken vnde entlick darby bliuen, worvon wy offtmals vnde vpt herlikeste willen protestert vnde bedinghet hebben, so wy ock jegenwardighen protesteren vnde bedinghen, vnd bidden darup Ju Erwerbighen Capittel tho Bremen düsse tüghenisse vnde besegelinghe tho geuende vnde quiteren, dat wy sodane Dusent gulden anderst nener orsake ghegeuen vnde thoghelecht, Des wy mit deme Capittel wo bauengeschreuen alles Inholdes vnde sodan Dusent gulden wol tho danke entfanghen, darvon wy dat Land quiteren, bekennen dat vnse Land tho Dithmarschen mit düsser tholaghe ören privilegien vnschedelick, hyrna mer willen mit Hochghedachtem vnsem gnedighen Heren tho beuoren vnde der nakomen vnghefordert besundern by ören privilegien, frigheiden bliuen vnde bruken laten, vnde des gantz benemen vnde entheuen aller fare itzigher tholaghe alse ens vor alle mit düssen Dusent gulden frigh vnde schadeloes holden. Düsses tho orkunde, tüghenisse der warheit hebben wy vnses Capittels tho Bremen rechte Inghesegh el samptliken endrechtliken witliken an düssen breff dhon hangen ꝛc.

14.

Die Achtundvierziger an das Kapitel in derselben Angelegenheit. 1542.

Vnsen willighen plichtighen früntliken denst mit mer leues vnde gudes thouorn. Werdighen Hochghelerden Achtbaren Heren vnde ghunstigen Fründe, wu Juwe werdicheiden vns auermals gheschreuen von weghen des Cristliken dondes, alse der tholaghe jegen den Türken der Dusent gulden vns vorsecht, vnde dat vnse Gnedighe Here sampt J. W. Capittels drepelikesten Geschickten vnde von der Ridderschop des Mandages vnde Dinxdages na Simonis et Jude Sanct. Apost. binnen Stade ghewardet, dat wü vnse Gheschickten mit den jönnen de sick beklaghen in deme Stiffte vele vorunrechtighet sint, rechtes iffte früntschop scholde wedder erfaren hebben, vnde wy vthegebleuen ock nene orsake gheschreuen vnsers vthebliuendes. Sodan breff hebben wy von daghe dato düsses breues erst hyr von vnsern Beuelhebberen thor Heida entfanghen vnde vor deme gantzen Lande hören lesen. Wente vns nicht wol möghelick eher by een tho komende von weghen der swaren weghe vnde vorflodinghe hyr im Lande des vnstümighen waters. So hebben wy mit düsser Ghemeene in velem bedenken dat Hochgedachte vnse Gnedighe Here des daghes

wu bauenghescreuen tho Stade gheholden, wente dat kan iffte mach nemant gut dohn (wy klaghen stedes in schrifften) dat vns beantwordet, noch jenich dagh tho Stade iffte anderst sy benomet thogeschreuen, noch derhaluen jenighe breue thogbekomen, wente wy hyr dar deghelikes mit düsser Ghemeente na wachten vnde warden, vnde wolden ghar gherne, dat hyr de jönnen den sodan vorunrechtinghe im Stiffte wedderfaren, mit rechte iffte früntschop mochte gestillet werden, so weren düsse lüde in allen ör F. G. vnde deme Stiffte vele willigher, vnde wy hedden de ock denne deste beth tho allen ghebören tho vnderrichtende, vnde noch vmme sodan dagh hochliken bidden. Van weghen der Dusent gulden de sint hyr dem vorlate na berede, alse wy J. W. hyrbeuor geschreuen, vnde darby in deme, wuwol vele tholaghe vormals jeghen den Christen erffyent den Türken ghescheen, sint wy doch aller vmbestendicheiden vnde beswerin ghe, so düt Land von waters vnde der wilden see weghen so bethoghen, dar wy mit deme Lande daghes vnde nachtes nichten wachteden, vorlanghest hedde tho der See ghereten, so dat wy derhaluen von velen Römeschen pawesten, keiseren vnde koninghen ꝛc. hoch befrighet, dat nemant mach ghedenken iffte nabringhen, dat wy jenighe tholaghe ghedan, denne dat wy dütmal vp Hochgedachten vnsers Gnedighen Heren vnde J. W. hoch anbringhen ihn düsse Dussent gulden ghegeuen, darup mit vnsen vorwanten fründen, itliken Steden vnde anderen erfaren, wy vnde vnse Ghemeente vp vnse privilegie so beradtsladighet, dat vns nicht wil dontlick syn, ock in affbrock vnser priuilegien sodan Dusent gulden vthtogeuen, wy hebben denne des J. W. beseghelde tüghebreue vnde quitantie, dat wy sodans mit der protestation ghedan, des wy J. W. hyrbeuoren vnd hyr noch inne vorsloten dat Concept thoschicken, vnde J. W. schicken enen wissen Man, deme dat J. W. thouortruwen by düsseme baden, deme willen wy sodane Dusent gulden strackes vorhandeladighen, vnde densülfftigen wedderumme wente thom Nyenhuse int Stiffte seker vnde felich bringhen laten, wuwol hyr by vnsen Naberen dat opene gherüchte is, dat Röm. keys. Mat. schal in goth vorstoruen syn, vnde itlike försten vnde stede öre tholaghe darup noch schölen by sick hebben. Ock so hebben itzunt keys. Mat. Vorwanten vth Hollandt vnbarmiehertichliken wedder ör Röm. keys. Mat. vpgerichteden Gulden Bullen vnde düssen latesten Lantfrede sunder jennigerleie orsake iffte vorfolgent den Vnsen ör schip vnde gûdere ghenamen, dat wy mit deme Lande des wol Christlike entschuldinghe hebben, willen darumme

gantz fruntliken ghebeden hebben, wanner J. W. sodan ghelt wy ouergheleueren, dusser vnser klaghe mede ghedenken, de schade sick velemer hogher lopet alse dusse Dusent gulden, dat wy J. W. in gruntliker ghebörliker Antworde wedderumme tho erkennen gheuen. Denne dar wy J. W. velen willen vnde denste bewisen möghen, sint wy vorplichtighet vnde vnuordroten. Dat. Heida vnder vnsem Inghesegel Sabato post Sancti Andreä Apostoli Anno XLII.

Achtundvertich Vorwesers
des Landes Dithmerschen.

(Das eingelegte Concept der Quitung gleichlautend mit dem obigen.)

15.

Die Befehlshaber der Achtundvierziger an das Kapitel in derselben Angelegenheit. 1542.

Vnßen wyllyghen fruntlyken denst thouorn, Wirdighen Hochgelerden Achtbaren Heren, Besundern thouorsichtigen Frunde. Wu gy hyr des Landes Rade gheschreuen von weghen des Christengelonens Erffyent des Turken tholaghe wu vnßem Gnedighesten Heren vnde Juwen Werdicheiden allen, vormöghe Priuilegien vnd sunstent nha, wu vorhandelt, vns tho erinneren binnen Stade, ock der anklaghe ßo itlike hyr in dr F. G. Lande tho den Inghesesten des Stifftes hebben, wu tho velen malen geschen, dat dr F. G. derhaluen vns vpt jungest vorschenen Mandach vnde Dinxdach na Simonis et Jude Sanctor. Apostol. tho Stade erschynen, vnde dar de dusent gulden jeghen den Turken tho sturen mede scholden bringhen, thogeschreuen, vnde dar den kleghers scholde Rechtens wedderfaren. Darup dr F. G. in eghener personen sampt der drepelikston Geschickten J. W. Capittels verordent vnde andere vth der Ridderschop vorschreuen vnde erschenen, darmede dussen klegheren recht wedderfaren scholde, vnde de beklagheden ock erschenen, vnde hyr de vnßen vthegebleuen vnde nener orsake entschuldighet, des J. W. vele befrömmet, ghelikewol J. W. raden vnde begheren, de vorsechten Dusent gulden jeghen den Turken mit dem ersten scholden schicken, mit alleme wideren inholde, hebben wy von daghe Mandages des Twintighesten Nouembris nha Middaghe tho dreen sleghen jeghen den Auend erst entfanghen. Gheuen J. W. darup in fruntliker Antworde, dat des Landes Radt hyr van daghe nicht vorgaddert, J. W. mit ghebörliker richtiger Antworde tho bejeghenen, auerst nicht deste whenigher hyrinne

nicht vorßümet werde, willen wy allen mogheliken flyt vorwenden, wente hyr im Lande vp düsse tidt böße sware weghe vnde mit deme vnstümighen water ßo vorflodet, dat nicht möghelick is, wu klar am daghe, dat des Landes Radt hyr so hastighen ilende magh vorsammelt werden, willen wy doch alle vnßen flyt vorwenden, dar de jo vp düssen thokunftigen Sonnabent nicht mochten vorsammelt werden, dat se jo des negesten Sonauendes darna, so Got wedder vnde wint vorlenet, ane dat wy hyr nicht vormöghen thosamende tho komen, vngetwiuelt denne J. W. mit ghebörliker antworde beantworden. Doch dat J. W. schryuen, wu vnße Gnedigeste Here des Manendages vnde Dingstedages nha Simonis et Judee Sanctor. Apostolor. wu bouengeschreuen, des daghes tho Stade ghewardet, mach nümmer whar ghemaket werden dat sodane breue vnde schriffte sodans berameden ernenneden daghes des Landes Rade sint thon handen komen. Wente mannichfoldighen de klaghere itlike in de Twölff jar gheklaghet vp dat se erlangheden recht, mochten vorfolghe kryghen vnde alle tidt des tho wardende berede ghewesen, willen woll dorch vnßen Gnedighen Heren vnde J. W. vnghetwiuelt düsse dach beramet vnd vorschreuen, is doch hyr nemande vorwitliket noch eröpent, wente desse klegher dar deghelikes nha gewachtet vnde ghehapent, mochte vorfordert werden, So vns denne wol witlick, dar vmme gheklaghet, alße Hochgedachte vnße Gnedighen Heren ör F. G. vns vppe den sülfftighen dach, alße J. W. sodane Dusent gulden gheeschet, schrifftlick ock anghefordert, dat wy sodane Dusent gulden tho Vorden strackes wolden schicken, tho der behoff ör F. G. mit sekerem gheleide wolde beleden, Darup wy do ör F. G. beantwordet, dat wy J. W. de des sülfftighen daghes vppe den vorlaeth tho Stade in de kysten tho Bremen ghelik anderen Stifftes vorwandten wolden schicken, darmede wy ock vnse Ghemente bouen vnße priuilegien bewaghen, darup denne do vnsers Landes Radt beantwordet, dat veler fare vor by des negesten dingesdages auer veertein daghe sodane Dusent gulden tho Staden wolden schicken, vnde des J. W. de protestation vnde de formen der quitantien ein Concept thogeschicket, dat se vp sichtinghe desses Landes Priuilegien dorch itlike Ghelerden vnde Radesfründe in deme bauen de vyffhundert jar darbauen nicht ghenödighet iffte jenigh vnghelt vtegheuen, beradtsladighet vnde J. W. thogeschreuen, dar dat Land mit sodaner quitantien so wedder besorghet weren denne dar de dusent gulden entfanghen, vnde des von J. W. antworde begheret, vnde darup wenteher ghe-

wachtet, dar anderst wente tho düssem daghe nen antworde alse düt vp gekamen, noch dach edder stede beramet, sodans mochte wy J. W. der opentliken schichten na vnuorinert nicht laten, vnd so düsses Landes Radt erstlick werden vorgaddert, billike werden vorantworden, dat kenne godt, deme wy J. W. in ghelückſamigen Regimente beuelen, vor vns düt mal in ghebörliker antworde nicht wusten anderst tho barghen. Datum Heida vnder vnsem Pitzer. des XXII. Nouembris Anno XLII.

Beuelhebbere des Landes Radhe
itzund thor Heida.

Aufschrift:

Den Werdighen Hochgelerten Achtbaren Heren, Domdeken, Senior, vnde gantzen Capittel der Dhomkerken Sunte Peters tho Bremen, vnsen besunderen thouorsichtigen Heren vnde guden fründen..

Ein eingelegter Zettel:

Ock ghunstighen Heren, wor J. W. hyr de Quitantien, wu dat Concept vormeldet, vorseghelt hyr schickeden, Twiuelen wy ghar nichtes, des Landes Radt deme sülfftighen sodane Dusent gulden werden vorhandeladighen, vnde dar des nödich, den Geschickeden wol wedderumme gheleden wente thom Nygenhuse, dat J. W. vor deme anderen Sonabende wol konden vorschaffen. Dat. ut in litt.

16.

Die Befehlshaber zu Vörde an das Kapitel über eine mit den Difthmarschen zu haltende Tagfahrt. 1542.

Vnsen früntlichen denst thovorn, Werdigen Hochgelarten vnd Erbaren besonder grotgunstige Heren vnd Fründe. Wes de Achtundvertich Vorweser des Landes Dithmerschen vp vnse vnd J. W. an se gedane schrifte des Dages haluen thom Nienhuse wedderumb an vns schriftlich gelangen laten, Solchs hebben J. W. vth inverslotenem breue ferner tho vornehmende, vnd willen demenha nochmals von wegen vnsers gnedigesten Fürsten vnd Hern von Bremen begert, vnserntalhuen früntlich gebeden hebben, J. W. dem genomenen tho Stade vorlate vnd aueſcheide na willen alsdan vnd vp dersüluigen tidt ihre Geschickten gewißlich thom Nienhuse hebben, wie wir vns dan gentzlich versehen, vnd hebben J. W. den wy vele angenehmer vnd behegeliger denste tho erzeigen gewilligt, solchs nicht willen bergen. Dat. vnder hochgedachts vnsers gnedig-

sten Fürsten vnd Hern Secret Dinxtedages na Judica Anno XLII.

Vnsers gnedigsten Fürsten vnd Hern von Bremen heimgelateue Rhede vnd verordnete Beuelhebbere tho Vörde.

Aufschrift:
Den Werdigen Hochgelerten vnd Erbarn Hern Decano Seniori vnd gantzen Capittel der Domkerken tho Bremen vnsern besondern grotgunstigen Hern vnd Fründen.

17.

Schreiben der dithmarschen Landesversammlung an die Stände des Erzstifts, der durch Peter Nanne und Wiben Peters mit den Kedingern veranlaßten Irrungen, auch der Türkensteuer halber. 1543.

Vnsen willighen vorplichtighen früntliken denst thouorn, mit vormöghe alles guden, Werdighen Achtbaren Ernvesten Erbaren Vorsichtighen vnde Ersamen Thovorsichtighen Heren, ghunstigen Fründe. Wes sick dat Land tho Dithmarschen, dat incorporert, vniert, annectert der karken vnde deme Stiffte tho Bremen, vnde ock alse de ghebörliken ghehorsamen ghe-holden, wes öhn, wu vormals beklaghet, de Kedinghers itlike güder affghenamen, vnde itzunt vpt nyge hyr myt düssen Inghesеten vth vnde in dat Stiffte, vnd besunderen deme Lande tho Kedinghen bejeghent, wu Juwe Werdicheiden Erbarheiden vnde Ersameheiden vth düsser inghelechten klageschrifften, de wy an de Kedingher gheschicket, wol vornemen werden, dar denne noch bauen de Kedingher by hundert vnde twintich jaren mit deme Lande tho Dithmerschen vorbunden vnde vorseghelt: dar jemande jenigh schade scheghe vthe deme Lande tho Dithmerschen edder dar dorch, schal een deme anderen ghelden vnde bethalen, wu de vorbuntenisse forderludet, vnde besunderen vpt nye von weghen Wiben Peters, de jeghen godt, eere vnde recht, vpgerichteden keys. Landtfrede rc. thogeschreuen. So beantworden vns de Kedingher mit schrifften, de wy hyr düssen groten vndaden na, den de sake bedreper, ghar necht mede tho dulden, vnde vormenen sick mit alleme billiken vnde rechte in ghelikег mathe an den Kedingher erhalen, wu se des in vornemende sint .Szo willen wy J. W. Erb. vnd Ersamheiden alße de Ledemathe des Stifftes früntlick angesocht hebben vnde ernstliken vororkundighen, by unseme Gnedighen Heren

von Bremen (wente ór F. G. alse wy am latesten des jammerliken Mortbarnendes hyr von Wiben Peter bescheen, beklagheden, sunder antworde gebleuen) so hoghe vorbidden vnde demódighen, vnde J. W. E. súlfft de Kedingher so vnderrichten, dat den vnsen sodan ór fanghen ane alle entgeltnisse mit gheleden schaden thon handen binneu veertein daghen gestellet werden, vnde de anderen ansprake vnde apenbare warhafftighe klaghe, der alrede itlike dorch Hochghemelten vnsen Gnedighen Heren in rechte entscheden, vnde de von genantem Wiben Peter nu namals dússem Lande bejeghent, dorch dat Landt tho Kedinghen móghen in rechte vorsatet werden, anderst weten wy de vnsen von dússem órem vornemende nicht tho stillende, wente wy móghen koninckliker Majestát tho Dennemarken, vnsen Gnedighen Heren vnde Naber, de vnse Landesfórste vnde Landhere nichten is, de vns Segel vnde Breue, mit órer kóninckliken Dorchluchticheide eghener hand vnderschreuen, ghegeuen, dat ghedachte Wiben Peter iffte jemant van sinentweghen dorch ór Matt. Rike iffte Fórstendome dút Landt nicht beschedighen schal, mit hogheren wideren inholde, des wy órer K. W. nicht tho vullen danken móghen, darumme so betrachten vns nicht hógher tho beklaghen hebben, wy sint ock ouerbodich des anghesatten Túrkeschen Schattes, auerst wy weten vns dorch dat Stiffte tho Bremen seligh nicht tho reisen, so wy doch dorch alle Landt móghen. Dússer klaghe willen verfóghen beschaffen, móghen hyr de kleghere binnen vertein daghe na dato dússes breues ghestillet werden, sodan vnrust tho vorbliuen, dat sint wy mit liue, gude, alse de rechten Ledemate in allem gehorsam tho leesten vnde denende willigh. Datum Heida vnder vnsem Ingheseghel am pasche auende Anno XLIII.

Achtundevertich Vorwesers Slutere vnde
gantze Ghemeene des Landes
Dithmerschen.

Aufschrift:

Den Werdighen Hochgelerten Achtbaren Ernvesten Erbaren Vorsichtighen vnde Ersamen Decken Senior Dom-Capittel Prelaten Manschoppen vnde Steden des Artzebischopdomes der kercken tho Bremen sampt vnde besunderen vnsen thouorsichtigheu Heren vnde Frúnden frúntlick geschreuen.

Einlage.

Den dúchtigen vorsichtigen vnde ersamen Greuen Houetlúden des Landes tho Kedingen.

Vnsen frúntliken denst touorn, Ersamen Thouorsichtigen

Frúnde, wu ju bewust, alse gy an vns geschreuen vorganghen jare von weghen des Ersamen Peter Nannen, dat he in vornemende were, wu gy erfaren, juwe Landt anthofallen, ghelik vnde recht von sinen ermordeden sone, de juwe Ingesethen in förstlikem ghelede vormordet, erhalet hebben, des he ock gude föghe vnd recht hefft, wu dat in de lenge gheludet. Darup wy Ju do geantwordet, dat wy nicht gherne wolden, de olde vorwantlike früntlike Naherschopp, wu vnse vorfaren vpgerichtet vnde gheholden, hyrdorch scholde gekrenket werden, alse dat wy ghedachten Peter Nannen wolden vnderrichten, sik des scholde entholden, wy in vornemende, de sake scholde gerechtferdiget werden vp wider ansökent, vnde gy ju so langhe ghar nicht befaren iffte beanghesten scholden, Besunderen vus beklaghet tho ju, dat een, ghenomet Wiben Peter, de bauen got, eere vnde alle recht vnse Land wolde befeyden, dennoch jenyghe försten, Heren iffte jemand vp vnsen vntrost vpholden wolden, denne sick allene in deme Stiffte tho Bremen, besunderen ock vthe juwem Lande vnde dar wedder in, vnse Landt bestalen, beröuede vnde mortbrande, vnde des dar in daghelikeme vornemende, dar ghy vns dho vnder juwem Secret beantwordet, de vns sodans ingebracht mit vnghewaschem munde, vnde sodans were gantz erlaghen, vnde he scholde dar by Ju nene stede hebben, he scholde ock dar wol angeholden werden, dat wy an öhme recht wol bekamen scholden, vnde de vnsen scholden sick in Juwem Landt tho Kedynghen ghedachten Wyben Peters iffte dar vth ghar nicht befaren, iffte gy sodans vorgheten, so bringhet sodans Juwe eghene vorseghelde breff wyder wol mede, de noch wol bewaret, vnde vns dho tho gemeten, dat wy ghedachten Peter Nannen mit sinen Schlachte vnd frúnden worden starken, dat he sin recht tho erlanghende vnuororkundighet scholden nagegeuen hebben, dat will godt nümmer by vns schal befunden werden, wuwoll wy dat gut moghen beluchten, dat de veleghenante Wyben Peter bauen godt vnde alle recht, ock bouen de lobeliken Römescher keis. Matt. vpgerichteden Lantfrede, de confirmerden Gulden Bullen, vnde so wy ock deme Stiffte mede ingheliuet vthe Juweme Landt tho Kedynghen vnde dar wedder in, vnse Landt bestolen, berouet vnde mortbarnet, dår mit öueren vnde süstent vthgerustet, dar ock húlpe gekreghen, iffte gy vns des nenen ghelouen willen gheueu, So werden Juw de Erbaren Rhede vnde Stede Lübeck vnde Hamborch, de siner medehúlper, der mißdaet haluen de koppe affghehouwen, de darup gestoruen, wes de bekant vp juw ansökent, wu vns de gantzen warheit woll bekennen werden, wuwol wy sodans wenteher by vns dale ghe-

lecht, vnde de vnsen vp juwe hoghe schriuent truwen vnde louen gantz vorlaten, vnde dar vp juwe Landt besöcht, So gy alle woll weten, hefft de veleghedachte Wyben Peter by Dörteyne stark, de gy vnde de Juwen wol bekennen, ock de werlt, wor de tho hus, vorghanghen frygedaghe thor Ballyge tho den vnsen alse twen armen junghen ghesellen Klawes Jürgen vnde Johans Jacob in Jürgen DoetEgghe ör harbarghe dar affghenomen ör golth vnde süluer tho eneme marcklikent Summen vnde twe peerde, vnde se alse jennighe mißdeder gheslaghen, swarliken ghefangen, ghebunden mit sick by den peerden in deme slycke lopen laten, wor de entholden, Juw alles twiuels frigh wol bewußt, wu vns vnde deme gantzen Lande ör Slachte vnde fründe sodans bitterliken gheklaghet, vnde willen sodan ör fründe desse ghefanghen, golt, süluer vnde peerde mit allen ghe-leden schaden düssen bouengeschreuen warhafftighen vmbestendicheiden vnde Hochgedachter Röm. keys. Matt. vpgerichteden Landtfrede vnde bauen juwen schrifftliken louen, der hoghen missedaet na, vnde mit den, den sodane deuerye, roff, mortbarnemt vth vude wedder in Juwe Landt bescheen, an Juwem Lande wedder erhalen vnde weten. Ock hebben wy ghedachten Peter Nannen siner mortklaghe ock nicht aff tho stüren. Darup Juw hyr ernstliken ansöken, sodans alle de billicheit willen ermeten, sodans affthowysen, des wy anderst mit nenem bescheде, möghen gy den vnsen strackes ör ghefanghen vnde affghenomen golt, süluer, ghelt vnde peerde wedder auerschicken, schal men de smarten, hoen vnde ghewalt vnde alle ander twydracht tho rechte stellen, wu sick twüschen beden Landen behört, willen wy vns dar billike inne schicken, dar gy düth vorachteden, so möghen wy düssen gheleghenheiden na mit Juwen slichten schrifften, dar gy Ju möghen na holden, de vnsen ghar nicht bedulden, vnde möthen vns dartho so düsses an den enden dar vns des will tho donde syn vnde vnsen Buntgenothen, Koningen, Försten, Heren, Steden vnde Landen in hülpe vnde bystant beklaghen vnde erforderen, vnde twiuelen ghar nicht, vns in sodan mißhandelinghen jenighen rechtens werden vorlaten, des wy Ju hyr mede willen richtliken ernstliken anghesöcht vnde vorkundighet hebben. Bogheren des strackes Juwe entlike thovorlatighe Antworde. Datum Donnerdaghes na Letare vnder vnsem Jngheseghel. Anno XLIII.

Achtundeveertich Vorwesers des Landes
Dithmerschen.

(Das große Siegel der Achtundvierziger aufgedrückt.)

18.

Schreiben des Domkapitels an die Achtundvierziger in Betreff der Irrungen mit den Kedingern. 1543.

Vnser früntlich grut thovorn, Ersame vorsichtige gunstige Fründe, vp de scrifftlichen klacht so gi Ju wedder Greuen Houetlyde vnd Ingeseten des landes tho Kedingen etliger gefangen vnd süst anders haluen beswert, hebben wi nicht underlathen dan nach aller vorwantnisse bi dem Hochwerdigesten durchluchtigen hochgebornen Fürsten vnd Hern H. Christopher Ertzebischup tho Bremen Administratorn des Stiffts Verden Hertogen tho Brunswick vnd Lunenborch ꝛc. unserm gnedigsten Hern, damit sulche irringe in gebörlich vorhör vnd einem ideren wes recht vnd billich gedigen mocht, mit sunderm flit angeholden, vnd wowoll vnse gnedigste Her dage darin to ernennen gewilliget, so hebben sich doch vilfeldige hochwichtige hendel, neffen dem dat vnse gnedigste Her buten landes vorreden, togedragen, derwegen betanher nichts fruchtbares darin vorhandelt, vnd dewil wy Ju mit aller früntschup geneget, vngerne sehen wolden, gi edder jemant vt dem Bremeschen Stifft beschediget edder sich des op de ingeseten mit fuge scholde tho beklagende hebben, so sint wi ock allent wes de billichheit erfordert, tho handeln vnd vorthowenden gewilliget. Nachdem ouer vnse gnedigste Her itzund nicht inheimisch, is unse thouorlatich beger, de irringe vnd wes gi Ju süst wedder des Stiffts ingeseten beswert, bis vnsers gnedigsten Hern heimkumpst henstellen vnde beruwen laten, so willen wy dar vor sin, de mangel in wedderkumpst vnsers gnedigsten Hern in vorhör mit dem forderligesten genamen schullen werden, vnde wes Ju düsset gelegen, vnd wy vns vorsehen mögen, begeren wy Juwe thouorlatich antwordt, vnd sint Ju gunstich gefallent tho erzeigende gewilliget. Godt almechtig in fröliger wolfardt befolen. Dat. Bremen vnder vnserm Secret Dinxtedages nach Vocem Jucunditatis Anno XLIII.

Domdecken Elder vnd Capittel der
kercken tho Bremen.

Aufschrift:

Den ersamen vorsichtigen achtundevertich vorwesern des landes Dithmarschen vnsern gunstigen frunden.

19.

Vollmacht der Achtundvierziger Boldes Johann und Peter Drewes zur Verhandlung mit den gemeinen Ständen des Erzstifts. 1544.

Vnsen willigen fründtliken bereden denst thouorn, Werdighen Hochgelerden Ernuesten Ersamen Heren, Besunderen thouorsichtigen Fründe. Wu Juwe Werdicheiden Erbarheiden vnde Ersamenheiden vns vppe vnse schriffte wedder beantwordet, dat wy de vnsen Geschicketen vp thokunfftighen Dingesdach des vefften Augusti scholden der nödighen sake haluen schicken. So schicken wy jeghenwordighen de vnsen Radesfründe, alse de Ersamen Boldes Johann vnde Peter Drewes. Bidden J. W. Erb. vnd Ers. düssen sülfftighen vp dütmael alles wes de waruen werden, vullenkomen ghelouen tho geuen, iffte wy sülfft personlick thor stede weren, vnd na aller nottroft in düsser hochwichtigen sake gantz demodighen bidden, düssen J. E. eghene Lande hülpe, radt, bystant tho düssem anghesetteden daghe tho vordedinghen mit allen thobehörigen, wu wy by der hillighen karcken Bremen ankunfftich incorporert vnd annectert, vnd alles wes nödich dartho will syn vnde mede tho beschickende personliken nicht vorlaten, dat wy nicht allenthaluen mochten vorkortet werden, des de billicheit woll werden ermeten. Wor wy mit liue vnd gude möghen willen denste bewisen, sint wy vorplichtighet, willigh vnd berede. Dat. Heida vnder vnsem Jnghesegel Sabato post Vincula Sancti Petri Anno XLIIII.

Achtundvertich Vorweser des
Landes Dithmerschen.

Aufschrift:
Den Werdighen Hochgelerden Ernvesten Ersamen Domdeken Capittel Prelaten Manschop vnd Steden der hillighen kercken vnd Artzestiffts tho Bremen, vnsen besundern thouorsichtigen Fründen früntlick geschteuen.

20.

Dithmarsche Gesandte holen in Bremen Urkunden zur Verhandlung wider die Holsteinischen Fürsten. 1544.

(Aus einem von Günther Werner angelegten Copialbuche.)

Anno Dominii 1544 hebben der Dethmarschen Gesandte nachfolgende Priuilegia van deme Domcapitel tho Bremen

begert, behoff des dages, den se mit der kon. Durchluchticheit tho Dennemarken binnen Hamburch holden scholden.

Imperator. Friderici prim. donat. fact. Erphord.

Philippi sec. Rom. Reg. confirmat.

Alberti Duc. Sax. Palat. Rhen. don. terre Thietm. Eccl. Brem.

Et confirmationes in genere Pontif. Caes. super bon. et privil. Eccl. Brem. quibus uti possent in hoc negotio.

Thitmarsici etiam cum Bulla pape Sixti quarti et Confirmatione bene provisi. Etiam cum Litt. sigill. Regum Danie Duc. et Comit. Holtzatie, que in dicta Hamburgensi erunt.

De Dach tho Hamborgh is affgeslagen vnd nicht geholden wurden.

21.

Bedenken der Reichsstände an den Kaiser über die Sache Dithmarschens wider die Holsteinischen Fürsten. 1545.

Decret so den Dithmerschen vp ere Supplication gegeuen is to Wormbs 1545.

Nachdem der Röm. Kays. Mayt. vnserm allergnedigsten Herrn von den achtundevirtzigen Regenten des Landts Diethmarsschen etlike Supplicationschrifften vbergeben, welche Ihre Kays. Mayt. an gemeine Reichstendt gebracht zu werden vnd ihr bedenken daruff zu eröffnen beuolen. Sulche Supplicationes haben des heyl. Reichs Stendt in vndertenigkheit entfangen, dieselben hören lesen vnd daraus befunden, das das gantz Landt Diethmarsschen von weylandt Röm. Kaysern vnd Königen auch den Königen von Dennemarck Hertzogen vnd Grauen zu Schleßwigk vnd Holsteyn mit vilen priuilegien, vorbriefften vnd vorsigelten Vortregen vorsehen vnd begabt sint, mit bitt, die Röm. Kays. Mayt. sollighe Priuilegia, Fryheit, Briff vnd Vortrege zu confirmiren vnd zu bestettigen, darmit die vom Könige von Dennemarck vnd Hertzogen von Holsteyn vnd Sleswig vnbetrübt vnd vnter dem Ertzestiffte Bremen pleiben, Sie, das Landt Diethmarsschen auch sampt derselben Insessen in Schutz vnd Schirmb vff- vnd anzunemen, auch daneben solch ein- vnde vorsehunge zu thun, damit sie in Kais. Mayt.

Landen vnd Gebiten vff wasser vnd land sicher vnd fridlich wandeln, handeln, kauffen vnd hanthieren mugen, Wie dan vormelte Supplicationes sollichs alles ferners Inhalts mit sich bringen vnd ausweisen thun.

Hieruff die Churfürstlichen Redt auch Fürsten vnd gemeine Stende des Heyligen Reichs vnd der abweßenden pothschafften nach statlicher vnd zeitlicher erwegung angeregter sachen, derselben vmbstendt vnd gelegenheit, vndertenigest bedacht ist, das durch die Kais. Mayt., von den Diethmarschen Gesandten gefordert vnde begert, angezogene Priuilegia, Freiheitbrieff vnd Vortrege für- vnd vffzulegen, sollichs besichtigen zu lassen, vnd im fall der nottrufft diejenigen, so interesse haben möchten, darjegen zu hören vnd ihren bericht daruff zu vornemen, Vnd so nach sollichem, dise handlung alsdan widerumb an Gemeine Stendt gelangen vnd Dero bedenken begert, würden sich die Stendt der Kais. Mayt. zu vnterthenigster gehorsam vnd gefallen mit fernern ihrem bedenken aller gebür erweisen. Actum Donnerstages den Achtzehnten Junii Anno XLV.

Meintzische Cantzley.

22.

Entschuldigung der Achtundvierziger gegen das Bremische Domkapitel, weil sie auf einem angesetzten Landtage nicht erscheinen können. 1547.

Vnsen früntlichen gruth vnd denste mit erbiedunge alles guden touorn, Werdigen Hochgelarten Erbaren vnd Achtbaren Heren, besundergunstigen vnd guden fründe, Wes J. Achtb. W. vnd G. der geplegeden handelunge und auescheedes mit vnseren Geschickeden vp jüngest geholdenem dage tho Stade genamen, auermals an vns by jegenwardighen mit angehefftem gutlichen beger gelangen laten, vnsere Vulmechtigen am auende Simonis et Jude Apost. ghen Baßdaell to vorfertigende, vnd volgendes dages in bewusten vnd andern anliggenden gescheffen mit den Bremischen Lidtmaten entlich tho entslutende, Hebben wy vth dersüluigen schriuende lesende vormerket, vnd wolden vns nicht alleine in sollichem geringen, sunder vele groterem (Juwen Gunsten vnd Achtb. W. tho früntlichen angenemen gefallen) gerne der gebör vnd vorwantnisse nha ertögen, wanner eth sich tho düsser tidt in der Jle also föglich hadde schicken willen. Denn eth sich, grotgunstige Heren, dermaten thogedragen, dat wy nha wedderheimkumpst vnser Gesandten vnd dersüluigen gedanen Relation, allen karspels vul-

mechtigen vnsers Landes vnd der Ghemeine den auescheidt vnd bewuste artikel tho Stade mit den vnsern ghenamen vorgegeuen hebben, welkere darup eren berath genamen vnd vns densüluen furderlich wedderumme intobringende vorheischen, Dem noch thor tidt keine volge geschehen is, Also dat wy de vnsern vp bestemmeden dach tho Baßdaell vth der vnd andern bewechliken orsaken dûthmal nicht vorfertigen können. Sunder willen erstes dages alle karspels vulmechtigen vorschriuen, eren berath ineschen, vnd vns darna vp gelegener dach vnd malstede binnen Stade, vp Jr. Achtb. vnd Gunst. ferner anzeigunge, jegen Desüluigen mit gebürlichen Antworden, will Godt, vornhemen laten. Mit denstlicher bitt J. Achtb. W. vnd G. willen vns vth ertelleden orsaken mit dem besten entschuldiget nhemen, vnd sullicher vprückinge vnd dilation haluen keine beschweringe dragen. Dat villen wy vns tho Densüluen alse vnsen gunstigen Herenvnd Fründen tho geschehende vorsehen, vnd syn eth vmme J. Achtb. W. vnd G. (de wy hirmede Gade beuelen) in allem guden henwedder tho vorschuldende vnd tho vorgelikende gantz woll geneiget. Schreven tor Heyde vnder vnsem Pitzer Sonnauendes nha Feliciani Anno XLVII.

Achtundvertich Voerwesere
des Landes Dithmerschen.

Aufschrift:
Den Werdigen Hochgelarten Erbaren vnd Achtbaren Heren, Domdeken Seniori vnd gantzem Capittel der kerken tho Bremen, vnsern besundergunstigen Heren vnd guden Fründen.

23.

Das Domkapitel ladet die Achtundvierziger ein zu einer Tagfahrt nach Stade. 1547.

Vnser früntlich grut tovorn, Achtbare vorsichtige gunstige fründe, vp de handelung jüngest tho Stade dorch vnse sampt Prelaten Ridderschup Stende vnd Bremischen Lantschup vorordent, mit Juwen dreffligen Geschickeden gepleget vnd süst ergangen screuent, is vnser gütlich beger, darmit den handelen billige mate gedroffen vnd desüluen tor entschup gericht werden, gi Juwe Fulmechten gegen vnse vnd bemelter lantschup Vorordente vp den Sondach na Andree Apostoli is de veerde dach des kumpstigen mantes Decembris gegen den auent binnen Stade antokamende vnd folgenden mandach handels to gewardende, gunstichlich willen schicken. Des vorlate wi vns gens=

lich vnd sint solchs to vorschulden, Ju süst ock aller vorwantnisse na angeneme gefallent to erzeigende bereit. Godt almechtich in heilsamer wolfart befolen. Dat. Bremen vnder vnserm Secret den negenteinden dach Novembris Anno XLVII.

Domdeken Elder vnd Capittel der kercken tho Bramen.

Aufschrift:

Den Achtbaren vorsichtigen achtundavertich Vorwesern des landes tho Dithmarschen, vnsern gunstigen fründen.

24.

Die Achtundvierziger entschuldigen sich wegen ihres Aussenbleibens auf einem Landtage zu Stade, und erbieten sich auf einem andern Tage zu erscheinen. 1548.

Vnsern gantz früntlichen gruth vnd denst nha vermöge mit wünschinge alles guden touorn, Gestrenga Hochgelerde Erbare Werdige vnd Achtbare, Besundergunstige Heren vnd Fründe, Dato vndergeschreuen, des seigers eluen vor middage vngeuerlich, hebben wy J. Gestr. vnd Achtb. Gunst schriuent, Alse desüluigen tom drüdden mal an vns gedan, van wegen des Aueschedes vnd jüngest mit vnsern Gesandten binnen Stade geplegeder Handelunge entfangen, Inholdes, wy mochten vnsern vppe berörte Artikel verfatet den achteinden Januarii tho Stade schigken, vnd den negenteinden mher vnd mercklichers handels tho gewardende, verstanden. Darup möghen wy J. Gestr. vnd Achtb. Gunst. henwedder im besten naberlicher vnd truwer früntlicher volmeinunge nicht bergen, wo denne desüluen vth hohem ripem verstande gunstichlich to ermeten hebben, Dat wy bestemeden dach vppe ernente vnd jegen so korte prefigerde tydt in düssen schwaren wintersdagen, nachdem de Elue thogelecht, sunst ock vth anderer ehehaffter nottrufft vnd impedimenten (alse wy tho siner tydt Juwen gunsten durch vnsere Gesanten werden antögen laten) tho beschickende vorhindert werden. Sunder willen de vnsern vp Purificationis Marie, welcker is de anderde dach kumpstigen Maentes Februarii, binnen Stade intokamende verfertigen, vnd folgenges dages J. Gestr. vnd Achtb. Gunst. vnsere meinunge vnd gemöte vppe bewuste Artikel, will godt, nha aller billicheit antögen laten, der hopeninge vnd gentzlichen thovorsicht, Juwe Gunsten werden vnserer Antworde alsdenne ein gunstig gefallent, vnd düsser Dilation haluen keine beschwe-

ringe dragen, sundern vns tydtlich genoch by thofelliger bodeschop schriftlich, ifft desúlnigen alsdenne binnen Stade syn werden, edder nicht, weten laten, vnd vns mit dem besten vppe dútmal gunstichlicken entschuldiget nhemen. Worumme wy hochlich vnd frúntlich willen gesunnen vnd gebeden hebben. Worinne wy datsúluige frúntlich vnd nhaberlich nha vermóge vmme J. Gestr. vnd Achtb. Gunst. (de wy hirmit gade beuelen) vordenen kónnen, willen wy vns tho jderer tidt der gebór vnd verwandtnisse nha tho ertógende vnd tho schickende weten. Dút hebben wy im besten Juwen Erb. vnd Achtb. Gunsten henwedder vnangetóget tho laten nicht gewust. Schreuen tor Heyde ilende vnder vnserm Pitzer. Sonnavent post Hilarii Anno XLVIII.

Achtundvhertich Voerwesere
des Landes Dithmersschen.

Aufschrift:

Den Gestrengen Hochgelerden Erbaren Werdigen vnd Achtbaren Heren, verordenten Vtschotte vnd Gesandten des Ertzestifftes Bremen, nu tor tydt binnen Stade tho daghe versammelt wesende, vnsern grotgunstigen gúnnern vnd frúnden.

(Das kl. Siegel der Achtundvierziger aufgedr.)

25.

Drei Einwohner zu Brunsbüttel verbürgen sich für eine von ihren Blutsfreunden dem Bremischen Erzstift geleistete Urfehde. 1548.

Wy Harders Hans, Júrgen Harder, vnd Marten Plate, wanhafftich tho brunsbúttel im Lande Dithmerschen, bekennen vor vns vnd vnse eruen gebaren vnd vngebaren vnd vor jdermennichlichen vormiddelst vnser schrifft opentlich betúgen. Nachdem vnse blotsvorwante frúnde, Clawes Plate Johans vnd Júrgens Frans, ock darsúluest tho Brunsbúttel wonende, leider einen dothschlag an Johann Henneken vnd Dirick Henneken sinen sone im Erzstifft Bremen tho Osterwede etwan wonende, begangen, Derhaluen denn de gemelten Clawes Platen Johans, Júrgens Frans tho Vorde vencklich vorstricket, vnd vor sulche vorstrickinge genochsame vnd gewontliche Orfede den bevelhebbern des huses Vorde gedaen, Dergestalt vnd also dat se der venkenschup nu off in kumbstigen tiden vnd ewigen dagen an dem Stifft Bremen den Vordischen bevelhebbern vnd des doden frúntschup vnd ghemenen Ingesethen des gan-

ken gemelten Stiffts nicht willen reken edder dorch öhre frünt- schup gedenken lathen, vnd im fall daranne jennich mangel, so groth offte klein desüluige sin mochte vnd darouer geklagt wurde (dat doch wills Godt nicht syn schall geschege), So hebben wy Harders Hans, Jürgens Harder vnd Marten Plate bouengemelt, alse rechte borgen vor de vorgenanten Clawes Platen Johans vnd Jürgens Frans gelauet vnd lauen jegen- wardigen in krafft düsses breues, im fall darouer dem Ertzstifft Bremen oder einigem dessüluen Vorwanten vnd Ingeseten schade nu off kumbstich bejegenen vnde derhalnen thogeföget wurde, So lauen vnd reden wy vor vns vnd vnse eruen ghe- baren vnd vnghebaren, Dat wy alle den schaden vnd nachdeel wedder vprichten, gelden, vornögen vnd betalen willen, oder vnse eruen schölen. Alle düsse artickell, so düsse vnse vorplich- tinge vor vnd na medebringet, reden vnd lauen wy vilge- nombte Harders Hans, Jürgens Harder vnd Marten Plate vor vns vnd vnse eruen geborn vnd vngeborn, stede vast vnd vnuorbrocken sunder alle argelist, nyge offte olde funde, wo de nu edder kumbstichlich gedacht gebaden oder vorgeno- men mochten werden, hirjegen nicht tho gebruken, woll tho holden. Des widerer beuestinge der warheit hebben wy Har- ders Hans, Jürgens Harder vnd Marten Plate mit vnsern Marcken, dewile wy nein Pitzer hebben, düsse schrifft beuesti- get. Nach Christi vnsers leuen Heren gebort Veffteinhundert acht vnd vertich am Sondage Cantate.



Harders Hans.

Marten Plate.

Jürgens Harder. *)

26.

Eine Gesantdschaft der Landschaft des Stiftes Bremen bittet die Achtundvierziger um sicheres Geleit für die Durchreise durch Dithmarschen. 1549.

Vnsen früntlichen denst thovorn, Ersame gude fründe, wy mögen Jw nicht bergen, dat wy mit etlichen weruinghen van der Lantscup des Stichtes Bremen na Dennemark geferdiget

*) Die drei Unterschriften sind eigenhändig.

syn worden, so werde wy berichtet, dat wy in vnser wedderreise dorch Jw. Lant in vnse Sticht na deme Nygenhuse in de richte reisen können, dewile wy dan ane Jw begrötinge (wowol nicht vmme kleines gelouens willen) nicht gerne dorchpasseren, is derhaluen vnser früntlich beger, gy vns vnde de vnse mit einem schrifftlichen Christlichen vnbefaret geleide in Jw Lant vnde vth Juwem Lande vorsorgen willen by Jegenwardighem, dat wille wy den vnsen beromen, twiuelen nicht, se werdens tho vorgelichen willich syn, vnde wy syn es vor vnse personen tho vordenen erbödich. Datum Rensborch den 6 Februarii Anno XLVIIII.

Gesanten der Lantscup des
Stichtes Bremen na Dennemarck.

27.

Die Achtundvierziger ertheilen das gesuchte Geleit. 1549.

Vnsen früntlichen denst vnd gruth touorn, Erbaren, Erentuesten vnd Achtbare Besundergunstige Fründe. Wes Juwe Gunste des begerten gheleydes haluen in dersüluigen gelückzeligen wedderkumpst vth Dennemarken an vns mit angehafften früntlichem begher geschreuen, hebben wy allenthaluen verstanden, vnd mögen darup J. Gunste nicht bergen, Dat wy Densüluen dat begherte gheleide schrifftlich verfatet by Jegenwardigem auersenden. Denn konden wy Juwen Gunsten in enen vele groteren angenehme behechlicheide vnd willfaringe ertögen, weren wy tho doende nicht vngheneiget. Datum Heyde vnder vnsem Pitzer. Sonnavendes nha Dorothee Virginis Auno XLIX

Achtundvertich Voerwesere
des Landes Dithmarschen.

Der eingelegte Geleitsbrief.

Wy Achtundvertich Voerwesere des Landes Dithmarschen dhoen kundt vnd bekennen hirmit öffentlich, Nachdeme wy van vnsern besunderguden Fründen, den Gesandten der Landtschopp des Ertzestiffts Bremen, vmme ein frigh, christlich, velich vnd vnbefaret gheleide in vnd durch vnser Land in öhrer wedderummekumpst vth Dennemargken, vor vns vnd den vnsern vnbefaret tho reisende, syn ersocht worden. So hebben wy densüluen Gesandten mit öhren deneren, haue vnd güderen gegünnet vnd ghegeuen, wo wy öhnen ock jeghenwardighen in

krafft düsses breues günnen vnd gheuen vnsere stracke frighe vnbefarede vnd velighe gheleide, Also dat se vor vns, den vnsern, vnd alle dejennen der wy tho rechte mögich vnd mechtich syn vnd vmme vnserntwillen billich dhoen vnd laten schölen, können vnd möghen, in öhrer ghelückzeligen wedderkumpst vth Dennemargken vnbefaret in vnd durch vnsere Landt reisen, vnd sich in öhre seker ghewarsam wedderumme verföghen möghen. Alles ahne geuerde. Des in orkunde der warheit hebben wy vnse Pitzer nedden vpt Spatium düsses breues witlichen laten drucken. Sonnavent nha Dorothee Virginis Anno XLIX.

(Das Siegel unten aufgedrückt.)

28.

Das Erzstift ersucht Dithmarschen um hülflichen Beitrag zu den Reichsanlagen. 1549.

Vnsen früntlichen grodt beuorn, Ersamen guden fründe, wy mögen Ju vngemeldet nicht lathen, dat an vns am dage Fabiani, welcker is de XXte Januarii, der Röm. Keys. Mat. vnses allergnedigsten Hern, Mandata, mit vnses gnedigen Hern des Ertzbischouen Rhethe byschrifften (daruan alle wy Ju warhaffte vnd auscultirde Abschriffte hirbey vorwaret thoschicken) gelanget, alles tho dem ende, dat düsses Ertzstiffts gebörliche anlage, so ock auer alle des hilligen Rikes vnderdanen dorch Churf. Fürsten vnd gemeine Stende des Rikes vp jüngst geholdenem Rikesdage tho Außborch vorwilligt, vermöge des Anslags, by einer namhaften peen erlegt vnd betalet möge werden. Nu maken wy vns neinen twiuel, gy weten ju aller verwantnusse, darmit gy vns vnd dem Bremischen Ertzstifft, als Geledemate dessüluigen thogedan, ock der beswerlichen obligen vnd vorderues, darin wy mit gemeinen des Ertzstiffts vnderdanen durch jüngste krigsempörung gevöret, tho erinnern, Also dat de Armodt im Ertzstifft nunmehr dorch schattinge, nhame, roff vnd brandt dermaten vthgemergelt vnd erschöpfet, dat in ihrem vnd vnsem vermögen nicht syn will, solliche stüre vnd anlage ahne Juwe alse vnser Mitgeledemathe thodohn, tho vorrichten. Dewile wy denn der Röm. keiserl. Mat. in alleweg vnsers vermögens vnderdenigst gehorsamet, vnd noch ock in Jhrer Keys. Mat. schware vngnad vnd straff vns vngerne vorwerken wolden, So gelangt an Ju vnse früntlich gesinnen, gy willen bauengerörte verwantnusse, gelegenheit vnd vmbstende tho herten vören vnd Ju mit einer ansehnlichen

hülp van gelde tho düssen Rikesanlagen mit dem vorderlichsten gesatet macken, vnd vnsen verordenten Innemeren, de dessülnigen binnen Stade in des Borgermeisters Hern Johan Papen behusinge am dage Mathie erwarten sollen, auerantworden vnd thostellen. Vnd offt wol wy Ju keiner exemption gestendich, wo dennoch sollichs van Ju düssem vnserm Christlichen vnd billichen begern tho vpschaue oder vorhinderung vorgewendet wolde werden, So schicken wy ock vth dem Rikesauescheide eine Copie desses Artikels, wordorch Keys. Mat. vnd allgemeine Stende des Rickes solliche Exemption vp düssen vall vpgehauen iß, Ju neffen andern Copien tho, Daruth gy Ju eigentlich tho belehrende hebben, dat de angematede Exemption Ju an düsser Stüre nicht vordragen vnd entheuen mach. Gy willen Ju hirin alse getruwe Geledemathe gutwillich erzeigen, darmit vnse nottorft vnd gelegenheit an geböhrlichen örtern klagende vorthowenden vns ahne nodt sy, vnd offt wy vns deß woll gentzlich tho Ju vertrösten, so begern wy es dennoch Juwe beschreuen Antwort by Jegenwardigem.

Ock, guden fründe, geuen wy Ju tho erkennen, dat wy an de Röm. Keys. Matt. vnsen allergnedigsten Herrn eine ansehnliche bottschaft (wowol vp schware vnkosten) affgeuerdigt, wenne nu gy, der vermeinten belehnunge des Landes tho Dithmarschen haluen, by Ju bedacht hedden, was darinne sonderlings vorthowenden, vnd dem auescheide na, so wy mit Juwen gesandten jüngst genamen, vns thoschicken wolden, weren wy vnbeschweret, tho förderinge der saken datsüluige an vnse Gesandten verners gelangen tho lathen, wellichs wy Ju, mit beuehlinge Gades, vnangezeigt nicht mögen lathen, vnd syn Ju sunst früntlich tho wilfarende geneigt. Dat. Bremen — — Anno 49.

29.

Dithmarschen weigert sich gegen das Erzstift, an der Entrichtung von Reichsanlagen Theil zu nehmen. 1549.

Vnsen früntlichen denst vnd gruth touorn, Hochgelerde Werdighe Erbare vnd Achtbare, besunder gunstighe Heren vnde Fründe. Wes Juwe Achtb. W. vnd Gunst. an vns vorhenne thofellich, vnd itzuudt by öhrem Baden schrifftlich, der ghemeinen des Hilligen Rykes Stüre vnd Anlage haluen, so auer alle des Hilligen Rikes vnderdanen durch Churfürsten,

Fürsten vnd ghemene Stende des Rikes vppe jüngest geholdenem Rikesdaghe tho Außborch bewilliget vnd ingherumet syn schall, mit angehafften früntlichem gesinnende, doen gelangen, hebben wy gutlich vermerket, Vnd möghen darup J. Achtb. W. vnd Gunst. nicht bergen, dat wowoll vns dersüluigen schriuent vor weinich daghen by thoselliger Bodeschopp behandiget is, Szo syn doch by demsüluigen keine auscultere Copien van Röm. Keys. Matt. vnsers allergnedigsten Heren Mandat, noch jenige andere schriffte, darvan Juwe Gunste meldung doen, vnd daruth wy vns tho belerende hadden, ghefunden worden. Et is ock by vns nemandt erschenen, de vmme antwort ghefurdert, sunst wolden wy vns der ghebör na jegen Juwe Achtb. Gunst. hebben mit billicher Antworde vornehmen laten, vnd werden vns J. Achtb. W. vnd Gunst. ahne twiuel desfalles nicht anders dan mit dem besten vordenken vnd gunstichliken entschuldiget nehmen. So vele et auerst de begerten Stüre vnd Anlage deit belangen, weten sich Juwe Achtb. W. vnd Gunst. tho erinnernde, wes wy des Ertzestifftes Bremen verordenten Vthschotte vorm jare binnen Stade ghelikes anmodinghe haluen, der Defensiue hülpe jegen de kronen tho Frankryken vpm Rykesdage tho Spyr bewilliget, durch vnßere Gesandten hebben antögen vnd berichten laten, Alse dat wy vns verhapeden, vermöge vnser hebbenden Privilegien, tho berörter Defensiue vnd anderen Anlagen im Ryke van Rechteswegen nichts tho erleggen plichtich tho synde, Angesehen dat dergheliken beschweringe by vns im Lande tho Dithmarschen, so lange et by siner (noch Gade Loff!) warender Frigheit gewesen, nywarle ghehöret weren worden, vnd dat vns nicht drechlich, doenlich, noch annemlich syn wolde, sulliche vnd dergheliken nyghe beschweringhe vnd Impositions, bauen Recht, oldt Herkament, langen wollgheöveden bruek, vnd hebbende Privilegia intorumende. Wo Juwe Achtb. W. vnd Gunst. des ahne twiuel domals ferner durch de Jhren syn berichtet worden. Dewyle nu dem also, vnd wy Hußlüde syn, noch tollen, treze edder arzyße hebben, vnd vnße Ghemene vppe de hast berörte Anlage tho bewilligen in düsser gheltbreckhafftighen vnd scharpen tydt nicht sehen tho bringende, wo Juwe Achtb. Gunst. vth ripem verstande by sich woll ermeten können. Szo willen wy früntlich ghebeden hebben, J. Achtb. W. vnd Gunst. willen vns bauen Recht, old Herkament, Privilegien vnd lankwerigen lofflichen Ghebruk nicht graveren, noch wes vpleggen, dat vns mit dem Lande tho Dithmarschen, vnd vnser Frigheit schedtlich vnd nhadeilich syn

mochte, Sunder velemher, der verwantnisse nha, by ertelleder gherechticheit bliuen laten, vnd nha vermöghe beschütten, vud mit gudem Rechte handhauen vnd defenderen helpen. Wanner auerst düsse nygehörten tyde vnd luffte voranderunge nehmen, vnd durch vorleninge Gades des Almechtigen wedderumme tho rouwe vnd eindracht komen, Wat vns alsdenne mit dem Lande tho Dithmarschen nha allem vermöge doenlich vnd billiken mach syn, darinne willen wy vns jeghen J. Achtb. Gunst. vnd des löblichen Ertzestifftes Ledematen in ansehinge itziger ghelegenheit dermaten, wills Godt, vnd also ertögen, dat kein redlicher vnd Juwe Achtb. Gunste vns desfalles föglich nicht tho beschuldigen hebben schölen. Mit auermaliger denstlicher bitt, Desüluen willen vns bauen sullich vnsere Christlich vnd billich erbiedent in oder vtherhaluen Gerichts nicht boschweren, Sunder düsse vnse Rechtmetige entschuldigunge in allen gunsten van vns annehmen, vnd vnser nicht anders dan mit dem besten tho jderer tydt gedenken. Dat syn wy vmme Juwe Achtb. W. vnd Gunst. in aller gutwilligen denstbarheit na gelegenheit vnd vermöghe to vordenen gutwillich, Vnd hebben sullichs Juwen Gunsten (de wy Gade in aller wollfart tho fristende bevelen) henwedder in antworde guder wollmeinunge antögen vnd berichten willen. Datum Heyde vnder vnsem Pitzer, Midwekens nha Reminiscere. Anno XLIX.

Achtundevhertich Vörwesere
des Landes Dithmarschen.

Aufschrift:

Den Hochgelarten Werdigen Erbaren vnd Achtbaren Heren, Domdeken, Elder vnd Capittel der kerken tho Bremen, Vnsern grothgunstigen Fründhen.

(Das kleine Siegel aufgedrückt.)

30.

Beschwerdeschrift der Achtundvierziger an das Kapitel über das vom Erzbischof beim Reichskammergericht wider sie ausgebrachte Pönalmandat zur schleunigen Entrichtung der Reichsanlagen. 1550.

Vnsen früntlichen denst vnd gruth touorn, Werdige Hochgelarte Erbare vnd Achtbare, besundergunstige Heren vnd guden Fründe, Juwe Achtb. W. vnd G. weten sich vngetwiuelt gunstichliken o erinnernde, öhres schriuendes, alse desüluen etliche mal an vns gedan, van wegen der anlage, so auer alle des Hilligen Rikes vnderdanen, durch Churfürsten, Fürsten vnd

ghemene Stende des Rikes vp jüngest geholdenem Rikesdaghe tho Außborch vorwilliget syn schal. Nu hadden wy vns, der malkander verwandtnisse nha, ock in ansehunghe itziger seltzamen gelegenheit vnd lufften, woll verhapet, J. Acht. würden sich vp vnse latere an desülven gedane schriuent, thorreden gegeuen, vnd vns mit dem Lande tho Dithmarschen darenbauen nicht beschweret vnd in schaden geföret hebben. So bejegnet vns doch dat wedderspill, den vns van der Röm. keis. Mat. vnses allergnedigsten Herrn Cammergerichte ein Penal-Mandat, so vp des Hochwerdigsten in Godt, Durchluchtigen, Hochgeb. Fürsten vnd Herrn, H. Christoffers Ertzebischops tho Bremen, vnsers gnedigsten Herrn, furderunge jegen vns vthgebracht vnd decerneret, den IIIIden Januarii durch enen dessüluigen Cammergerichts Baden intimeret vnd verkündiget is worden, In wellichem vns by ener namhaften peen mandert vnd ernstlich gebaden werdt, twe Anlage, des Buwgeldes vnd Voerrades, so vele vns vor vnse deel darto tho leggende gehöret, inwendich twen Maenten nha ankündigunge berörts Mandats Hochgedachtem vnsem G. H. dem Ertzebischop tho hantreichen vnd to betalende. Ifft nu sullich Mandat durch medetodoent, radt vnd furderunge J. Acht. W. vnd G. edder alleine vp anholdent vnsers gnedigsten Herrn tho Bremen jegen vns sy vthgebracht, können wy nicht weten, vnd möten et darhen stellen vnd in siner werde beharren laten. Vnd hebben J. Achtb. W. vnd G. vth hohem ripem verstande by sich woll tho ermetende, dat vns mit dem Lande tho Dithmerschen keine geringe beschweringe syn würde, sulliche vnd dergeliken gravamina vnd nighe vplage bauen Privilegia, olt Herkament vnd Loblich wontliken Gebrucke intorumende, de vns vnd vnsen nakomelingen tho ewigem vnd grüntlicken vorderue gereikeden. Denn vnse Landt tho Dithmarschen is, Gade Loff! vor IIIIC jaren by nochwarender Frigheit gewesen, vnd mit keiner Contribution vnd Anslegen des Rikes gravert worden, wowoll in berörten jaren, ock by löblicher itziges regerenden Bischoppes tyden, gelickmetige Anlage im Hilligen Röm. Rike bewilliget, So syn wy doch tho berörten Stüren vnd anlagen newarle van vnsem G. H. noch Juwen Achtb. W. vnd G. requirert, dan alleine vor achte jaren tho behoff des Türken-Schattes vnse anlage tho erleggende erfurdert worden. Dosülvest hebben wy, in ansehunge des Christlichen werkes vnd vornemendes, dat tho Gades ehren vnd erreddinge Christliches blodes insunderheit Düdescher Nation angerichtet, ock vmme vngnade des Rikes to vermiden vnd afftowenden, Dusent gulden tho bauenberörter Anlage vpgebracht, vnd Juwen Achtb. W.

vnd Gunsten desüluigen willen behandigen. Men hefft vns auerst, wo J. Achtb. W. bewust, keine Quitantie willen tho-stellen, dat sodanes vnsen Privilegien vnd Frigheiden vnschedtlich vnd vnverfenglich syn vnd bliuen scholde. Wowoll nu sint der tydt her derhaluen by vns durch Juwe Achtb. W. vnd G. ansökinge vnd furderunge gescheen, So hebben wy in düssen vnrowsamen Lufften stedes gebeden, darmede enen stilstand tho holdende, noch derohaluen etwes in- edder vterhaluen Gerichts vortonemende, dat vns mit dem Lande tho Dithmerschen vnd vnser Frigheit nhadelich vnd schedtlich syn mochte. Sunder wanner düsse tide vnd lufftе voranderunge nhemen, vnd dat Löbliche Ertzestifft Bremen, durch vorleninge Gades des Almechtigen wedderumme tho rouwe vnd eindracht kweme, Wes vns alsdenne mit dem Lande tho Dithmerschen billiken mochte, darinne wolden wy vns in ansehunge der verwantnisse dermaten ertzeigen vnd finden laten, dat men vns mit fögen nicht scholde hebben tho beschuldighen. Dewile dem allem also, vnd in berörtem Mandat keine Summa vthgedrucket, vnd wy beide van vnsem G. H. vnd ock J. Achtb. W. gefurdert werden, So können wy vns hyruth nicht lehren noch vornhemen, Sunder bidden desfalles J. Achtb. W. vnderrichtinge vnd gelegenheit der saken vorstendiget tho werden. Wanner wy sullichen bericht entfangen, So syn wy nicht vngeneigt, tho weddersdagen vnd Juwen Gunsten gheleghene tydt vnd malstede derwegen mit Densülуen wider vnderredinge tho hebben. Düt hebben wy J. Achtb. W. vnd Gunsten, mit beuelinge Gades, vnser nottruft na, guder wollmeinunge antögen vnd berichten willen. Mit früntlicher bitt, vns mit gutlichen antwordeschriften hyrup to bejegnen. Dat willen wy vmb Juwe Achtb. W. vnd G. in enem vele groteren stedes nha vermöge to vordenen gutwillich gefunden werden. Datum Heyde vnder vnsem Inghesegel den XI Januarii Anno L.

Achtundvhertich Vorwesere
des Landes Dithmarschen.

Aufschrift:

Den Werdigen Hochgelarten Erbaren vnd Achtbaren Heren, Domdeken, Elder vnd Capittel der kerken tho Bremen, vnsen besundergunstigen Heren vnd guden Fründen.

31.

Beschwerdeschrift des Erzbischofs an den Kaiser wider seine Domkapitel und Stände. 1552.

Allerdurchleuchtigister Großmechtigister unüberwindlichster Römischer Kaysser, allergnedigster Herr. Mir begegnen von meinen Thumcapiteln der Ertz- vnd Stift Bremen vnd Verden, auch meinen Landschaften daselbst allerley vngehorsam vnd beschwerden, darinnen ich E. Kais. Mat. gnedigster hülff vnd beystandes bedürfftig bin, Derhalben ist mein vnderthenig demütig pitt, E. Kais. Mat. wolle dieselben beswernusse gnedigst anhören, vnd sich darauff mit solchen gnaden erzeigen, das ich in berürtem meinem vnderthenigen fürbringen vnd vleissigen pitt mit gnaden erhört, vnd so vil immer müglich, gnedigen vnd fürderlichen Abschid erlangen muge.

Allergnedigister Kaiser, wiewol meine Vorfarn, die Ertz- vnd Bischoue zu Bremen vnd Verden, in den gemelten ihren Ertz- vnd Stiffte alle vnd jede Regalien vnd Herrlicheiten vnd also in beden Geistlichen vnd Weltlichen sachen one mennigklichs verhindern plenam administrationem gehapt, vnd ich zum theil noch hab, So haben doch bemelte meine Thumcapitel, vnd beuorab mein Thumcapitel zu Bremen mich als ihren Herrn verlassen, sich an andere meine Widerwertige gehenkt, vnd vnderstanden, mir die obbemelten meine Recht vnd Gerechtigkeiten in meinen Stifften nit allein zu entziehen, sonder auch meine Stifftsleut vnd Landsessen zu vngebürlicher vngehorsam zu bewegen. Vnd ein Solchs zum theil insonderheit anzuzeigen, so haben mir gedachte meine Thumcapitel vnd Landtschafften vergangner zeit, als sich die frantzosischen Praticken vnd Garten der ort wider E. Kais. Mt. erregt vnd auffgewigelt, vff mein vilfaltig ansinnen vnd begern kein hülff beweisen wollen, das ich meine heuser vnd vestungen notdürftigklich hette besetzen vnd profiandieren vnd also den angeregten bösen Praticken zeitlichen widerstand thun mugen, bin derhalben in diser eusserſten not höchlich getrungen vnd verursacht worden, meinen lieben Herrn vnd Bruder Hertzog Heinrichen zu Braunschweig vnd Lüneburg den Jüngern, vmb hilff anzusuchen, vnd hab bey seiner Lieb so vil erlangt, das sein Lieb nit allein mir, sonder auch E. Kais. Mat. vnd dem heil. Reich zu gut, an Pulver, Kugeln, Proviant vnd anderer notdurfft so vil dargestreckt, das die obberürten meine Vestungen etlichermaßen versehen worden sein, dann wer das nit beschehen, so weren die bösen ergemelten geschwinden Praticken gewislich in das Werk gezogen, vnd ich

villeicht darob von meinen Landen vnd Leuten vertriben worden. Ob nun ein Solchs ohne E. Kais. Mat. nachtheil vnd hingegen ohne Ihrer Mat. Rebellen vnd Widerwertigen vortheil hette beschehen mugen, das würdet E. Kais. Mat. gnedigst zu ermessen haben.

Zum andern wollen mir die obbemelten meine Thumcapitel vnd Landschaften zu abzalung meiner Schulden, in die ich von ihrentwegen vnd aus ihrem verursachen gerunen bin, weder Steuer noch Schatzung geben, noch ichzit contribuiren, das ich auf das Christenlich Concilium gen Trient hette verrücken mugen, Sonder haben mir etlich Tausend gulden arrestiert vnd verpoten, damit ich destminder vff das angeregt Christenlich Concilium ziehen könte, so ich dann durch solche ihr vngehorsam an besuchung desselben Concilii verhindert worden bin, so will ich meiner lang verzognen ankunft halben, bey E. Kais. M. hiemit in vnderthenigster gehorsam entschuldigt haben.

Dieweil nun E. Kays. M. vnuerporgen, das ich verschiner jar durch E. Kais. M. Rebellen ohn alle meine vernrsachung von Land vnd Leuten vertriben, vnd also durch oberzelte vnd andre widerwertigkeiten, die mir allein von E. Kais. M. vnd der beharrten Religion wegen begegnet sein, in vnüberwindlichen schaden vnd merkliche Schulden gewachssen, also das ich zu bezalung vffgebrachts gelts vnd erledigung meiner Stifft steuerung notdürfftig bin. So pitt ich in vnderthenigster gehorsam, E. Kais. Mat. wolle doch aus angeborner Kaiserlicher Mild vnd güte dise oberzelte vngehorsam vnd beschwernusse allergnedigst behertzigen vnd bedenken, was noth und angst der hochgemelt mein lieber Herr vnd Bruder Hertzog Heinrich vnd Ich bey E. Kais. M. gelitten vnd gethan haben, auch so vil in vnserm vermügen noch gern thun wollen, vnd demnach den vorgemelten meinen vngehorsamen Thumcapituln vnd Landschaften ernstlich mandiren vnd gepietten, das sie mir, als ihrem Bischoue, Herrn vnd Obern, in allen dingen schuldige gehorsam leisten, vnd in Administrirung meiner Stifft fürter kein verhinderung thun, zuvörderst auch zu bezalung angeregter meiner Schulden vnd erledigung der Stifft, in allermaßen wie von Alter ist herkomen vnd sie hieuor meinen Vorfarn auch gethan haben, Steur vnd Schatzung geben, vnd sich hiefüran aller Praticken vnd Hendel, so wider E. Kais. M., das Heilige Reich vnd mich, oder andere gehorsame Stend sein möchten, gentzlich enthalten, vnd in dem allem vnd jedem so gehorsam erzeigen wollen vnd sollen, wie ihnen als verpflichten vnderthanen wol zusteht vnd sie zu thun schuldig seyn.

Ich pitt auch weitter, dieweil ich die Condemnata (darein ich von eines Mannes wegen, der vmb seiner verhandlungen willen den Todt verschuldt, vnd ich ihme aus gnad vnd barmhertzigkeit das Leben geschenkt, auch nit aus vngehorsam, sonder aus versäumbnuß meines Procurators erkant worden bin) von obgenantem meinem lieben Herrn vnd Bruder Hertzog Heinrichen entlehnet, erlegt vnd dessen E. Kais. M. Kammergericht gnugsam vrkund fürgebracht, mich aber noch zur zeit mit dem Fiscal vmb den Peenfall nit verglichen hab, das dann E. Kais. M. meine vnvermuglicheit gnedigst bedencken, vnd mir Iren theil daran aus gnaden nachlassen, auch genantem Fiscal schreiben vnd beuehlen wolle, das er mich in dem überigen Theil des Peenfals zimlich halten vnd nit beschweren soll, vnd damit ich einmaln aus diser Handlung komen muge, mir au das bemelt Kammergericht Promotoriales geben vnd mittheiln, vff das ich gegen den bezalten Condemnaten vnd erlegung des überigen teils an dem Peenfal von der erkanten Privation dester fürderlicher absolviert vnd ledig gemacht werden muge.

Dieweil ich nun, Allergnedigster Kaiser, bey E. K. M. wider meine Thumcapituln vnd Landtschafften je nichts anders pitt vnd begere, dann das meines verhoffens ehrbar, pillich vnd von Alter herkomen ist, So getröst ich mich gantz vnderthenigklich, E. K. M. werde mich als Ihren gehorsamen Fürsten in gnedigstem beuelich haben, vnd sich in demselben vnd auch den andern meinen vorerzelten Petitionen mit sollicher gnediger Antwurt vornemen lassen, das genanter mein Herr vnd Bruder Hertzog Heinrich vnd Ich bey E. K. M. gnedigsten willen spüren vnd vns dessen bei andern vnsern Herren vnd Freunden von E. K. M. vnderthenigklich berümen mugen, Das wollen ich vnd gedachter mein lieber Herr vnd Bruder als gehorsame Fürsten vmb E. K. M. jederzeit in vndertheniger gehorsam verdienen, E. K. M. Antwurt gewartend.

E. K. M.

gehorsamer Fürst
Christoff Ertzbischoue zu Bremen,
Administrator des Stiffts Verden,
Hertzog zu Braunschweig vnd
Lünenburg.

In dorso:

Supplicatio, wie die der K. M. ist übergeben worden den 6 Februarii Anno 52. der Capitel auch Stende vngehorsam betreffendt.

32.

Supplik des Erzbischofs an den Kaiser um Ertheilung eines besonderen Lehenbriefes auf, und Verleihung des Titels eines Herzogs oder Grafen von Dithmarschen. 1552.

Allergnedigster Kaiser! Es ist ein Sonder-Land, auff ein Meil wegs von dem Stifft Bremen über die Elb gelegen, Detmarsch 'genant, an Gütern, Gelt, vnd gutem Volk reich vnd vermügenlich, dessen Obern vnd Fürgesetzte, die man nennet die 48 Verweser vnd Rathe des Lands, auch alle Einwohner daselbs haben je vnd allewegen einen Ertzbischoue zu Bremen für ihren einigen rechten Herrn erkant, vnd sonderlich mich im eingang meiner Regierung zu erkantnuß ihrer vnderthenigen Verwandtnuß mit 300 Marken verehret, mir auch volgends alle jar gleichwol wenigs gereicht vnd bezalt, das von Alter ist herkomen. Meine vorfarn, Ertzbischoue zu Bremen, vnd ich haben auch solch Land von E. K. M. vnd Deren vorfarn am Reich neben andern vnsern Landen zu Lehen empfangen, vnd als ein frei Land, das sonst keinen Herrn oder ordentlich Regiment hat, bis auf diese Stund innen gehabt. Nichtsminder suchen der künig von Dennemarck vnd Hertzog zu Holstein zu berürtem Land spruch vnd vordrung, vnd ist zu besorgen, wo zeitlich einsehen nit beschehe, das gedachte Künig vnd Hertzog sie zu ihrer gelegenheit vnversehens mit Hereskrafft vberzihen, vnd vndersteen werden vnder ihren gewalt zu pringen, wie dann vormals auch vnderstanden worden ist. Welchermaßen aber vnd auff was vngleichen bericht weiland Kaiser Friderich, E. K. M. Branherr hochlöblichster gedechtnuß, solch Land weiland Künig Cristiern zu Lehen gelihen, vnd dieselbe Belehnung alsbald revocirt hab, das würdet E. K. M. aus beigelegter Copi gnedigst zu vornemen haben. Damit nun E. K. M. eigenthumb vnd des obgemelten meines Ertzstiffts Recht vnd Gerechtigkeiten daran von dem heiligen Reich vnd meiner Kirchen nit gezogen, noch gezogen noch gemindert, sonder gehandhabt werden mugen, so ist an E. K. M. mein vnderthenigist hochvleissigst pitt, E. K. M. wolle die vorigen Belehnungen meinen vorfarn Ertzbischouen zu Bremen vnd mir über das Land Detmarsch, als oblaut, beschehen, zu meiner vnd meines Stiffts gerechtigkeit in einem sondern Lehenbrief gnedigst erneuern, auch mich vnd meine Nachkommen, Bischoue zu Bremen, mit dem Namen vnd Titul eines Hertzogen oder Graven zu Detmarsch gnedigklich begaben. Diß mein vnderthenigst pitt, Allergnedigster Kai-

ser, geschicht von keiner Elation noch auch von meinetwegen (denn ich bin der Erst davon), sonder allein darumb, das diß Land by dem heiligen Reich, meiner Kirchen vnd dem Ertzstifft Bremen (dahin es je vnd allweg gehört hat vnd noch gehört) geruhig pleiben müge.

Verner pitt ich, Allergnedigster Kaiser, gantz vnderthenigklich, wann sich meine vngehorsame vnderthanen, die von Bremen mit E. K. M. von ihrer erzeigten Rebellion wegen vertragen werden, das dann E. K. M. mein, auch meines empfangenen vnd vorlangest beklagten Schadens mit gnaden ingedenk sein vnd ihnen aufflegen wolle, sich mit mir auch darumb zu vergleichen, wie dann ander stett sich mit ihren beschedigten Fürsten aus E. K. M. beuelich auch verglichen, vnd E. M. mir hievor deßhalben gnedigiste vertrostung gethan hat. Das alles beger vmb E. K. M. ich in vnderthenigster gehorsam zu verdienen.

In dorso:

Supplication wie die der K. M. neben der andern Supplication ist übergeben worden, das Land Detmarsch vnd dern von Bremen Abtrag betreffendt. Ao. 52.

33.

Schreiben der Achtundvierziger an die gemeinen Stände des Erzstifts in Betreff der Verheerung des Alten Landes durch den Grafen von Mansfeld. 1552.

Vnsen früntlichen denst vnd wes wy sunst mher leues vnd gudes vermögen touorn, Gestrenghe, Hochgelarte Erentveste Erbare vnd Achtbare Heren, Besundergunstige Naber vnd Verwandte, guden Fründe, J. Gestr. vnd Erb. Gunste schriuent, worinne vns vnter anderm vormeldet, wellicher gestalt de Eddele vnd Wollgeborne Herr, Harr Volraedt Graue van Mansfeldt, alse ouerster Veltherr, sambt sinen Adherenten, sich vorrückeder wile tho Ratzeborch im Lande tho Sassen mit ener mercklichen antall van kriegesvolcke, beide tho Roß vnd Vote, ghestarcket, vnd ahne alle gegheuene orsake in dat Oldelandt gethagen, vnd darinne vnuerwaret vyentliker wise de armen Ingesetenen vnd vnderdanen darsüluest wedder Gott, Recht vnd alle billicheit vnd der Röm. keys. Matt. vnses allergnedigsten Herrn hochverpeenten vnd des hilligen Rikes reformerten Landfrede mit vnchristlichem roue, morde, brande, plünderung vpt hardeste vnd hefftigste angegrepen, beschediget vnd beschweret, Mit dem anhange,

früntlicher bitt und boger, dat wy vns mit enem ansehenlikem krigesvolcke tho Roß vnd Voth, ock Geschütte vnd aller Munition vnd anderer nottruft, ahne alles henstellen nach vnsem höchsten vermögen gheuatet maken, vnd berörtes Landtfredebrokige krigesvolck, neffenst anderen benachburden Stenden, der verwandtnisse nha vnd wo sich na inholde berörtes keys. vnd hilligen Röm. Rikes Lantfrede vnd Ordenunge ghehöret, trennen, verfolgen, vnd vnse Landsaten so by demsüluen hupen, wedderumme affmhanen vnd esschen laten mochten. Alles nach lude vnd vermöge dessüluigen hebben wy entfangen. Vnd mögen J. Gestr. vnd Erb. Gunst. darup früntlicher meinunge nicht verholden, dat vns düsse wedderwertigkeit, groter schade vnd nachdeil, so dem olden Lande vnd dem Ertzestifft Bremen vorhenne vnd nu bejegnet, truwlich vnd von gantzem herten leidt is, vnd weren sullich Landtfredbrokich krigesvolck der verwandtnisse nha, darmit wy der hilligen kercken Bremen togedaen, beneffenst andern benachburden Stenden, nha gelegenheit, vnd so vele wy des ahne vorfange vnd vermöghe hebbender Privilegien schuldich, trennen vnd verfolgen tho helpen, vnd vns in dem jegen J. Gestr. vnd Erb. Gunste aller ghebör ock vnsers besten vermögendes tho ertögende vnd mit der daeth tho bewisende nicht vngheneghet. Wy kamen auerst in erfarunghe, dat gemelter Graue von Mansfeldt sich mit J. Gestr. Erb. Gunst. vnd dem Ertzestifft Bremen in gütliche handelunge begeuen Gade loff, verdragen vnd dat et krigesvolck den affweke vth dem Stifft ghenamen, vnd nha den Landen Brunßwygk vnd Luneborch vorreiset syn schöle. Dar sich nu de sake, ertelleder ghestalt, vnd alse wy vns eigentlich verhapen willen, togedragen, weren wy des mit vnsem Lande nicht gheringe, sunder vpt högeste erfrouwet. Wo auerst nicht, vnd wy von J. Gestr. vnd Erb. Gunst. des ferner vnd wider vorstendiget, willen wy vns vörigem erbiedende nha aller ghebör düsse vnd jderer tydt jegen desüluigen vnd dat Löbliche Ertzestifft Bremen, vnd mit affmaninge vnser Landtsaten van dem hupen vnuerwithlich to ertögende weten. Dat wy J. Gestr. vnd Erb. Gunst. mit erbiedinge gutwilliger denste vnd beuelinge Gades des Almechtigen vppe dersüluigen schriuent früntlich nicht mochten in antworde verholden. Dat. Heyde vnder vnsem Inghesegel Sonnavent nha Michaelis Archangeli Anno LII.

Achtundvhertich Vorwesere
des Landes Dithmersschen.

Aufschrift:
Den Gestrengen Hochgelarten Erentvesten Erbaren vnd Achtbaren Heren, Gemeinen Stenden des Ertzestifftes Bremen, Vnsen besundergunstigen Nabern vnd verwandten guden Frunden.

34.

Memorial über eine Audienz dithmarscher Gesandten beim Erzbischof. 1556.

(Aus Bremischen Akten.)

Memorial.

Heute Mitwuchen nach dem heiligen Pfingsttage sein die Verordenten Gesandten der Achtundvirtzigk Vorweser des Landes Dithmerschen bey dem Hochwirdigisten in Got Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Hern, Hern Christoffern Ertzebischouen zu Bremen, Administratorn des Stiffts Verden, Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburg rc. allhir zu Vorde gewesen, vnd Erstlich S. F. G. alle vnderthenige vnd gehorsame dienste von wegen Ihrer F. G. Landes zu Dithmerschen vermeldet, neben dem J. F. G. etliche des Landes zu Dithmerschen anliegen vnderthenigst zu erkennen geben, welche dan S. F. G. mit gnaden gehört vnd angenomen, vnd sich darauf gegen Ihnen gnedigst erbotten, solche Ihre anliegen mit allen gnaden zu befurdern, vnd domit die Achtundvirtzig Fürweser J. F. G. landes zu Dithmerschen spüren und vermerken mügen, was J. F. G. für mühe gehabt, damit Sie desselben landes vnd sunsten J. F. G. Ertzestifts Bremen beste gefurdert, Haben J. F. G. denselben Verordenten der achtundvirtzigk Vorweser des Landes Dithmerschen ein Copeyen, darin die Keys. Matt. Ihren F. G. alle vnd jede Priuilegia so S. F. G. von Römischen Keysern vnd Künigen am Reiche gegeben, confirmirt, bestettet vnd renouirt, vnd dan ein Copeyen der Keys. Mat. schreibens an die von Hamburg stilhaltung ihrer gewaltsamen thathandlung vnd einspehr kegen S. F. G. vnd derselben Ertzestift vnd vnderthanen, auch Copey Priuilegii Frederici Imperatoris des Landes Dithmerschen halben zugestellt vnd an die achtundvirtzigk Vorweser zu bringen beuohlen, welche Ihr Secretarius von S. F. G. empfangen vnd angenomen, vnd worinnen S. F. G. Derselben Landt Dithmerschen bestes furdern vnd Ihnen gnedigen willen zu ertzeigen weiß, will S. F. G. geneigt sein. Darentjegen sie sich alles vnderthenigen gehorsams erbotten. Actum Vorde die quo supra Anno Sechs vnd Funfzigk.

35.

Instruction für Ludwig Lüdersen als Erzbischöflichen Gesandten an die Dithmarschen. 1556.

Zu gedenken was Ludwig Lüderß bey den Dithmerschen werben soll.

Erstlich vnd nachdem er der achtundvirtzig Regimentsherren vndertheniges erbieten dem Hochwirdigisten in Got Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Hern, H. Christoffern Ertzebischouen zu Bremen Administratorn des Stiffts Verden Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburg, seinem gnedigisten Hern, auch das best vnderthenigst vnd fleissigst anbracht, hab S. F. G. ein sonderlichs gnediges gefallen gehabt, ihm darauf auch gnediglich bevohlen, Ihnen desselbigen von S. F. G. wegen gnediglich zu bedanken, vnd do es Ihnen dem Regiment vnd gantzer Landschaft glückselig vnd wol zustünde, so weren es S. F. G. hochlich erfreuwet.

Vnd hetten S. F. G. Ihnen aufs forig gewerb wiederumb an Sie geschickt vnd abgefertigt, was Sie S. F. G. zum besten an Habern vfgebracht, dasselbig mit bahrem gelde alßbald zu bezalen.

Was nun auch die Wurster belangent, vnder denen etliche sein, die zu den vnverzollten Ochssen vrsach gegeben haben solten, Hilf vnd Recht vber dieselbig zu gestatten, darzu weren S. F. G. gantz geneigt, wiewols S. F. G. gantz entjegen, daß sich solcher vnfall begeben, So wollt auch S. F. G. auf der Kleger ansuchen bey S. F. G. Amptleuten des orts beschreiben vnd bestellen, daß den Dithmerschern Klegern zu S. F. G. vnderthanen vnverzüglichs Rechtens gnugsam gestattet werden soll.

Dan wor S. F. G. Ihnen, den Dithmerschen, auch sunsten bey Römischer Keys. Mat. vnd andern S. F. G. Hern vnd Fründen hilf, fürschub und förderung, auch nachbarlichen willen ertzeigen könten, des wollen S. F. G. geneigt sein.

Zu Vrkunde haben wir diesen Zettel vnderschrieben mit eigener hand vnd vnserm fürstlichen Secret beuestigen lassen, zu Verden, Montags nach Martini Anno Sechsvndfunfzig.

36.

Ludwig Lüdersen's Bericht an den Erzbischof. 1556.

Hochwerdigster in Godt, Durchluchtigster Hochgeborner Fürste, Gnedigster Herr, Mine arme sculdige plichtige denste

sin J. F. G. stedes voran bereit, Gnedigster Here. Nachdeme J. F. G. mi mit einer Credentie an de achtundvertich Vorwesere des Landes Dithmerschen affgeuerdiget, IM scepell haueren vor redtbar gelt tho bekomen, Des se mi von wegen J. F. G. tho antworde gegeuen, se willen vp thokumstigen Sonnavent na dato düsses breues dat ganse Lant Dithmerschen bi einander hebben, vnd densüluigen des von wegen J. F. G. vorholden, vnd alsovort vnuortögert bi örer egen bodescopp alse örem gnedigsten F. vnd H. mit vnderdenichlichen antworden bejegnen, vnd mit liue vnd gude J. F. G. alse ingeliuede Litmaten des Ertzstifftes Bremen befunden werden. Des ich J. F. G. alse minem gnedigsten F. vnd H. tho wedderem berichte nicht hebbe könen vorholden, Dene ich Godt dem Almechtigen in lankwerigem vnd gelückseligem regimente will beuelen. Datum Nienhuse Donnerdages nach Mathei Apostoli Anno LVI.

J. F. G.
gehorsamer
Lodevich Lüdersen.

Aufschrift:
Dem Hochwerdigsten in Godt, Durchluchtigsten, Hochgeborn Fürsten vnd Herrn, Herrn Christoffer Ertzbischopp tho Bremen, Administrator des Stifftes Verden, Hertogen tho B. L. Minem gnedigsteu F. vnd Herrn vnderdeniglich.

37.

Antwortsschreiben der Befehlshaber der Achtundvierziger an den Erzbischof. 1556.

Hochwerdigste in Godt, Durchluchtige Hochgeborner Fürste vnd Herr, Vnse vnderdenige vnverdratene denste sind J. F. G. mit sunderigem vlite bereit touorn, Gnedigster Fürste vnd Herr. Affwesende vnser Ouern vnd Oldesten, der Achtundvhertich Vorweser des Landes Dithmarschen, hebben wy Juwer F. G. schriuendt entfangen, vnd daruth dersüluigen gnade, gunst vnd furderunge jegen vns vnd vnse Land verstanden. Bedanken vns wegen vnser Oldesten der gnedigsten toneiginge, vnd willen Densüluigen am kumpstigen Sonnavendt J. F. G. schriuendt behandigen, vnd verschaffen, Dat dersüluigen in korter frist mit dankbarlichen antworden vnd gudem beschede bejegnet schall werden. Dat wy J. F. G. henwedder mit erbiedunge vnser vnverdratenen denste in vnderdenicheit nicht mochten vp Dersüluigen schriuendt verholden. Dat. Heyde vnder vnser Oeuern

der Achtundvhertich Pitzer Midtwekens nha Bartholomei Ap. Anno LVI.

Jr. F. G.
vnderdenige vnverdratene
Der Achtundvhertich des Landes
Dithmarschen Verordente Beuelhebbere
tor Heyde.

Aufschrift:
Dem Hochwerdigsten in Godt, Durchluchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Christoffer Ertzebischop tho Bremen, Administratorn des Stifftes Vherden, Hertogen tho Brunßwigk vnd Luneborch, Vnsem gnedigsten Herrn.

(Das kl. Siegel aufgedr.)

38.

Suppliken zweier Eingesessenen des Landes Wursten an den Erzbischof, betreffend ihre wegen der Wurster Zollstreitigkeiten in Dithmarschen erfolgte Verstrickung. 1556 u. 57.

Hochwerdigeste in Godt Durchluchtige Hochgeborne Fürste, Gnedigester Here, vnse vnderdenige stedes bereidtwillige vnd gehorsame denste syn J. F. G. högestes flites jder tidt thouoren, Gnedigster Fürst vnd Here. Wy stellen in keinen twiuel, idt wethe sich J. F. G. gnediglich to erinnern, wathmaten de Dethmarschen am vorgangen jare J. F. G. Tollen vordreuen vnde nicht vthgegeuen, wordorch J. F. G. vororsacket worden, ehre Ossen solches vordreuenen Tollen haluen anthoholden vnde an sich tho nemende, mit widerem. Darup wy alse J. F. G. gehorsame vnde getruwe dener vnd vnderdane, klagende vnderdeniglich nicht mögen vorholden, Dat wy darna vnses egen werues vnd handels haluen in Dethmarschen syn gewesen, vnde vns tho ehnen nicht anders dan alle gut vorsehen hedden. So hebben se dennoch bauen solche thouorsicht vns vpgemelter Ossen haluen angeholden, ock so wyth mit vns gehandelt vnde vortgefahren, dat se de hand van vns genamen hebben, jedoch mit deme beschede vnde vorsekeringe, dat wy mosten lauen vnde thoseggen, Dat, wanner wy van vpgemelten Dethmarschen wedderumme ingefordert vnde geeschet wurden, dat wy alsedan darsülueſt vp ein Recht inkamen vnde wedder erschinen wolden, Darmede se vns alſo hebben wechtheen lathen. Nu hebben, Gnedigster Fürst vnde Here, vpgemelte Dethmarschen wedderumme an de Sampt-Vögede vnde Bouelhebber J. F. G. landes

tho Wursten geschreuen, darinne se vns by vnsen ehren, truwen vnde gelouen wedder thor Inleistunge forderen vnde thom högesten vnses gedanen gelofftes, vormanen, dat wy aldar scholden wedderummme ankamen vnde erschinen, ock nicht van dar theen, idt weren denn vpgemelte Clegere solcher Söstich ossen haluen van vns thofreden ghestelt, edder in Recht darauer entscheden. Welches geschwinden Forderendes vnde Ineschendes wy vns thom högesten hebben beschweret gefunden, vnde syn derwegen vthgebleuen vnde darsüluest nicht erschenen, Angesehen, Gnedigster Fürst vnd Here, dat wy jo des handels gemelter Ossen haluen mit gedachten Dethmarschen nicht hebben tho donde gehatt, derwegen wy ock mit ehnen in nene handlung oder richtlichen Proceß hebben willen jeniger maten inlaten. Alse wy nu vp solch der Dethmarschen inforderent nicht gekamen, sunder vth vorertelden orsaken vthgebleuen syn, hebben de vakenbemelte Dethmarschen wedderumme vp dat Nie twe andere Menne, ock Ingesethen vnd Inwanere J. F. G. landes tho Wursten vnsenthaluen vnd van wegen gedachter Ossen angeholden, Also dat wy vnd se derwegen mercklich vnde thom högesten beschweret werden, vnde vns noch dachlickes höger beschweret tho werden vormoden möthen. Worumme is nu, Gnedigester Fürste vnd Here, tho J. F. G. alse vnsem Gnedigsten Landesfürsten vnde Heren vnse vnderdenige demodige bitt, J. F. G. vth angebarner Fürstlicher milder güdicheit, ock vmme Godt vnde barmhertichcit willen, vnse arme gelegenheit gnediglich wille ansehen vnde behertigen, vnde vns in düsser vnser groten anliggenden nodt vnde beswerunge jegen vpgemelte Dethmarschen gnediglichen vortreden vnde vordedingen, ock vns hirinne alse J. F. G. armen dener vnde vnderdanen schütten vnde hanthauen, darmit wy also van vpgemelter beswerunge mögen entleddiget vnde gefriet werden. Datsülue werth Godt Almechtig J. F. G. ricklich belonen, vnde wy syn idt mit vnsem vnderdenigen, gehorsamen vnd willigen denste jder tidt na alle vnsem vormöge tho vordenende willich, vnde willen desülue J. F. G. hirmit Godt Almechtig in Fürstlichem wolstande lange tho fristende beualen hebben. Dat. Bremen Donnerdages na Katharine Anno LVI.

J. F. G.

vnderdenige und gehorsame dener
vnd vnderdane

Ibe Johan Ibe Steders vaget
tho Middelem, vnde Allerick
Ibe Ides, im Lande tho Wursten.

Hochwerdigeste in Godt Durchluchtige Hochgeborne Fürste, Gnedigster Here, vnse vnderdenige stedes bereitwillige vnd gehorsame denste syn J. F. G. jder tidt högestes flites thouorn. Gnedigster Fürst vnd Here, wy armen Menne, J. F. G. getruwe dener vnd vnderdanen, mögen J. F. G. alse vnsem gnedigsten Landesfürsten vnd Heren, vnderdeniger meinung klagende nicht verbergen, wathmaten wy am vorgangen jare vnses egen werues vnde nottruft haluen in Dethmarschen vorreiset, vnde alse wy darsülueſt vnse sachen vnd werue vthgerichtet, syn wy van den Dethmarschen vorreiset, vnde alse wy darsülueſt vnse sachen vnd werue vthgerichtet, syn wy van den Dethmarschen, alse den Acht vnd vertigen, van wegen der söstich Ossen, so J. F. G. des vordreuenen Tollen haluen anholden laten, gefenglich angenahmen, ock alsovort in stocke vnde blocke van enen bauen vnse thouorsicht kleglichen gesettet vnd geworpen, hebben ock van dar nicht wedder vthkamen könen, wy hebben vns erst vnd thouorn mit hanttastinge vorplichten möthen, dat wy, wanner wy van enen wedderumme ingeeschet vnd gefordert wurden, aldar wedder ankamen vnde inneholden wolden, ock vns aller ansprake jegen se erlichen vorantworden. Alse wy nu, Gnedigster Fürste vnd Here, van vpgemelten Acht vnde vertigen vth Dethmarschen wedderumme thor Inleistunge gefordert, vnde vns geschreuen, wy aldar wedderumme erschinen scholden, vnd ock van dar nicht scheiden edder theen, idt weren denn vorerst vpgemelte Ossen ehnen wedderumme betalet, edder enen mit Rechte vorby gelecht, alse ehr schriuent solches wider deith vormelden, welker heftigen vnd geswinden forderunge wy armen lüde vns thom högesten beswerlich befunden vnd noch, derwegen wy ock aldar nicht erschenen syn. Alse wy auer nu also darsülueſt nicht wedder erschenen syn, hebben se vnsenthaluen twe andere vnser Landtlüde, so darsülueſt im lande ock tho donde gehatt, gefenglich angeholden, welche dan, Gnedigster Fürst vnd Here, dorch J. F. G. alse vnsen Gnedigsten Landesfürsten vnd Heren, vnse vnderdenige demodige bitt, dewile wy armen lüde vns der Dethmarschen haluen dachlickes mit erem ineschende tho befaren hebben, vnd ock de anderen beiden, so vp J. F. G. gnediges schriuent entleddiget syn, wedderumme inholden schölen, J. F. G. vth angeborner Fürstlicher güdicheit vnd barmhertichеit vns Armen Lüde, J. F. G. getruwe dener vnd vnderdanen, jegen vpgemelte Dethmarschen gnedichlichen schütten vnd hanthauen, ock so ein Fürstliches gnediges insehent hirinne doen, darmit wy armen lüde vnser vnschuld mögen geneten, vnd van solcher groten anliggenden nodt vnd vorderfflichen merklicken

beswerunge entleddiget vnde erreddet mögen werden. Solches alles werth Godt Almechtig J. F. G. ryckliek belonende, vnde wy syn idt vmb desüluen nach alle vnsem vormöge mit vnsem vnderdenigen gehorsamen denste jder tidt tho vordenende willich, vnd wes wy armen Lüde vns düsses tho J. F. G. vnderdeniglich vorttrösten vnd erfrouwen mögen, bidden wy Dersüluigen gnedige antwort, vnd willen J. F. G. hirmit Godt Almechtig in Fürstlichem wolstande lange tho fristen vnd tho erholdende hirmit beuolen hebben. Dat. Bremen den 28. Januarii Anno 57.

J. F. G.

vnderdenige, gehorsame vnd getruwe
dener vnd vnderdane

Ibe Johan Ibe Steders vagedt tho Middelem vnd Allerick Ibe Ides, ingeseten des Landes tho Wursten.

Aufschrift:

Dem Hochwerdigesten in Godt Durchluchtigen Hochgebaren Försten vnde Heren, Hern Christoffer Ertzebischup to Bremen, Administratori des Stiffts Verden, Hertogen tho Brunschwyk vnd Lünenborch, vnsem gnedigsten Landesfürsten vnd Hern.

39.

Schreiben des Erzbischofs an die Achtundvierziger in dieser Sache. 1556.

Christofer ꝛc.

Vnsern gunstigen willen zuuor, Ersamen lieben getreuwen, wir werden von vnserm Vogt zu Middelem in vnserm Lande zu Wursten vnd lieben getreuwen, Iben Johan Ibe Steders vnd Allerick Ibe Ides mit klagen angelanget vnd berichtet, welcher gestalt dieselben, als sie ihren gescheфften in vnser Land Dithmerschen nachgezogen, daselbst der Ochsen halben, so vnser beuehlhaber vorm jar, der vrsachen halben daß sie dem Zol vertrieben, anhalten lassen, angehalten, begriffen vnd zu großer merklicher vnkost vnd zerung, letzlich mit dem geding widerumb von dar gelassen wurden, daß sie sich obligiren vnd verpflichten müssen, sich wiederumb einzustellen, als sie aber solcher vnverbintlichen aufgedrungen verpflichtung nicht nachgesetzet, derhalben vnd von wegen berürtes vnsers Vogtes

vnd vnterthanen, andere des gedachten vnsers Landes zu Wursten Eingesessen wiederumb in vnserm lande zu Dithmerschen auch angehalten vnd vngepürlicher weise bedrenget vnd beschweret wurden, mit vndertheniger pitt, sie zu abschaffung sulcher außgedrungenen verpflichtung vnd darauß erfolgeter beschwerung an euch gnediglich zu verschreiben. Wan nun die berürten vnser Vogt zu Middelem Ibe Johan Ibe Steders vnd Allerick Ibe Edes mit den auffgetrieben ochsen nichts zu schaffen gehabt vnd also derhalben füglich nicht besprochen werden künnen, so haben wir ihnen die gebetene Fürschrift nicht zu weigern gewust, Gnediglich begerende, Ihr wollet die vorsehung thun, daß vnser Vogt zu Middelem Ibe Johan Ibe Steders vnd Allerick Ibe Edes zusampt den beiden, so ihrenthalben in vnserm Lande in Dithmerschen angehalten, der aufgedrungen verpflichtung, in betrachtung, daß sie dazu kein vrsach gegeben, ohne alle entgeltnus frey, ledig vnd loß geschulden, auch der zerung halben, darmit sie sulcher bestrickung halben beschwert, vngefordert vnd vnangelanget pleiben mugen. Do aber jemandes in vnserm Lande zu Wursten, den die Eingesessen vnsers Landes Dethmarschen zu besprechen, derselbe, vnd nicht die vnschuldigen darumb angelanget. Das geschicht pillich, vnd wir wollen vnß derhalben auch in dem bei euch keines abschlages verhoffen, vnd es in gnaden zu erkennen geneigt sein. Datum Vorde Dinstages nach Andree Apostoli Anno 56.

Anfschrift:

Den Ersamen vnsern lieben getreuwen den Acht vnd virtzig Vorwesern vnsers Landes Dethmerschen.

40.

Antwort der Achtundvierziger. 1557.

Hochwerdigste in godt, Durchluchtige Hochgebarner Fürste vnd Herre, Vnse vnderdenige vnuerdratene denste sind J. F. G. mit sundergem vlyte boreitt touorn, Gnedigster Herr, J. F. G. schriuent, vp vnderdeniges Ansökent Ibe Johann Ibesteder vnd Alerth Ibytzen, hebben wy mit angehaffter boger entfangen vnd verstanden. Nu is nichtemin, dan dat genante Wurster vnse Veddern vorm jare in vnsem Lande binnen Meldorpe durch Harringes Clawes vnd sine mitverwanthen vp Recht ingelecht vnd arresteret syn worden. Jodoch vp loffte, hanthtastigunge vnd gedane Eyde vth dem Arreste loßgelaten, mit vnd by alsullichem bescheyde, Wanner men se esschende

were, dat se denne (wo Ehrliche Lüde) wedderumme inholden, vnd ihre sachen na rechte allhyr vthfören wolden. Ifft se nu sulliche ihre lossте, Eyde vnd thosage geholden, weren vnse Weddern süluest am besten, vnd hadden wol lyden können, et stunde ock prysslich, dat se, wo Ehrliche lüde, hadden geholden, wes se sich mit hande vnd munde vorsecht, Scholden se noch jemandes van vns wedder de billicheit boschweret syn worden. Dat wy J. F. G. mit erbiedunge vnderdeniger gantz willigen denste vnd bouelinge gades nicht mochten vp Dersüluigen schriuent verholden. Datum Heyde vnder vnsem Pitzer am daghe Fabiani et Sebastiani Mart. Anno LVII.

J. F. G.

vnderdenige vnuerdratene
vnd gantzwillige
Achtunduertige Vörwesere
des Landes Dithmersschen.

Aufschrift:

Dem Hochwerdigsten in Godt, Durchluchtigen, Hochgebarnen Fürsten vnd Heren, Herrn Christoffer Ertzebischopp tho Bremen, Administratori des Stifftes Vherden, Hertogen tho Brunswigk vnd Lunenburgk, vnsem gnedigsten Herrn.

(Das kleine Siegel der Achtundvierziger aufgedrückt.)

41.

Creditiv für einen in derselben Angelegenheit an die Dithmarschen gesandten Erzbischöflichen Amtmann und sein Gefolge. 1557.

Von gots gnaden Cristoffer Erztbischoff zu Brehmen rc.

Vnsen gunstigen grus vnd geneigten gnedigen willen zuvorn, Erbaren lieben getreuwen, Wir haben kegenwertigen vnsern amptmann Ludwigen N.... auf vnser nechst an Euch gethanes gnediges begeren, ferner derselbigen sachen halber, den Habern belangent, geschickt zur Bezalung, auch der vertriebenen vnd verhaltenen ochsen, vnd merers anders gewerbes halben an Euch zu tragen, mit etlichen Zugeordenten abgefertiget, Begeren gantz gnediglich, Ihr wollet ihm seines gewerbs in aller maß als ob Wir eigner person kegenwertig, statt vnd glauben geben, Daran thut Ihr vns zu sunderlichem gnedigem gefallen, vnd sind es vmb euch semptlich in allen gnaden vnd gutem zu erkennen geneigt. Dat. — — — Anno 57.

An die XLVIII Regimentsherren in
Ditmerschen.

42.

Der Erzbischof verwendet sich bei den Achtundvierzigern für den eines Todtschlags beschuldigten Carsten Reimer. 1557.

Von Gottgnaden Christoffer Ertzebischoff zu Bremen, Administrator des Stiffts Verden, Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg.

Vnsern gnedigen willen zuuorn, Ersame lieben getreuwen vnd Verwante, Wes vns Carsten Reymar zum Nortdike in Dithmerschen vnter dem Carspel zu Wesselingburen gesessen, eines vnfals halben, darzu er seiner anzeigung nach fast vnschuldig mit einem, Heinrich Claueß genent, auch daselbst wonhafftig, gerathen, vnderthenigst angelanget, Sulches habet Ihr aus beiverwarter seiner Supplication ferner zu vornemen. Dieweilen dan nun diser Supplicant, als er mit gemeltem Heinrichen Claues in widerwillen gewachsen, ihn zu entleiben entlichen fürsatz nicht gehapt, vnd vngeferlich in einen Arm, da es doch keine lebensfahr gehapt, soll beschediget haben, wie auch lange vnd etliche wochen hernach der beschedigte Heinrich Claues an disem schaden nicht niderfellig, ausgegangen, vnd sein gewerb vnd notturft verschaffet, Also das dem Verwunten an demselben entfangenen schaden kein gefahr seines lebens ervolget were, do er sich nach radt der Artzte gebürlich vnd ordentlich verhalten, vnd sich selbst nicht verwarloset hette, Daraus nach ordenung Geistlicher vnd Weltlicher beschriebener Rechte für den Supplicanten zu presumiren, vnd dannest dem vnschuldigen sein vnschuld billich förderlich vnd nicht schedlich sein soll. Demenach wir ihme nach gestalt der sachen dise vnser gnedige Fürschrift an Euch nicht zu weigern gewust, Mit gnedigem beger vnd gesinnen, das Ihr nach gelegenheit desfals, weilen auch der Supplicant sein Recht vnd Vnrecht an Euch stellet, hirein gütig einsehen haben wollet, vnd diese sachen seinem erbieten nach, mit Heinrichen Claues Freundschaft in güte vergleichet vnd vereiniget, vnd den Supplicanten zu seinem Weib und Kinderen, Habe vnd Gütern, wieder kummen lasset, Wir wir vns des zu Euch vorsehen wollen, vnd Euch hinwider gnad, gunst vnd förderung zu erzeigen gantz geneigt. Datum Vorde Mantages nach Palmarum Anno 57.

Aufschrift:

Den Ersamen vnsern lieben getreuwen vnd verwanten, den Achtundvirtzig Fürweseren vnd gantzen Gemeinten vnsers Landes Dethmerschen.

43.

Erzbischöfliches Schreiben an das Kapitel, eine mit den Dithmarschen am 2. Mai zu haltende Tagfahrt, und den Kreistag zu Hamburg am 4. Mai betreffend. 1559.

Von gots gnaden Georg Postulirter Ertzebischof zu Bremen, Confirmirter des Stifts Minden, Administrator zu Verden, Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg.

Vnsern gunstigen vnd geneigten willen zuuor, Wirdigen Hochgelarten vnd Erentuesten lieben Andechtigen. Wir machen vns keinen zweiffel, Ihr seid durch eure gesandten, so jüngst bey vns in vnser Stadt Verden in der Handlung gewesen, berichtet wurden, wie vnsere Verwante, die Dithmerschen, wiederumb beschieden, vnd zu Staden ankommen sein, auch bey vns zu Vorde ferner erscheinen werden. Derwegen vnser gnedigs begern, Ihr wollet Eure stattliche Capittelspersonen zu dieser handlungk abfertigen, die morgen Dinstags den 2. May bey vns zu Vorde gewißlich vnd zeitlichen auch erscheinen vnd ankommen mugen. Dieweil wir auch vf künftigen Dannerstagk den 4 May zum Kreißtage gen Hamburg verschrieben, vnd die vnsern dahin verordnen werden, Gesinnen wir gnediglich, Das Ihr die euren hirtzu auch stattlich verordnen vnd mit aller vollmacht gen Vorde abfertigen wollet, vf das sie neben vnsern darzu Verordenten angeregten Kreißtag besuchen vnd beziehen mugen, Euch zu diesem gutwillig zu erzeigen, wie wir vns keins aussenpleibens versehen. Das seind wir in gnaden vnd allem guten zu bedenken geneigt. Dat. Rothenburg den 1 May Anno 59.

Aufschrift:

Den Wirdigen Hochgelarten vnd Erentuesten, vnsern lieben Andechtigen, Ern Decano Seniori vnd gantzem Capittel vnser Thumbkirchen zu Bremen.

44.

Manifest der Achtundvierziger beim Ausbruche des letzten Krieges, worin alle im Auslande sich aufhaltenden Dithmarschen zur Vertheidigung des freien Vaterlandes heimgerufen werden. 1559.

Wy de achtundvertich Regenten vnd Vorweser des Landes tho Dithmerschen entbeden allen vnd jeden Geistlichen vnd Weltlichen Churfürsten Fürsten Prelaten Grauen Herren

Rittern Stedten vnd Stenden des Heyligen Röm. Rykes vnd allermenniglichen vnse vnderdenigste vnderdenige denste, früntlichen gruth vnd alle gut einem Idern na geböre, vnd geuen hirmit J. Chf. F. Gnad. und Gunst. vnd Idermenniglich tho erkennen, Welchermaten wi van vertruweten fründen warschuwet vnd sunst in gewisse erfahrung komen, dat heimliche anslege vnd krigsempörung van etlichen Potentaten vnd vnsern Mißgunstigen vorhanden, dergestalt dat men Vns vnd vnse Landt tho Dithmerschen vnverwunnen des Rechten wedder des Hilligen Röm. Rikes hochvorpeenten Landtfriden, Gulden Bullen, ja ock wedder Godt, Recht vnd alle de Billicheit mit Hereskrafft in der Ile auerthotheende vnd tha vorgewaltigende bedacht, vnd vns also, dat Godt vorhöde! mit Landt vnd Lüden van vnser olden wolhergebrachten Frig- vnd Rechticheit tho ewiger Servitut vnd Denstbarheit tho bringen. Nu is nicht min, dan dat wy mit nemandes hoges edder nidriges standes in vnguden etwas tho schaffen, vileweiniger tho dohnde hebben, vnd dar denn bauen thouorsicht etwas vorhanden, vnparteiescher richter erörterung vnd alles wes billich vnd recht is, liden können, vnd willen vns desfals mit Land vnd Lüden tho gelick vnd allem recht an den orden dar wi dinkplichtig, krafft düsser schrifft erbaden, vnd darvan hirmede solemniter geprotestert hebben, der thouorsicht, men werde vns bauen so hoge vnd milde rechtserbietung nicht vorweldigen, sunder velemehr im besten hauthauen schütten vnd schermen. Im valle auerst, vnd wellichs Godt gnedig affwenden möge, Sollichs bauen thouorsicht geschege, mosten wy Godt Almechtig vnsem beschütter vnd heilande de sake heimstellen, vnd vns mit Land vnd Lüden, gelik wo vnsere Vorvordern löblich gedahn, wehren, wiff vnd kindt, wedewen vnd weisen vor vnbillicher gewalt vnd auerfal schütten, vnd vnsere olde wolhergebrachte Fry- vnd Gerechticheit in Ehren vorbidden. Vnd willen tho der behoff alle vnd jedere vnsere Landtsaten, an wath orden vnd enden de vorhanden, Borger, Buren, Boeßlüde, Koplüde vnd Landesknechte, by vorlust eines jedern guden ehr vnd glimpfs ernstlich gebaden, vnd der truwe, darmit se vns vnd ihrem vaderlande verwandt, vorwarnet hebben, dat se sick angesichtes breues wedderumb tho Landt vnd Lüden begeuen, vnd ihr Vaterland vnd dessüluigen langwirige wolhergebrachte Frig- vnd Gerechticheit, wo sick dat allenthaluen höret vnd geböret, beneffens vns, dar idt de nottorfft erfordert, helpen vnd na dem willen Gades vordedingen, vorhopen vns ock mit Land vnd Lüden, vnd willen hoges vnd nideriges standes einen Jeden dienstlich vnd frünt-

lich gebeden hebben, de möge vns mit dem Lande tho Dithmerschen desfals vnd in keinem wege vorlaten, sunder na rechte werckliche hülffe leisten, vnd beneffens vns wedewen vnd weesen vnd vnsere vnd vnsers Landes löbliche Frigheit vor vnbillichem auerfal helpen defenderen, schütten vnd schermen. Dat willen wy vmb J. Chf. vnd F. G. vnd Gunst. vnd sonst mennig-lich na gebör mit vnvordraten vnderthenigsten vnd vnderthenigen vnsen densten tho vordenen mehr dan willich befunden werden. Vnd hebben deß tho warer vnd groter orkunde düssen breff mit vnsem hirunder angedruckeden Pitzer wetentlich laten beuestigen, de gegeuen vnd geschreuen is im jahr nha Christi gebordt XVCLIX Sonnauendes nha Letare.

45.

Die Dithmarschen suchen bei den Ständen des Erzstifts Hülfe zur Errettung ihres Landes. 1559.

Vnsen früntlichen gruth touorn, Erwerdige Hochgelerte Gestrenge Erentfeste Erbare vnd Achtbare, besunder gunstige Heren vnd vorwante fründe. Wy setten in keinen twiuel, denn eth sy Juwen Erb. vnd Achtb. Gunst. bygekamen, in wath groter beswerunge wy mit deme Lande tho Dithmarschen itzundes, vnd dat vns vnse vyende wedder Godt vnd alle Erbarheit, vnvorwunnen des rechten, jegen des Hilligen Röm. Rikes hochvorpeenten Landtsrede, mit heers krafft in dat Landt tho Dithmarschen gefallen, darsülueſt bernen, rouen, dothslan vnd dermathen tyranniseren laten, dat se noch wyff offte kindt, junck edder olt schonen, Vnd hefft vns, Godt betert, der vyendt enen affbrock gedan, dat he ein groth vordeel, alse Meldorpe vnde den Süderstrandt ingenamen, vnd darsülueſt noch wötet, Also dat wy tho erreddinge Landt vnd Lüde, wyff vnd kindt, hülpe, rades vnd trostes hoch vnde nothwendig bedöruen. Dewile wy denne Ledemate der kercken tho Bremen, vnd vns dorch Gots gnaden tho ewigen tiden darvan nicht trennen noch riten laten, sunder leuer Hals, Lyff vnd Gut, Wyff vnd Kindt, in de schanze setten willen, vnd wy vns mit Landt vnd Lüden in düsser hogen noth tho J. Erb. vnd Achtb. Gunsten alles guden rades, trostes vnd byplicht vormoden, wo Deselbigen van breueszeiger den Hoch- vnd Wolgelerten Mester Michael Boyen der Rechte Licentiaten vnd vnsers Landes Sindicum hören vnd vornemen werden. So bidden wy dorch Godt in düsser vnser hogen noth Juwe Gestr. Erb. vnd Achtb. Gunste willen vngesumet by vnsem gnedig-

sten Herrn van Bremen rc. anholden vnd alsulche förderunge doen, dat wy mit rath vnd dath entsettet vnd düsses kriges-folckes entslagen mögen werden, Edder auersi durch vnderhandelinge vnd middel sodane wege vorgenamen, welker Ihren F. Gnaden, dem Ertzestifft Bremen, vnd vns beholdener Frigheit anthonemende, wente wy gedenken vns tho ewigen tiden vnder vnser vyende hende nicht tho geuen, Sunder sind bedacht vnd hebben entliken entslaten, so verne vns hülpe, radt vnd trost van vnsem Gned. Hern mit thadaet Derselbigen Hern broder Hertoges Hinrich tho Brunswigk vnd Juwen Gunsten alse Ledematen der Hilligen kercken vnd des Ertzestifftes begegnen vnd wedderfaren mach, Dat wy vnsem gnedigsten Hern vnd der kercken tho Bremen leuer jarliche Pension vnd Tribut van der Ploch na Advenant gheuen, eer wy vns den Fürsten van Holsten vnderwerpen willen. Derhaluen radet vnd dadet mit vnsem gnedigen Herrn in Ile, dat is groth rath beide vor dat Ertzestifft Bremen vnde düsse vmmeliggende benaberde Stede vnd Lande, wo Juwe Guusten vth hogem ripem verstande by sick wol tho ermetende. In düsser vnser vtersten noth willen sick Juwe Erb. vnd Achtb. Gunst. der vorwantnisse na Christlich vnd Erbarlich vorholden, vns keines weges vorlaten, Sunder alle datjennige int werck stellen, wes donlich vnd möglich vnd tho erholdinge anstandes vnd afflenige vnser vyende denstlich, Alse wy daranne keinen twiuel dragen. Dat hebben wy Juwen Erb. vnd Achtb. Gunst. willen in ile vormelden vnd bidden trostliche antwordt, vnsere gelegenheit darna tho richten. Ilende in vnserm Lager tho Hemmingstede den IX. Junii Anno LIX.

Achte vnde vertich Vorweser vnd Gemene
des Landes Dithmerschen.

Aufschrift:

Den Erwerdigen Hochgelerten Gestrengen Ernuesten Erbaren vnd Achtbaren Herren Domdeken Elder Ridder- vnd Manschop der hilligen kerken vnd des Ertzestifftes Bremen, samptlich vnd sunderlich, vnsen gunstigen vnd vorwanten guden fründen.

46.

Schreiben des Erzbischofs an das Kapitel, mit Bezug auf die den Dithmarschen zu leistende Hülfe. 1559.

Von gots gnaden Georg, Postulirter Ertzbischoff zu Bremen, Confirmirter des Stifts Minden, Administrator zu Verden, Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburgk.

Vnsern geneigten gnedigen willen zuuor, Ehrwirdige, Erentveste vnd Hochgelarte, Lieben Andechtigen. Wilcher gestalt der hochgeborne Fürst, vnser freuntlicher lieber Bruder, her Heinrich der Jünger, Hertzog zu Braunschweigk vnd Lüneburgk, sich freuntlich, auf bevehlung vnser Erz- vnd Stiffte, Lande vnd Leute, ghen vns erkleret vnd erbothen, dasselbe findet Ihr aus S. L. schreiben, den 15 Junii zu Wulffenbüttel datirt (mit A. gezeichnet) allenthalben zu ersehen. Machen vns auch keinen zweiffel, do etwas durch etlicher vnfridsamen anstiftung, vnsers abwesens, binnen Stifts sich erheben würde, S. L. würde Ihrem erpithen vff vnser verordenten Rethe oder Euer ersuchen wirklichen nachsetzen. Vertrauen aber zu Gott, derselbe werde derjenigen fürnemen, die es gerne übel sehen, trennen vnd zu nichte machen. Zudeme haben wir auff der Dithmarschen Secretarien jüngstes anwerben vnd Euer wolmeinung gesinnen nicht unterwegen lassen, Hochgedachten vnsern freuntlichen lieben Brudern, daß sich S. L. vmb verhütung blutstürtzunge vnd anderer vntreglichen weiterunge, handlung vnternehmen wolte, zu ersuchen vnd zu bitten. Darauff wir diesen abendt erst von S. L. wider beantwortet, vnd thun Euch S. L. eigen schreiben (mit B signirt) zufertigen, daraus Ihr S. L. meinunge auch zu vernehmen. Nun erkenne es Got, das wir es anfenglichen bis auff diese stunde mit den Dithmerschen hertzlich gerne gut gesehen, Auch vns nicht eine geringe betrübniß, das wir ihr vnheil vnd abnemunge, bey vnser Regirunge erfaren solten. So wissent Ihr aber selbst, wodurch alles entstanden. Wüsten wir ihnen noch, doch mit Eurem Rath, womit behülfflich zu erscheinen, solte an vns nicht erwinden. Gnediglich gesinnende, vnsers abwesens, des wir vns gar keinen zweifel machen, Euch alle sachen wollen mit lassen beuolen seyn. Verhoffen wir mit göttlicher hülff auch nicht lange von Euch zu sein. Dasselbe wir Euch veterlicher gnediger meinunge nicht verhal-

ten wollen. Vnd seind Euch mit gnaden vnd allem guten gantz geneigt. Dat. Petershagen am 23. Junii Anno 59.

Georgius Archiepis. Brem. manu propr.

Aufschrift:

Den Erwirdigen Erntuesten vnd Hochgelarten vnsern lieben Andechtigen, Ern Thumprobsten Dechanten Seniorn vnd gantzem Capittel vnser Thumbkirchen zu Bremen.

Die angelegten Schreiben Herzog Heinrichs zu Braunschweig-Lüneburg an den Erzbischof. 1559.

A.

Vnser freundlich dienst vnd was wir liebs vnd guts vermögen zuuor, Hochwirdigster in Got vnd Hochgeborner Fürst, freuntlicher lieber Herr vnd Bruder. Wir haben E. L. zwei schreiben von gegenwertigem empfangen vnd Inhalts freundtlichen verstanden. So vil dan die freüntliche empfelung deren Ertz- vnd Stiffte, auch Landt vnd Leuth belangen thut, So wünschen wir erstlich E. L. zu der Reise glück vnd heil, vnd eine glückliche vnd fürderliche widerkunft, vnd nhemen vf die berürte empfelung Derselben Ertz- vnd Stiffte mit Landen vnd Leuten in gnedigen beuelch, wollen dieselben auch, do sich gegen die beschwerlichs was vorheben würde (das doch der gütige Got geruhe zu vorhüten) nit weniger als vnser eigen Landt vnd Leuthe in verteydigung getreulich halten. Jedoch so wollen wir vns versehen, E. L. werde Ihren Capiteln, auch anheimsch gelassenen Rethen, beuelch thun, do sich gegen vns was beschwerlichs zutragen vnd wir sie dargegen ersuchen würden, das sie vns alsdan vermög des Landfriedens beipflichten würden vnd müsten.

Den Zelter haben wir empfangen, vnd vnser freundtlichen lieben gemahl E. L. wegen überantwortet, dieselbig sagt E. L. dauor gantz freundtlichen danck, hat vns auch gebeten, E. L. ihrentwegen ihren freuntlichen grus mit wünschung vieles guten zu schreiben, wir wissen noch nit, was guts am selben Zelter ist, wan wir aber vernhemen werden, was an ihme ist, alsdan wollen wir dasselbig zu rhümen wissen. Wan wir dermalen einsten wider was von pferden haben, damit E. L. zu freuntlichem gefallen von vns geschehen kan, soll Ihr dasselbig wider nit entstehen.

Betreffend die hieuor vberschickte Zeitung wollen wir vns freundtlichen versehen, E. L. werde dasjenige, so wir Iro derhalben jüngstmals freundtlicher meinung vnd auch in gutem schimpf geschrieben, vnfreundtlich von vns nit vfghenamen ha-

ben, können auch bei vns noch nit abnhemen, das die Kön. W. vnd die Hertzogen von Holstein wider E. L. vnd derselben Ertz- vnd Stift beschwerlichs was vnderstehn werden, man gebe E. L. gleich derwegen für was man wolle, solte es aber über zuuorsicht geschehen, so soll E. L. in werck befinden, das wir Die nit verlassen werden, versehen vns aber zu E. L. in gleichnus, vnd solchs haben wir E. L. zu freuntlicher antwort nit wollen verhalten, vnd sein E. L. freundtliche dienst zu erzeigen willig. Datum Wolfenbüttel den 15 Junii Anno 59.

Von gotsgnaden Heinrich der Jünger Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg.

Aufschrift:

Dem Hochwirdigisten in Got vnd Hochgebornen Fürsten Hern Georgen Erweltem Ertzbischoffen zu Bremen, Confirmirtem Bischoffen zu Minden, Administratorn des Stifts Verden, Hertzogen zu Braunschweig vnd Lüneburg, vnserm freundlichen lieben Hern vnd Bruder.

Zu S. L. eigen handen.

B.

Vnser freundlich dienst vnd was wir liebs vnd guts vermügen zuuor, Hochwirdigister in Got vnd Hochgebarner Fürst, freundlicher lieber Herr vnd Bruder. Wir haben E. L. schreiben, vns mit gütlicher handelung zwischen der Kön. W. zu Denmarcken auch den Hertzogen zu Holstein vnd den Detmarschen zu vndernehmen, empfangen vnd inhalts freuntlich verstanden, vnd wollen keine sonderliche ausfürliche erwenung thun, obgleich die gemelte Ditmerschen etliche jare bei dem Ertzstift Bremen gewesen sein mögen, das doch weder das Stift noch E. L. vorfarn alle, wie auch E. L. selbst, daraus gar nichts Zufelligs noch Gewisses, oder je nit mehr denn jerlichs etwan sechs oder zwölf Marck mögen gehapt haben. Wir wollen nit anregen, was scheins oder titels das Ertzstift von der ankunft derselben Detmerschen zu bescheinen. Do wir herwider aber eigentlichen wissen, das das Haus Holstein vom heiligen Römischen Reiche mit demselben investiert vnd belehnet ist. Es sollen vns aber E. L. gewißlichen glauben, das wir diesen Zug wider sie, die Detmerschen, wo bald wir desselben verstendigt geworden, nit gern gesehen, ja do es immer müglich gewesen, denselben abzuwenden vnd zuvorzukomen, daß im selben bei vns gewißlichen kein mangel gewesen sein solte. So weren wir auch aus dem gnedigen gemüthe, das wir gegen E. L. Tumbcapitel vnd auch die Stadt Bremen

bis hieher getragen haben vnd noch also tragen, wo wir deren vnd des gantzen Ertzstifts frieden, gedei, nutz vnd fromen immer befurderen mögen, das wir dasselbig gantz geneigt gern gethan vnd noch thun wollen, nit vngeneigt, vns solcher gesuchten gütlichen vnderhandlung zu underwinden. Wir haben aber der anzeigungen so vil, die nunmehr gütlicher vergleichung widerstrebig, das wir gewiß wissen, wo wir gleich bei Hochgedachter Kön. W. vnd auch den Hertzogen vmb berürte vnderhandlung ansuchen theten, das solchs doch nit statt finden, sonder abgeschlagen würde werden, ohne das wolten wir E. L. zu freuntlichem gefallen vnd mhergedachtem Tumbcapitel, auch der Stadt Bremen zu gnediger wilfarung vnd gefallen nit allein vmb einraumung solcher handelung zu bitten vnd anzusuchen, sonder auch vns derselben mühe zu vndernhemen gantz geneigt wolten erzeigt haben. Freundtlich bittend, E. L. wolle für sich selbs vns hieruf freundtlich entschuldigt nhemen, auch gegen gedachts Dhumbcapitel vnd Stadt Bremen im besten entschuldigen. Das haben wir E. L. zu freundtlicher antwort nit wollen verhalten, vnd sein Derselben Brüderliche vnd begliche freundtliche dienst zu erzeigen jederzeit geneigt. Datum Wolffenbütel Mitwochs den 21 Junii Anno 59.

Von Gots gnaden Heinrich der Jünger
Hertzog zu Braunschweig vnd Lüneburg.

(Die Aufschrift der vorstehenden gleich.)

Urkunden-Verzeichniß.





